

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 1 Mark 80 Pfennig, jährlich 3 Mark 40 Pfennig.

Der „Vorwärts“ mit der Illustrierten Sonntagsbeilage „Soll und Sollen“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Witz“, „Aus der Welt“, „Frauenstimme“, „Der Arbeiter“, „Jugend-Beilage“ und „Witz in die Böhmerwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einzelnste Nonpareille 80 Pfennig, Reflamen 10 Pfennig, Reichsmark „Kleine Anzeigen“ des Verlags Wort 25 Pfennig, Qualitätsdruck 25 Pfennig, jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote des Verlags Wort 18 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Werbemerkmal 60 Pfennig, Familienanzeigen für 4-6 Monate 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Gedruckt von 8 1/2 Uhr früh bis 3 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 1. Mai 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertriebsstellen: Berlin SW 68 - Hauptstelle: Post der Arbeiter, Kassiererin und Beamten, Dönhoff 60; Distrikts-Geschäftsstelle: Dönhoffstr. 3.

Festtag der Arbeit.

Revolution und Gegenrevolution

Von Karl Kautsky.

Die sozialistische Feyer des 1. Mai ist eine internationale Heerschau über die zum Klassentampf fähigen und bereiten Scharen des Proletariats; aber auch ein Ausblick auf die Positionen, die zu nehmen seine Aufgabe ist, sowie ein Ueberblick über das Terrain, auf dem sich die Operationen des Klassentampfes vollziehen.

Dieser Ueberblick zeigt uns zurzeit in den meisten Ländern keine sehr erfreuliche Situation. In Schweden, Dänemark, England mußte eine Arbeiterregierung einer bürgerlichen weichen. In Frankreich ist wieder Poincaré am Ruder. In Deutschland selbst regiert der Reichsbürgerblock mit deutschen Nationalen Ministern und von Litauen über Polen, Rumänien, Ungarn, den Balkan bis Spanien zieht sich ein Gürtel reaktionärer Diktaturen, zusammengehalten durch Mussolini, den blutigen Banditenchef, der dem Grundgesetz huldigt: Halunken aller Länder, vereinigt euch gegen das arbeitende Volk!

Das ist die Situation, in der der 1. Mai dieses Jahres uns trifft. Da fühlt sich mancher versucht, die Feyer des Völkerverbundes mit einer Allerfestenstimmung zu begehen. Dazu ist jedoch trotz der schon erwähnten Tatsachen nicht der mindeste Grund vorhanden.

Es ist richtig, die Revolution von 1918 war kurzlebig. Wir stehen schon seit Jahren in der Periode der Gegenrevolution. Aber das ist nichts Außerordentliches. Es hat noch keine Revolution gegeben, der nicht eine Gegenrevolution folgte. Man erklärt dies oft damit, daß der Fortschritt der Gesellschaft kein gradliniger ist, sondern sich in Wellenbewegungen vollzieht. Das ist jedoch nur ein Bild, keine Erklärung.

Die Gegenrevolution wurde bisher hauptsächlich durch zwei Faktoren hervorgerufen. Die Revolution war nie das Werk einer Klasse allein, sondern das Ergebnis des plötzlichen Zusammenwirkens verschiedener Klassen zur Abwehrung eines Drucks, der unerträglich geworden war. Nachdem der Sieg über den gemeinsamen Gegner errungen, traten die Gegensätze der Klassen, und innerhalb mancher Klasse auch noch Gegensätze der Methoden in den Vordergrund, die Revolutionäre fielen über einander her, schwächten einander gegenseitig und wurden dann von der wiedererstarteten Reaktion nacheinander abgetan.

Zu diesem einen Moment der Gegenrevolution gefellte sich ein zweites, das noch stärker wirksam wurde. Jede Revolution wurde hervorgerufen durch einen entscheidenden Notfall im Staate, den die alte Regierung nicht bannen konnte, den ihre Politik in der Regel selbst hervorgerufen hatte. Aber niederreißen ist leichter als aufbauen. Die schuldtragende Regierung war mit einem Ruck zu beseitigen. Nicht so leicht ging das mit dem Glend, das sie hinterlassen. Es bedurfte im besten Fall mehrerer Jahre, seiner Herr zu werden.

Jene revolutionären Elemente, die gehofft hatten, mit dem Sturz der Regierung sei alles getan, nun habe alle Rot ein Ende, mußten bald sehen, daß sie sich getäuscht. Das Glend blieb zunächst, indes die durch die Revolution entseffelten Kämpfe immer wieder erneuerte Anstrengungen der Massen erheischten. So wurde ein rasch wachsender Teil der Revolutionäre mut- und hoffnungslos. Ihre Widerstandskraft schwand.

Dies die Hauptursache, warum nach jeder Revolution sich bisher immer wieder die Gegenrevolution breit machen konnte. Sie ist viel mehr ein Produkt der Entmutigung und Apathie der Revolutionäre, als der Ueberlegenheit der militärischen Machtmittel der reaktionären Klassen. Diese Machtmittel waren Anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht geringer, als 1849, als die Reaktion einsetzte. Aber die Stimmung der Massen war seit 1860 eine ganz andere als 1849. An Stelle der Müdigkeit, ja oft Verzweiflung, die dem Mißerfolg der Revolution folgte, war in dem Jahrzehnt der Gegenrevolution in den Massen wieder Kraftbewußtsein und Kampfeslust getreten, und dem konnte die Reaktion trotz ihrer ungebrochenen militärischen Machtmittel nicht widerstehen.

Auch bei der Revolution von 1918 und ihren Ausläufern treten dieselben zwei Faktoren in Wirksamkeit, die bei früheren Revolutionen die Gegenrevolution unvermeidlich gemacht hatten. Da, sie traten diesmal mit besonderer Intensität auf.

Die Spaltung in den Reihen der Revolutionäre war schon vor der Revolution im Laufe des Krieges eingetreten. Der Umsturz selbst vollzog sich nach dem militärischen Zusammenbruch durch eine gewaltige Erhebung der gesamten

Volksmasse. Aber sie vermochte die Spaltung in den sozialistischen Reihen nicht zu überwinden. Die inneren Gegensätze nahmen bald die schroffsten Formen an, so daß der Regierung der Volksbeauftragten nicht viel Zeit und Kraft zu positivem Schaffen blieb, die Revolution nicht so viel einzuheimsen vermochte, als bei einheitlichem Proletariat der Fall gewesen wäre.

Dabei stand die Revolution von 1918 vor Aufgaben von einer Ungeheuerlichkeit, wie keine andere vor ihr. War sie doch die Erbin der Verwüstungen des größtlichen Krieges, den die Welt noch gesehen. Und der militärische Zusammenbruch hatte noch nicht den Frieden gebracht, sondern nur die Einstellung der militärischen Feindseligkeiten. Die wirtschaftlichen gingen zum guten Teil noch weiter und hinderten gar sehr jede Besserstellung der Massen.

Die Faktoren der Gegenrevolution waren seit 1918 in Deutschland stärker als bei mancher der früheren Revolutionen. Das es zur Gegenrevolution kam, ist nicht verwunderlich. Bemerkenswert ist dagegen folgendes:

Frühere Zeiten der Gegenrevolution waren gekennzeichnet durch völligen Stillstand alles politischen Lebens, durch eine Friedhofsrufe, nicht durchbrochen durch irgendeine Bewegung von Massen oder auch nur von einzelnen, außer von behördlich dazu ermächtigten. Diesmal gehen die Bewegungen der Massen weiter, selbst in einem Lande wie Ungarn waren sie nicht auf die Dauer niederzuhalten. Nur in Italien ist jene völlige Unterdrückung der Opposition gelungen, die bisher das Kennzeichen jeder Gegenrevolution gewesen; doch auch hier nur vermittelt einer Bewegung bewaffneter

Massen, die den Regierungschef zur Macht emportrugen, neben der Staatsgewalt das Monopol der Bewaffnung errangen und die den Staat und seine Regierung zu ihren Gefangenen und ihrer Beute gemacht haben.

In den meisten anderen Ländern, wenigstens des mittleren und westlichen Europas, bewegt sich aber das politische Leben in großer Freiheit. Dort äußert sich die Gegenrevolution nicht darin, daß das Proletariat gefesselt und geknebelt, sondern nur darin, daß sein Vormarsch zur Macht unterbrochen und es in die Defensive gedrängt ist, so daß es nicht neue Positionen zu erobern, sondern bereits eroberte zu verteidigen hat. Nicht immer erfolgreich. Siehe Achtstundentag.

Das Proletariat von heute ist eben ganz anderer Art, als das von 1789 oder 1848. Es hat eine jahrzehntelange Schulung in Klassenkämpfen hinter sich. Es ist nicht mehr eine zusammenhanglose Masse, die bloß von Augenblicksimpulsen getrieben wird, sondern zusammengeschlossen in machtvollen Dauerorganisationen, politischen Parteien und Gewerkschaften.

Doch noch heller erscheint die Gegenwart, wenn wir sie nicht bloß mit der Vergangenheit vergleichen, sondern auch der Zukunft gedenken, die sie in ihrem Schoße trägt. Nicht einer fernen, nebelhaften Zukunft, sondern der Zukunft, an deren Schwelle wir stehen, an der wir augenblicklich arbeiten.

Allenthalben mehrten sich die Zeichen, daß die Tage der Reaktion ihrem Ende entgegengehen. Wo wir in der letzten Zeit Gelegenheit haben, uns zu zählen, ob in Frankreich, in England, in Holland, in Deutschland, überall zeigt sich, daß die Massen uns zufließen.

Vor dem neuen Kriege?

Von Emile Vandervelde.

Es sind noch keine zehn Jahre her, daß man den letzten Kanonenschuß des Weltkrieges abgefeuert hat, und schon beginnt man wieder vom „nächsten Krieg“ zu sprechen, nicht etwa in zwanzig Jahren, in zehn Jahren, sondern gleich, nicht in Nicaragua, in Mexiko oder in China, sondern in Europa.

Die Sowjetregierung erklärt sich bedroht und glaubt sich vielfach bedroht. Italien und Südslawien rüsten. In Belgien oder in Frankreich stellt man als Anzeichen aggressiver Absichten das gewiß ungewöhnliche Anschwellen des Reichswehrhaushalts in Deutschland hin. Die Bureaus der Internationale von London und Amsterdam halten gemeinsame Zusammenkünfte ab; und nahezu überall veranstalten die sozialistischen Parteien öffentliche Versammlungen, in denen man auf die bevorstehende Gefahr hinweist und wo man die Arbeiter ermahnt, unverzüglich energische Maßnahmen zu ergreifen, um den Krieg zu verhindern, der auszubrechen droht.

Daß die gegenwärtige Situation in Europa mindestens in einem gewissen Grade diese Beunruhigungen und diese vorbeugenden Maßnahmen rechtfertigt, dem möchte ich nicht widersprechen. Aber um meine Auffassung ganz auszupprechen, so glaube ich doch, daß der Pessimismus der großen Öffentlichkeit geringer wäre, wenn es nicht in allen Ländern Leute und Parteien gäbe, die ein Interesse daran haben, diesen Pessimismus zu schüren. Auf der anderen Seite frage ich mich, ob man in den Kreisen der äußersten Linken, wo man gegen den Krieg agitiert, wo man es so hinstellt, als ob er unmittelbar vor dem Ausbruch stehe, wo man von der Mobilisierung des Proletariats für den Generalstreik spricht, nicht Gefahr läuft, das Spiel der Militärparteien in ihrem Streben nach neuen Rüstungen zu spielen, wenn man einer an sich notwendigen Propaganda den Charakter eines übertriebenen Alarmrufes gibt. Es genügt in der Tat, gewisse nationalistiche Zeitungen zu lesen, um sich darüber Rechenschaft zu geben, daß man auf die allgemeine Beunruhigung spekuliert, um mit Anträgen auf Militärkredite zu kommen und die Opposition zu rechtfertigen, die man bei jedem Vorschlag auf Begrenzung der Rüstungen macht. Unter diesen Umständen ist es erforderlich, daß alle diejenigen, die die öffentliche Meinung aufzuklären vermögen, sich bemühen, die Öffentlichkeit die Dinge so sehen zu lassen wie sie sind, ohne die Gefahren der gegenwärtigen Stunde zu unterschätzen, aber auch nicht zu überschätzen.

Wenn man die Bilanz der ersten Monate dieses Jahres 1927 zieht, muß man erkennen, daß man nicht viele Anlässe zur Freude findet. Die Angelegenheit mit Albanien dürfte schließlich doch noch durch diplomatische Besprechungen ins Gleis kommen. In bezug auf die deutsch-französischen Beziehungen gibt es seit Tscholky eher einen Rückschritt als einen Fortschritt. Der alte Gegensatz zwischen England und Rußland erscheint wieder unter

neuen Formen. Das gefährliche Zusammengehen der Nationalisten Chinas und der „imperialistischen Mächte“ droht jeden Augenblick sich zum Tragischen zu wenden. Der Völkerverbund, der natürlich sozial taugt wie all diese zusammengesetzten Körperschaften, fühlt sich zum Handeln zu schwach und zu gespalten, und in der sogenannten Abrüstungskonferenz sind viele mehr darauf bedacht, Vorwände zu finden, um nicht abzurufen, als Formeln, die wenigstens eine Begrenzung der Rüstungen ermöglichen.

All das eröffnet uns für die Zukunft keine erfreulichen Aussichten. Folgt daraus, wie manche behaupten, daß wir vor einem neuen allgemeinen Kriege stehen? Ehrlich gesagt, lehne ich es ab, das zu glauben, mindestens soweit es sich um Europa handelt.

In den Jahren nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870 hat es mehrfach Beunruhigungen gegeben. Dann haben sich die Dinge wieder gelegt. Die Gemüter haben sich beruhigt, verhältnismäßig beruhigt, und es bedurfte langer Zeit — mehr als 40 Jahre —, ehe ein neuer Zusammenstoß materiell, finanziell und moralisch möglich wurde. Es ist ebenso nach den Napoleonischen Kriegen gewesen und im allgemeinen nach allen großen Kriegen, die nahezu gleichmäßig Sieger und Besiegte erschöpft zurücklassen. Präsident Masaryk, der unlängst durch Genf kam, hob mit Recht diesen Punkt hervor: „Damit ein Brand ausbricht, bedarf es zündbaren Stoffes. Das alte europäische Haus hat 1914 gebrannt. Das ist ein Grund dafür, daß es nicht abermals während der Jahre brennt, die kommen. Welt mehr nach als 1870 und nach 1815 bleibt ein großer Krieg für 30 Jahre, für 40 Jahre unwahrscheinlich, und bis dahin darf man hoffen, daß die Kräfte des Friedens endgültig die Oberhand gewinnen werden über die Macht des Hasses.“

Wenn solche Worte von einem Manne wie Masaryk kommen, verdienen sie Beachtung. Sie sind eine Antwort an diejenigen, die das Gespenst des Krieges an die Wand malen, um Rüstungen zu betreiben, die eines Tages den Krieg unvermeidbar machen würden. Aber sie sind auch ein Appell an die Arbeiter, sich dafür einzusetzen, daß ein unsicherer, schwankender, auf Ermüdung und Erschöpfung beruhender Friede abgelöst wird durch einen wirklichen, gewollten, eroberten Frieden, den sich die Völker erzwingen haben.

Die Frage, die gegenwärtig in der Welt aufgeworfen wird, ist die folgende: Wer wird dem anderen überlegen sein, der Sozialismus oder der Krieg? Wenn der Sozialismus stark genug wird, wird er den Krieg zu verhindern wissen. Wenn der Krieg vorher ausbricht, wird er den Sieg des Sozialismus nicht verhindern, aber die soziale Revolution wird sich dann erheben aus den Ruinen einer zusammengebrochenen Zivilisation. Wir wollen deshalb auf den Sozialismus setzen und gemeinsam den 1. Mai feiern zugunsten der Arbeit und des Friedens!

Besonders erhebt sich die Wafler vom 24. April in Oesterreich, die eine prächtige Einleitung zur Wafler dieses Jahres darstellen. Oesterreichs Sozialdemokratie ist dank ihrer Geschlossenheit zu einem Magneten geworden, der nicht bloß alle proletarischen Elemente im Staat übermäßig anzieht, auch solche, die bisher kommunistisch oder „christlich“ waren, sondern auch die Zwischenschichten zwischen Kapital und Arbeit, Intellektuelle, Kleinbürger, Zwergbauern immer mehr für sich gewinnt. Obwohl Oesterreich ein überwiegend agrarisches Land ist, steht doch seine Sozialdemokratie bereits an der Schwelle der Macht. Ein energischer Ruck nach links und sie hat diese Schwelle überschritten.

Und ähnliches gilt auch von den beiden industriellen Großstaaten Europas, England und Deutschland. Dumm und brutal regieren die englischen Tories. Sie beschützen Mussolini, den Henker der Freiheit in Italien, sie suchen in ohnmächtiger Wut das demokratische China unter ihre Fuchtel zu zwingen. Und nun gehen sie dazu über, im Mutterlande der gemäßigten Bewegung, die Freiheit der Gewerkschaften anzutasten. Alles dies bewirkt, daß ein mächtiger Aufschwung der Arbeiterpartei Englands bei den nächsten Wahlen unvermeidlich ist. Ein Sieg der Arbeiterpartei bietet die einzige Möglichkeit, das britische Reich den zerstörenden Folgen konservativer Engstirnigkeit zu entziehen.

Und nicht minder gut sind unsere Aussichten in Deutschland. Bei den Wahlen von 1919 zur Nationalversammlung hatten die sozialistischen Parteien bereits 47 Proz. der Stimmen gewonnen, und doch standen die Mehrheitssozialisten und die Unabhängigen damals in erbittertem Kampfe gegeneinander und die Kommunisten sabotierten die Wahlen. Heute gibt es nur noch eine große, geschlossene sozialdemokratische Partei. Die Zeit der Gegenrevolution geht ihrem Ende entgegen, die proletarischen Massen gewinnen von neuem Zuversicht und Kraftgefühl. Die Berärgerten und Indifferenten wenden sich wieder unseren Forderungen zu, deren Anziehungskraft auch auf kommunistische und christliche Arbeiter in dem Maße wächst, in dem die Politik Moskows oder des Zentrums sie nicht zu befriedigen vermag. Und je größer, kraftvoller unsere Partei, desto machtvoller ihre Anziehung auf viele heute noch ungeschlossenen Zwischenschichten. So ist der Zeitpunkt nicht fern, an dem wir den Höhepunkt von 1919 wieder erreichen, ja überschreiten.

Auch in Deutschland steht die Sozialdemokratie an der Schwelle der Macht.

Die Zeit der Gegenrevolution war stets eine begrenzte. Innerhalb ihrer Dauer blieb das Proletariat nie stehen, sondern entwickelte sich weiter. Es stand bei Beginn einer neuen Ära der Bewegung stets kampffähiger und kräftiger da, als es vorher in der Revolution gewesen. In der großen französischen Revolution hatte es noch kein Klassenbewußtsein, bildete es einen Teil des ganz kleinbürgerlich gesinnten „Volkes“. Als mit dem Jahre 1830 die Ära der Gegenrevolution aufhörte, meldete sich bald das Proletariat als selbständige Klasse mit selbständigen Forderungen.

Im Jahre 1848 war in Deutschland das Proletariat noch politisch und intellektuell völlig unselbständig. Marx und Engels hatten im „kommunistischen Manifest“ schon die Tatsache des Klassenkampfes aufgedeckt, aber bei den deutschen Arbeitern wenig Verständnis dafür gefunden. Ihr Kampforgan, die „Neue Rheinische Zeitung“ gaben Marx und Engels noch heraus als „Organ der Demokratie“ — nicht etwa als Organ der Diktatur des Proletariats. Nach dem Aufhören der Gegenrevolution war aber ein großer Teil des deutschen Proletariats schon so weit, daß er sich unter der Führung Lassalles als selbständige Arbeiterpartei konstituierte.

So kann auch die Ära der Gegenrevolution nicht zu Ende gehen, das Proletariat kann die neue Ära seines Aufstiegs nicht beginnen, ohne daß sofort der Kampf um die Staatsmacht seine dringende Aufgabe wird. Es tritt in ihn ein, geschlossener und klarer als in der Zeit der Revolution von 1918.

Unsere Forderungen, für die wir am 1. Mai demonstrieren, sind heute dieselben, wie im Jahre 1889, als die Wafler beschlossen wurde. Aber die Kraft, mit der wir sie vertreten können, ist seitdem ungeheuer gewachsen und der Zeitpunkt ist nahe, in dem wir das durchsetzen, was wir heute in erster Linie fordern: Sicherung des Weltfriedens, Abrüstung, ausreichender Arbeiterlohn, vor allem Achtstundentag, Beherrschung der kapitalistischen Monopole durch den Proletariat beherrschten Staat.

Ursprünglich war der 1. Mai für uns nur ein Tag des Forderens. Aber wir nähern uns rapid dem Zeitpunkt, in dem er überwiegend ein Tag der Feier des Erfüllens unserer Forderungen sein wird.

Noch ist der Feind zahlreich und gut gerüstet. Noch wird es manchen harten Strauß kosten, ehe wir die Macht errungen haben. Um so dringender notwendig, daß die Heerschau des 1. Mai ein gewaltiges Heer von Klassenkämpfern zu mustern vermag, ein Heer, stark nicht bloß durch seine Zahl, sondern auch durch seine Geschlossenheit und die Hingebung seiner Kämpfer. In einem so hochentwickelten Staate wie dem deutschen wird das Proletariat unwiderstehlich, sobald es zielbewußt ist, entschlossen und einig.

Gruß aus Prag.

Zum 1. Mai 1927.

Von Dr. Soutup, Mitglied der Exekutive der Soz. Internationale.

Auf dem letzten Parteitag der tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu Opatowitz in Prag wurde der Genosse Dr. Adolf Braun als Delegierter der Internationale und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf das herzlichste begrüßt. Und dieser Gruß gilt heute um so mehr der deutschen Bruderpartei!

Unsere Maidemonstrationen werden heuer einen imposanten Verlauf haben und werden in vielen Orten gemeinsam mit den deutschen, magyarischen und polnischen Genossen stattfinden. Wir sind vor einem Jahre aus der Koalition ausgetreten, weil wir in der Frage der hohen, festen Agrarzölle und der kirchlichen Kongruanzleistungen aus der Staatskasse dem bürgerlichen Diktat nicht weichen wollten. Wir verbleiben fest und entschlossen in der Opposition.

Nach unserem Austritte aus der Koalition haben sich die tschechoslowakischen, deutschen und magyarischen Bürgerlichen sofort gefunden, und haben eine Klassenkoalition auf Leben und Tod gegründet. Die deutschen Agrarier und Kleinrentner haben zwei Minister bekommen und stimmen heute für das gesamte Staatsbudget, sowie alle reaktionären

Gesetze. Der Haß gegen den Sozialismus und die revolutionären Errungenschaften der Arbeiterklasse in der jungen Republik hat sie alle geeinigt. Nach der Einführung der hohen Agrarzölle macht man jetzt mit brutaler Entschlossenheit alle Versuche zur Verschlechterung der Sozialversicherung, zu einer Klassenreform des Steuersystems, zu einer Vernichtung der Gemeinde-, Kreis- und Landesautonomie, zu einem Attentat auf das allgemeine und gleiche Wahlrecht durch die geplante Nominierung von einem Viertel der Mitglieder durch die Regierung, und zu einem Weg nach Kanossa, zu einem Konkordat mit dem Vatikan!

Unsere Opposition kreuzt mit aller Macht diese Pläne, und nimmt den Kampf nicht nur auf der parlamentarischen Tribüne, sondern vor der gesamten Öffentlichkeit vor. Diese Opposition ist heute ein neues Instrument der Erziehung und Auffklärung der breitesten Arbeitermassen und der neuen Kräftigung und Konsolidation der gesamten Partei. Unser Parteitag hat das bewiesen. In allen Ergänzungswahlen erwirbt unsere Partei neuen Zuwachs. Die allgemeinen Gemeindevahlen im Herbst werden diese Tatsache, wie wir hoffen, glänzend bekräftigen.

Die kommunistische Sektion der Moskauer Internationale bietet ein immer traurigeres Bild. Keiner Aktion überhaupt fähig, taumelt sie ununterbrochen zwischen reinster Negation und primitivster Demagogie und bröckelt unauffhaltsam ab. Es ist derselbe Prozeß wie in Deutschland und Frankreich.

Dem Parteitag in Kiel sehen wir mit großer Zuversicht entgegen und haben beschlossen, den Genossen Leo Winter als unseren Vertreter zu delegieren, wenn im letzten Moment die bevorstehende Wahl des Präsidenten der Republik diese Delegation nicht verhindern sollte. Wir sind uns vollständig dessen bewußt, was die große deutsche Bruderpartei für die Erhaltung des republikanischen und demokratischen Regimes in ganz Zentraleuropa bedeutet, und wie eng auch unsere Arbeit und unsere Kämpfe mit ihr in dieser Beziehung verknüpft sind. Es ist nicht mehr Friedrich Ebert, sowie unser Tufar in Berlin! Um so mehr also Vorsicht, Ausdauer und Entschlossenheit!

Und um so mehr unsere innigen Grüße zum 1. Mai und zur Kräftigung der Sozialistischen Internationale, als unseres gemeinsamen Werkzeuges zur Gründung des Weltfriedens und der wirtschaftlichen Weltdemokratie!

Nie wieder Krieg!

Zahlen, deren man sich am 1. Mai erinnern soll.

Von W. Woytinski.

Die Wafler ist eine Kundgebung der Proletarier aller Länder nicht nur für ihre Klassenforderungen, sondern auch für die Befreiung der Völker untereinander, für den allgemeinen Frieden. „Krieg dem Kriege“, steht auf den Fahnen, die an diesem Tage über den Kolonnen der Arbeiter wehen. Die unmittelbaren Leistungen der Feinde hängen davon ab, von welcher Seite die Gefahr des Krieges droht. In diesem Jahre wenden sich die Augen der Arbeiterklasse vor allem nach dem Fernen Osten und nach dem Balkan. — nach dem Fernen Osten, wo das chinesische Volk um seine Freiheit kämpft und wohin die Kriegsschiffe der Großmächte sich begeben, nach dem Balkan, woher vor 13 Jahren die große Explosion gekommen ist und wo jetzt der Faschismus die Flamme eines neuen Krieges ausläßt. Hinter der Intervention in China, hinter der Provokation in Albanien steht aber immer das Gespenst eines allgemeinen Krieges, wie ihn die Völker Europas vor kurzem erlebt haben. Es ist also statthaft, am 1. Mai den Weltkrieg in Erinnerung zu bringen und sich noch einmal zu vergegenwärtigen, was dieser Krieg den Völkern gekostet hat und was ein neuer Krieg mit sich bringen würde.

Vor dem Kriege erreichte die Stärke der ständigen Heere Europas 4,2 Millionen Menschen. Während des Krieges wurden etwa 74 Millionen mobilisiert, und zwar:

in Deutschland	13 250 000
Österreich-Ungarn	9 000 000
der Türkei	1 800 000
Bulgarien	1 600 000
in den Zentralstaaten rund 26 000 000	
in England	19 000 000
im Britischen Reich	2 800 000
in Frankreich	8 200 000
Italien	5 600 000
Rumänien	1 000 000
den Vereinigten Staaten von Amerika	3 900 000
Belgien, Serbien, Griechenland u. a.	1 700 000
i. d. Staaten d. Entente rund 49 000 000	

Nach dem Schluß des Weltkrieges wurden Deutschland, Österreich und Ungarn entwaffnet, die Streitkräfte der anderen Länder haben aber zugenommen. Heutzutage sind die Heere, die in Europa die einen den anderen gegenüberstehen, noch gewaltiger als am Vorabend des Weltkrieges. Die Regierungen haben die Erfahrung des großen Krieges benutzt und eine Organisation der Streitkräfte geschaffen, die sie ermöglicht, in kurzer Zeit die gesamte männliche Bevölkerung in die Armeen einzustellen. Wenn es zu einem neuen Weltkriege kommt, werden als Konventioneller nicht mehr Duzende von Millionen, sondern über 100 Millionen Menschen verwendet werden.

Der Weltkrieg hat durch die Zahl der blutigen Opfer alle vorigen Kriege weit übertroffen: 10 Millionen Menschen haben auf den Schlachtfeldern den Tod gefunden, etwa zweimal so groß ist die Zahl der Verwundeten gewesen: Es wurden

	getötet	verwundet
Deutschland	1 885 000	4 248 200
Österreich-Ungarn	1 450 000	2 000 000
Türkei	450 000	675 000
Bulgarien	70 000	100 000
Zusammen rund 4 000 000		
Rußland	2—2 500 000	4—5 000 000
Großbritannien	743 000	1 693 860
Britische Kolonien	202 300	424 600
Frankreich	1 358 900	2 580 000
Französische Kolonien	67 000	140 000
Italien	497 000	949 600
Rumänien	159 000	170 000
Belgien und Serbien	800 000	1 000 000
Ver. Staat. u. Amerika	56 600	246 000
Zusammen rund 6 000 000 rd. 12—18 000 000		

Mit den Särgen der Gefallenen, der eine neben den anderen gestellt, könnte ein Weg von 10 000 Kilometern — etwa von Berlin bis Vladivostok — gepflastert werden. Würden diese Säрге in Eisenbahnwaggons geladen werden — 50 Säрге je Wagon —, so wären 10 000 Trauerzüge von je 20 Waggons erforderlich, um die Toten nach ihren Heimatstätten zu bringen.

Seit dem Weltkriege hat aber die Technik der Vernichtung weitere Fortschritte gemacht, und es ist anzunehmen, daß der zukünftige Krieg, falls er kommen sollte, eine noch größere Zahl der Opfer mit sich bringen würde.

Der Weltkrieg hat den belebtesten Völkern etwa 700 Milliarden Goldmark gekostet. Es ist nicht leicht, sich die reale Bedeutung dieser Zahl vorzustellen. Es genügt aber, zu bemerken, daß dieser Betrag etwa den doppelten Wert des Eisenbahnnetzes der ganzen Welt, etwa den 25fachen Wert der Weltflottenflotte darstellt. Der Wert des Goldes, das in der ganzen Welt seit dem Ende des 13. Jahrhunderts gewonnen wurde, macht nicht mehr als 10 bis 11 Prozent der Kosten des Weltkrieges aus.

Die 700 Milliarden Goldmark, die für den Krieg verausgabt wurden, hätten genügt, um das gesamte Döderland Europas in

blühende Gärten umzuwandeln, um die gesamte Bevölkerung der europäischen Staaten mit gesunden und bequemen Wohnungen zu versorgen, um jedem Werktätigen eine ausreichende Altersrente zu sichern. Statt dessen stehen auf der aktiven Seite der Rechnung über die Verwendung dieser ungeheuren Mittel — 10 Millionen Gräber und 20 Millionen Verwundete . . .

Neben den unmittelbaren Kriegskosten müssen noch die indirekten wirtschaftlichen Verluste infolge des Krieges berücksichtigt werden: zerstörte Städte, verbrannte Dörfer, versenkte Schiffe, sowie der vom Kriege verursachte Ausfall der Produktion. Die Kriegszerstörungen können etwa auf 70—75 Milliarden Goldmark (welt mehr als das jährliche Volkseinkommen Deutschlands) geschätzt werden. Um den Ausfall der Produktion der europäischen Staaten (ohne Rußland) in den letzten acht Jahren (1919—1926) zu ermessen, muß man ihre tatsächliche Produktion mit dem Stand vergleichen, den sie erreicht hätte, falls das wirtschaftliche Leben Europas in diesen Jahren sich mit derselben Geschwindigkeit wie vor dem Kriege entwickelt hätte. Ein solcher Vergleich zeigt uns, daß die Völker Europas in den Nachkriegsjahren an der Zerstörung ihrer Wirtschaft etwa 400 bis 500 Milliarden Mark mit der Kaufkraft der Vorkriegszeit (oder etwa 600 bis 700 Milliarden Goldmark nach Gegenwartspreisen) verloren haben. Diese wirtschaftlichen Verluste sind also kaum geringer als die unmittelbaren Kriegskosten.

Der Weltkrieg hat den Siegern und den Besiegten nicht nur Gräber, Trümmer und Schanden hinterlassen, sondern auch eine ungeheure Menge von Beschädigten und Hinterbliebenen. Auch ihrer Zahl sollen wir uns am 1. Mai erinnern.

Ursprünglich betrug die Zahl der Kriegsbeschädigten in allen Ländern etwa 10 Millionen, vorher ist sie zurückgegangen. Im Jahre 1924 hat das Statistische Reichsamt folgende Zusammenstellung veröffentlicht:

Die Zahl der rentenbezugsberechtigten Kriegsbeschädigten

Land (Jahr)	Zahl
Rußland (1921)	775 000 Männer
Deutschland (1923)	1 587 000
Großbritannien (1923)	900 000
Frankreich (1920)	1 500 000
Italien (1921)	800 000
Polen (1921)	820 000
Rumänien (1922)	100 000
Tschechoslowakei (1923)	236 000
Jugoslawien (1921)	184 000
Belgien (1921)	50 000
Österreich (1921)	164 000
Finland (1921)	10 000
Bergin. Staaten von Amerika (1922)	157 000
Kanada (1922)	45 000
Australien (1922)	78 000
Neuseeland (1922)	20 000

Zusammen 6 854 000 Männer

Durch die Abfindung der Kriegsbeschädigten mit geringer Erwerbsbeschränkung (10 bis 20 Proz.) wurde diese Zahl etwas herabgesetzt. Im Oktober 1926 betrug die Zahl der rentenbezugsberechtigten Beschädigten in Deutschland 736 900 und zwar:

Beschädigte mit einer Erwerbsbeschränkung von 100 Proz.	Zahl
Blindheit	38 800
„	90
„	5 400
„	27 300
„	70
„	55 400
„	60
„	66 800
„	50
„	180 300
„	40
„	118 800
„	80
„	294 800

In der traurigen Liste der Kriegsbeschädigten waren (im Oktober 1924):

Beschädigte durch	Zahl
Blindheit	2 903
Sungentüberholose	41 748
Gefahrlos	5 427
Verlust von 1 Bein	44 887
„	20 882
„	1 280
„	185

Die Zahl der Kriegswaisen in Deutschland betrug im Oktober 1926: 917 890, die Zahl der Kriegswitwen: 370 981, die Zahl der Elternrentenempfänger: 225 279. Etwa zweimal so hoch sind die entsprechenden Zahlen für die Staaten der Entente.

Im ganzen ist gegenwärtig in Europa das Heer der auf die öffentliche Fürsorge angewiesenen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen weit größer als die für neue Kriege bereiten ständigen Heere. Die Ernte des Todes bei dem neuen Weltkriege, falls er kommen sollte, würde noch größer sein.

Am 1. Mai müssen die Proletarier aller Länder sich noch einmal dem feierlichen Eid geben, alles zu tun, damit dieser neue Krieg, zu dem die Welt sich rüstet, unmöglich werde und das Entsetzen, das Verbrechen, der Wahnsinn der Jahre 1914—1918 nie wiederkehre.

Die Lehre von Stockholm.

Von Hermann Müller-Franken.

Vor zehn Jahren waren nicht nur die Tugenden der Arbeiterklasse, sondern die aller Friedensfreunde gespannt auf Stockholm gerichtet in der Erwartung, daß von dort aus der internationale Sozialismus der Menschheit die frohe Botschaft des Friedens bringen würde. In allen Ländern hatten die Massen der Bevölkerung das sinnlose Wort längst satt. Nicht zuletzt die Kämpfer in den Schützengräben und die Millionen von Gefangenen, die im fremden Lande Fronarbeit verrichten mußten.

Worauf stützten sich die Hoffnungen der Friedensfreunde aller Länder im Frühjahr 1917? In Rußland hatte das Volk den Zaren vom Thron gestürzt. Das war mitten im Weltkriege der Sieg einer revolutionären Bewegung. Heißes Herzens fragten sich die Friedensfreunde aller Länder: Wird die russische Revolution auch den Krieg besiegen?

Die russischen Arbeiter- und Soldatenräte gaben nach dem Sturze des Zaren an alle Welt die Parole aus: „Frieden ohne Annexionen und Kontributionen auf Grund der nationalen Selbstbestimmung.“

In Deutschland fand diese Parole den lebhaftesten Widerhall. Die beiden sozialistischen Parteien erklärten ihr volles Einverständnis. An der Sitzung des sozialdemokratischen Parteivorstandes und Parteiausschusses, die am 19. April 1917 tagte, nahmen auch Vertreter der österreichischen und der ungarischen Sozialdemokratie teil. In dem Beschlusse dieser Konferenz wurde der Sieg der russischen Revolution mit leidenschaftlicher Anteilnahme begrüßt und eindeutig als Einverständnis mit der Formel befunden, die die russischen Arbeiter- und Soldatenräte zur Friedensgrundlage gewählt hatten.

Die deutschen Sozialdemokraten hatten seit Kriegsbeginn mit den Sozialisten der neutralen Länder Fühlung gehalten. In Besprechungen mit holländischen und skandinavischen Sozialisten war immer wieder die Frage erörtert worden, wie ein Ausweg aus diesem furchtbaren Norden zu finden sei. Sie waren deshalb sehr damit einverstanden, daß nach dem Sieg der russischen Revolution ein holländisch-skandinavisches sozialistisches Komitee eingesetzt wurde zu dem Zweck, die Einberufung einer allgemeinen sozialdemokratischen Friedenskonferenz zu bewerkstelligen. Als Mitglieder dieses Komitees bemühten sich vor allem Troelstra und Walbarba aus Holland, Branting, Möller und Engberg aus Schweden, Stauning, Bjorgberg und Nina Bang aus Dänemark nun monatelang um das Zustandekommen einer internationalen Sozialistenkonferenz, die die Grundlage für einen wirklichen Frieden aufzeigen sollte, der nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich tragen würde. Ihnen zur Seite stand Camille Huysmans, der sich als Sekretär der 2. Internationale in vielen Jahren vor dem Krieg als internationaler Mittler unter den sozialistischen Parteien trefflich bewährt hatte.

Als Troelstra auf der Reise nach Stockholm in Berlin durchreiste, fanden in Anwesenheit Viktor Adlers Besprechungen mit den deutschen Sozialisten statt. Bjorgberg hatte nach Fühlungnahme mit den deutschen Sozialisten wiederum auf einer Reise nach Petersburg das Terrain des neuen Rußland sondiert. Ueber den festen Willen der deutschen Sozialdemokraten, zum baldigen Frieden zu kommen, hatten die Neutralen keinen Zweifel. Die deutschen Sozialdemokraten hatten längst die Ueberzeugung, daß der Krieg bestenfalls als unentschiedene Partie ausgehen würde, auf keinen Fall aber ein „Siegfrieden“ zu gewinnen war, was sich übrigens die Militärs nach der verlorenen Marne-Schlacht auch schon hätten sagen können. In Oesterreich wunderte man sich darüber, daß der Krieg überhaupt bis 1917 fortgesetzt werden konnte. Im Friedenswillen war dort alles einig. Kaiser Karl eingeschlossen, der, wie sich gezeigt hat, mit Recht den Sturz der Habsburger fürchtete.

Vor allem aber war wichtig, daß die Sozialdemokraten darin einig waren, daß der kommende Frieden den allgemeinen Weltfrieden bringen müsse und nicht etwa einen Separatfrieden mit Rußland, nach dessen Abschluß das Nordland verfallt im Westen fortgesetzt werden könnte. Ein Separatfrieden war übrigens damals gar nicht zu haben. Die in Rußland ans Kubler gekommene Regierung Kerenski ließ bald erkennen, daß sie nicht beabsichtigte, sich von den Entente-Regierungen zu trennen. Zur Herbeiführung des allgemeinen Friedens forderte die Sozialdemokratie von der deutschen Regierung die öffentliche Anerkennung der russischen Formel. Die kaiserliche Regierung kam dieser Forderung entgegen, weil sie die russische

Formel für sehr auslegungsfähig hielt. Sie hatte ihre Vorbehalte. Selbst im Osten wollten sie auf Grenzberichtigungen nicht ganz verzichten. Da sie keine unabweisende Erklärung abgab, war ihre Zweideutigkeit der Herbeiführung des Friedens hinderlich. Die Erklärungen der kaiserlichen Regierung genossen im Zustande schon lange, bevor der Reichkanzler Michaelis im Reichstage sein „Wie ich es auffasse“ sprach, kein Vertrauen mehr. Man wußte, daß die Regierung Bethmann und ihre Nachfolger unter dem Druck der Obersten Heeresleitung, die jede ehrliche, offene Friedensgeste als ein Zeichen der Schwäche ansah, die Geschäfte führte.

1762 wurde nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth Friedrich II. von Preußen durch das „russische Wunder“ gerettet und so Preußen als Großmacht erhalten. Im Weltkriege hat das deutsche Große Hauptquartier aus dem „russischen Wunder der Frühjahrsrevolution“ keinen Ruhm gezogen. Ein damals gegen alle Welt ausgesprochener glaubhafter Verzicht auf alle Annexionen und Kontributionen zur Herbeiführung eines allgemeinen Friedens hätte sicherlich die Stimmung in allen Entente-Ländern auf das stärkste beeinflusst. Aber solche Politik dauerte der Diktator Ludendorff nicht.

Die deutschen Militärs waren ohne jeden politischen Instinkt. Sie überschätzten die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten und unterschätzten die durch Americas Beitreit in den Krieg neu gestärkten Ententemächte. So fand die russische Friedensparole in den mahngedenden deutschen Kreisen nicht das Echo, auf das schließlich die Friedliebenden der ganzen Welt warteten. Prüffstein für den deutschen Friedenswillen wäre eine klare Erklärung über die restlose politische, ökonomische und militärische Freigabe Belgiens gewesen. An der Abgabe einer solchen Erklärung hinderten die Militärs die Regierung.

Hingegen half der preussische Generalstab die russische Revolution weiter zu treiben, indem er Lenin und seine Freunde im plombierten Wagon durch Deutschland beförderte. Der preussische Militarismus als Geburtshelfer des Bolschewismus! Nach dem Zusammenbruch der von den Ententemilitärs geforderten politischen Offensive führte der Bolschewismus prompt den Sturz der Regierung Kerenski herbei. Das Schlimmste war aber, daß die Politik der kaiserlichen Regierung so die Offensivstrategie der Friedensanhänger in den anderen Ländern an der Entfaltung gehindert hat.

Das holländisch-skandinavisches Komitee nahm inzwischen mit Eifer seine Arbeiten auf. Es wurde sicherlich dabei so manches Ueberflüssige gemacht. Als z. B. die Delegierten der deutschen Mehrheitssozialdemokratie, David, Ebert, Fischer, Krollenbuhl, Scheidemann und ich und Bauer, Begien und Sassenbach von den Bemerkungen nach Stockholm kamen, wurden wir auf Grund eines Fragebogens eingehend vernommen. Dabei wurde auch die Vergangenheit vom Kriegsausbruch ab erörtert. Troelstra ist vorher mit uns darin einig gewesen, daß die sogenannte Kriegsschuldfrage zu erörtern zurecht eigentlich zwecklos sei. Da andere Mitglieder des Komitees anderer Auffassung waren, haben wir uns auch über diesen Punkt eingehend ausgelassen, wobei wir allerdings mit Schärfe betonten, daß es damals nicht an der Zeit war, über etwaige Fehler der Vergangenheit Untersuchungen anzustellen, sondern daß es gelte, den Weg zum Frieden zu finden. Vor allem aber konnten die Absichten des holländisch-skandinavischen Komitees nicht zum Erfolg geführt werden, weil aus den Ländern der Entente nur auf der Durchreise nach Rußland befindliche Sozialistenführer gelegentlich nach Stockholm kamen. Die Regierungen der Entente-Länder betrachteten die beabsichtigte Konferenz mit solchem Mißtrauen, daß sie den offiziellen Delegierten der französischen und englischen Sozialisten einfach die Pässe nach Stockholm verweigerten. So kam das Komitee über Besprechungen mit Sozialisten aus den Ländern der Mittel- und über die Fühlungnahme mit russischen Sozialisten nicht hinaus. Zwischen mir und russischen Sozialisten fanden in Stockholm im Laufe der Monate eingehende Aussprachen statt. Die Russen gaben dabei die Absicht zu erkennen, daß sie selber zu einer Konferenz einladen wollten, was wiederum die Arbeit des holländisch-skandinavischen Komitees hemmte. So wurde die Einberufung einer allgemeinen Sozialistenkonferenz immer wieder verschoben.

Dabei wäre über die grundsätzliche Friedensfrage eine Einigung unter den sozialistischen Parteien leicht zu erzielen gewesen, wenn es gelte, das Fundament für einen dauerhaften Frieden zu legen. Was zum Beispiel in dem am 12. Juni 1917 in Stockholm

überreichten Memorandum der deutschen sozialdemokratischen Delegation über die Abrüstung, über das Weltfriedensgerichtsverfahren, über die Kontrolle internationaler Verträge und die Abschaffung der Geheimdiplomatie, über die Sicherung des Welthandels und die Abschaffung des Schutzzollsystems, über den internationalen Arbeiterschutz und über die kulturelle Autonomie der Nationalitäten gesagt ist, wird heute bei allen Sozialisten Anerkennung finden. In allen diesen Punkten sind die Gewaltverträge von Versailles, St. Germain, Neuilly und Trianon den berechtigten Forderungen der Sozialisten nicht gerecht gemorden, weshalb heute noch der wahre Weltfrieden nachzuholen ist.

Die Friedensverträge wurden eben ohne Einwirkung der Sozialisten aufgesetzt. Eine der Aufgaben der beabsichtigten allgemeinen Stockholmer Konferenz sollte sein, den Einfluß der Sozialisten auf den Frieden durch Mitarbeit der sozialistischen Internationale während der Friedensverhandlungen zu sichern. Vor dem Frieden kam aber der Zusammenbruch, weil der großemwahnfinnige preussische Militarismus einen Scheidemann-Frieden der Verständigung schroff ablehnte, hingegen 1918 noch nach Herzogshütten für deutsche Prinzen in Kurland und Litauen jagte und die „Sieg-Frieden“-Agitation von Tirpitzens Vaterlandspartei in jeder Weise begünstigte. Das gab wiederum den Entente-Staatsmännern die erwünschte Gelegenheit, unter Hinweis auf diese Agitation den Friedenswillen in den Entente-Ländern niederzuhalten, bis 1918 der militärische Zusammenbruch der Mittelmächte dahin führte, daß die Sieger über den Inhalt der Gewaltverträge frei von jeder sozialistischen Einflusnahme allein bestimmen. Waren doch die Entente-Staatsmänner sogar übereingekommen, den Popst von den Friedensverhandlungen auszuschließen, weil er durch seine Bolschewisten für einen Versöhnungsfrieden ihnen während des Krieges mehrfach un bequem geworden war.

Um der Wahrheit willen muß festgestellt werden, daß die Stockholmer Verhandlungen nicht nur für den Frieden verloren waren, sondern auch für den internationalen Sozialismus eine Niederlage bedeuteten. Auf hochgespannte Erwartungen war eine ungeheure Enttäuschung gefolgt, als die am 9. September geplante allgemeine sozialistische Friedenskonferenz zum dritten Male, und diesmal auf unbestimmte Zeit — in Wahrheit für immer — verschoben wurde.

Die Militaristen aller Länder triumphierten über den Bankrott des internationalen Sozialismus. Sie hatten Grund zum Erstaunen, als es bald nach Beendigung des Völkermordens gelang, die Internationale des demokratischen Sozialismus neu zu beleben, wobei die Sozialisten der neutralen Länder von der Berner Februar-Konferenz des Jahres 1919 ab nach besten Kräften Hilfe leisteten. Nach dem Kriege haben die breiten Massen auch in den Sieger-Ländern bald ein, daß ein mit den modernsten Mitteln der Vermüstungstechnik geführter Krieg für Sieger und Besiegte gleich furchtbare Folgen zeitigen muß.

Das Fiasko von Stockholm lehrt uns, daß es vor allem gilt, den Ausbruch der Kriege zu verhindern. Dazu wurde der Völkerverbund von den Siegermächten nach dem Kriegsende ins Leben gerufen. Aber der Völkerverbund hat bisher noch kein Mittel gefunden, das gegen Friedensbrecher, besonders wenn sie Großmächte sind, rechtzeitig und präzise funktioniert. Das zeigt seine Verbesserungsbedürftigkeit, auf die hinzuwirken vor allem Aufgabe des internationalen Sozialismus ist. In jedem Lande müssen die Sozialisten ihren Einfluß im Parlament und auf die Regierung geltend machen, damit der Völkerverbund zu einer Institution wird, die diesen Namen wirklich verdient.

Nach dem Weltkriege haben die friedliebenden Massen eines jeden Landes — und die Massen sind von Haus aus überall friedliebend — die Pflicht, mit allen Mitteln für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Aber die Regierungen sind in einigen Ländern trotz demokratischer Verfassung so zusammengesetzt, daß sie nur schwer auf das Hören, was die Sozialisten von ihnen fordern. Deshalb ist das Notwendigste, daß in jedem Lande die Arbeiterklasse eine einheitlich organisierte Macht darstellt, die im Interesse des Friedens stets bereit ist, ihren vollen Einfluß geltend zu machen, und daß die Arbeiter aller Länder gewillt sind, in gemeinsamer Aktion ihre Macht in die Waagschale zu werfen. Für die stärkste Machtenstärkung der Sozialdemokratie zugunsten der dauernden Erhaltung des Weltfriedens demonstrieren wir am 1. Mai.

Zeit und Kultur.

Eine Maibetrachtung von Heinrich Schulz.

Wer längere Zeit aus wirtschaftlicher Not Hunger leidet, kann sich nicht vorstellen, daß er in Zukunft jemals einen Großen Geldes für etwas anderes ausgeben wird als für Brot, für „Fressen und Saufen“, und wer längere Zeit durch Ueberarbeit bei Tag und Nacht müde und ausgezehrt ist, kennt nur eine Sehnsucht: schlafen, schlafen und nie wieder aufwachen! Man denke nur einige Jahre zurück an die grauenhafte Zeit des Krieges. Sprachen selbst geistig hochstehende Menschen damals über etwas anderes als über Brot, Karten und Fleischkarten und über erfolgversprechende Mittel, sich auf unerlaubte Weise einen kleinen Zuschuß zum rationierten Essen zu verschaffen? Und wer tags- und wochenlang im Schützengraben die nerpenspezifische Aufregung und das furchtbare Getöse der unmittelbaren Kampffront durchdauern mußte, dachte, wenn er aus der Hölle überhaupt wieder rauskommen sollte, daß er nur noch liegen und schlafen wollte und sonst in der Welt nichts mehr.

Aber solche engbegrenzte, materielle Wünsche und Sehnsüchte halten erfreulicherweise nicht lange an. Der Hunger tritt durch die Selbstverständlichkeit regelmäßigen Essens bald in den Hintergrund des Bewußtseins und mit ihm die animalische Fressgier, und wer erst richtig wieder ausgeschlafen hat, hält es über die normale Zeit hinaus in der Bett nicht mehr aus. Der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein. Sobald er neben seiner täglichen Berufsarbeit Zeit gewinnt, dient sie ihm nicht zum Faulenzen, und das Geld, das nicht für die Befriedigung der unmittelbaren leiblichen Notwendigkeiten gebraucht wird, findet für geistige Interessen Anwendung. Sich satt zu essen, ist an sich noch keine kulturelle Betätigung, wohl aber eine erste unerlässliche Voraussetzung dafür. Freie Zeit zu haben, bedeutet nicht immer, daß sie der Kultur nutzbar gemacht wird, aber um kulturell zu wirken, muß man Zeit haben. Zeit ist die unmittelbar notwendige Voraussetzung für Kulturarbeit.

So zeigt es auch die Entwicklung der Menschheit. Erst als sich eine Klasse von Menschen von der mühevollen körperlichen Arbeit von früh bis spät freimachen konnte, indem sie sie unterjochten und Sklaven übertrug, erwachten bei ihr der Sinn und die Fähigkeit für kulturelle Arbeit, für Kunst, Wissenschaft, Körperpflege, öffent-

liches Wirken. Wo immer eine bedrückte Klasse sich aus wirtschaftlicher und politischer Gebundenheit befreite und damit Zeit gewann, erwachten bei ihr auch kulturelle Bedürfnisse und sie beeinflusste die überlebte Kultur aus ihrem Geiste und ihren Idealen heraus.

In diesem Sinne ist die moderne Arbeiterbewegung die größte Kulturbewegung aller Zeiten. Sie hat durch den gemeinschaftlichen Kampf den Arbeitern die beiden wichtigsten und elementarsten Voraussetzungen für die Kultur verschafft: durch höhere Löhne den allmählichen Sieg über die Diktatur des Wagens, durch Kürzung der Arbeitszeit die freien Stunden für die kulturelle Arbeit. Indem sie die Arbeiter zur Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage brachte und ihnen den festen Willen einflößte, die vorhandenen unbefriedigenden Zustände im Sinne ihres sozialistischen Zieles umzugestalten, entwickelte sie zugleich in jedem Arbeiter mit dem Klassenbewußtsein und dem Klassenwillen das kulturell notwendige Persönlichkeitsbewußtsein und den Willen zu persönlicher Freiheit auf allen Gebieten, auf denen Verbundenheit miteinander und soziale Abhängigkeit nicht notwendig sind.

Diese gewaltige Erweckungs- und Erziehungsarbeit hat die moderne Arbeiterbewegung von den ersten Anfängen an theoretisch und praktisch für die ganze Welt, für die „Proletarier aller Länder“ geleistet, nicht zuletzt durch den Raidegedanken, der am gleichen Tage Millionen von sozialistischen Arbeitern auf dem ganzen Erdball in gemeinsamen Gedanken, Gefühlen und Willensimpulsen vereint. Von Jahr zu Jahr wird dieses Millionenheer größer, die neuesten Arbeiterkolonnen, vorläufig noch etwas unsicher im Ziel und Marschieren, haben sich im chinesischen Riesereich in Bewegung gesetzt. Darum ist die sozialistische Bewegung an Intensität und an Ausdehnung die gewaltigste Kulturbewegung aller Zeiten, die ihr Wesen, ihre Ziele und Ideale von Tag zu Tag mehr in der allgemeinen und überlebten Kultur zur Geltung bringt.

Der kurzfristige Kapitalist und profitgierende Arbeitgeber widersetzt sich dieser Kulturbewegung schon in ihren elementarsten Voraussetzungen, indem er die Löhne herabzusetzen und die Arbeitszeit zu verlängern sucht. Es ist eines der traurigsten Zeugnisse für die reaktionäre Weise, die nach dem Abflauen der Novemberrevolution mit immer stärkerem Schlags über Deutschland dahinstelzt, daß sogar der Achtstundentag zum großen Teil wieder beseitigt und grundsätzlich in Frage gestellt wird und man die Löhne niedrig hält bzw.

ihre Kaufkraft durch eine falsche Wirtschaftspolitik schwächt. Der einzelne Arbeitgeber tröstet sich und seinesgleichen hierfür mit dem Argument, daß der Arbeiter höhere Löhne doch nur zum Fressen und kürzere Arbeitszeit doch nur zum Faulenzen verwenden würde. Die ganze Klasse der Kapitalisten aber hofft durch solche Politik die Arbeiter als andringende revolutionäre Klasse zu schwächen.

Das eine wie das andere ist falsch und unfähig und außerdem erfreulicherweise erfolglos. Das ändert aber nichts an der Tatsache und mildert sie erst recht nicht, daß dieses Verhalten der herrschenden Klasse, vom Standpunkt der Kultur aus gesehen, die größte Sünde ist, die an der Kultur begangen werden kann. Wenn solche Absichten gelängen, würden dadurch gerade die größten und stärksten Quellen für die menschliche Kultur verschüttet werden. Der Kapitalist schließt einmal von sich auf andere: er hat ein großes Einkommen und viel Zeit; dient es ihm nur zur Befriedigung animalischer Gesehnsüchte? Gewiß bei vielen, aber doch nicht als Regel. Und wie steht es bei den Arbeitern? Ist die ganze Geschichte der Arbeiterbewegung nicht eine einzige Ueberlegung des kapitalistischen Argumentes? Jede Stunde Zeit, die der denkende und wollende Arbeiter erübrigt, verwendet er neben der Vervollkommenung des eigenen Tates, womit er mittelbar schon dem allgemeinen Wohl dient, freiwillig und in verschwendlichem Maße zur Mitarbeit im öffentlichen Leben, zu gemeinschaftlicher und politischer Tätigkeit, zu sozialer Hilfsarbeit, zu kultureller Betätigung.

Das aber gerade braucht der Volksstaat, wenn er gedeihen soll, außer der selbstverständlichen beruflichen Tüchtigkeit, von seinen Volksgenossen. Bei der Wahl seines Berufs und der späteren Ausübung kann der einzelne zumeist nicht seinem freien Willen und seiner Neigung folgen, er leidet oft unter der Eintönigkeit und Unerfreulichkeit seiner Berufsarbeit. Um so mehr soll und wird er die freie Zeit, die ihm Berufsarbeit und Persönlichkeitspflege lassen, freiwillig und nach seiner Neigung im öffentlichen Leben einsetzen.

So führt der Achtstundentag, diese alte noch immer unerfüllte Forderung der Arbeiter, auch wenn sie in späteren Zeiten schon über den Achtstundentag hinaus zum Sechsstundentag geführt hat, nicht zur Faulheit und zur kulturellen Verküsterung, sondern immer mehr zum Wachstum der Kultur in die Tiefe und in die Breite und damit allmählich zur idealen sozialistischen Volksgemeinschaft.

Abbau des Kinderschutzes.

Geplante Verschlechterungen im Arbeitsschutzgesetz.

Nach der Begründung zu dem Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes soll der § 23 des Entwurfs an die Stelle des § 135 Abs. 1 und 2 der Gewerbeordnung und des Gesetzes über Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben treten. Weiter soll dieser Paragraph im wesentlichen die bisherige Regelung des Kinderschutzes übernehmen, in einzelnen Punkten darüber hinausgehen.

Es ist richtig, daß die Bestimmungen des § 23 des Entwurfs in einzelnen Punkten über die bisherige Regelung des Kinderschutzes — so z. B. durch die Gleichstellung der eigenen Kinder mit den fremden Kindern — hinausgehen. Es ist aber nicht zutreffend, daß der § 23 im wesentlichen die bisherige Regelung übernimmt, er bringt vielmehr bedeutende Verschlechterungen gegenüber dem heutigen Stande der Gesetzgebung. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob diese Verschlechterungen bewußt oder unbewußt in den Entwurf gebracht worden sind. Im Hinblick auf die volkswirtschaftlich außerordentlich große Bedeutung des Kinderschutzes und im Hinblick darauf, daß der Arbeitnehmerschutz in allen Ländern mit dem Kinderschutz begonnen hat, können wir uns aber nicht mit dem Eintausch eines Fortschrittes gegen einen Rückschritt auf diesem Gebiete einverstanden erklären. Er erscheint daher notwendig, auf die Mängel im einzelnen einzugehen.

Der Absatz 1 des § 23 des Entwurfs verbietet — soweit sich aus den weiteren Absätzen des Paragraphen nicht etwas anderes ergibt — die Beschäftigung von Kindern, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Für das Beschäftigungsverbot ist nur das Lebensalter und nicht auch — wie in dem Arbeitsschutzgesetz und in der Gewerbeordnung — die Volksschulpflicht der Kinder maßgebend. Nach der Bestimmung des Entwurfs dürfen also über 14 Jahre alte, noch schulpflichtige Kinder unter denselben Bedingungen wie die Arbeitnehmer unter 16 Jahren in allen Betrieben beschäftigt werden. Dagegen gestalten die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen eine solche Beschäftigung schulpflichtiger Kinder nicht; der § 135 der Gewerbeordnung, die Motor- und Konfektionswerkstättenverordnung und das Kinderschulgesetz enthalten Beschäftigungsverbote für noch schulpflichtige Kinder. Nur die über 13 Jahre alten, nicht mehr volksschulpflichtigen Kinder können in den, unter die vorstehend genannten gesetzlichen Bestimmungen fallenden Betrieben — zum Teil nur mit beschränkter Arbeiterzeit (sechs Stunden) — beschäftigt werden.

Der Absatz 2 des § 23 des Entwurfs läßt die Beschäftigung über 12 Jahre alter Kinder in Familienbetrieben mit Arbeiten, die nicht ihre Gesundheit oder Sittlichkeit gefährden, zu. Nach der Definition des Begriffes „Familienbetrieb“ im § 16 des Entwurfs zählen dazu noch solche Betriebe, in denen bis drei fremde Personen beschäftigt werden. Im Gegensatz hierzu gestalten die heute noch geltenden Motor- und Konfektionswerkstättenverordnungen, die auch Anwendung finden, wenn als Arbeitnehmer nur ein Kind beschäftigt werden soll, nur die Beschäftigung über 13 Jahre alter nicht mehr schulpflichtiger Kinder. Ob der Reichsarbeitsminister die Beschäftigung von Kindern in den zahlreichen, zu den Familienbetrieben zu zählenden kleinen Motor- und Konfektionswerkstätten als gesundheitsgefährdend bestimmen wird, dürfte fraglich erscheinen. Es wäre deshalb notwendig, den jetzigen Rechtszustand auch im Arbeitsschutzgesetz herzustellen, und zwar durch Aufnahme dieser und der weiteren bereits im Kinderschulgesetz und in der Gewerbeordnung enthaltenen, sogar für Familienbetriebe, in denen nur Familienangehörige beschäftigt werden, geltenden Verbote (z. B. das Bedienen der Gaste durch Mädchen in Gast- und Schankwirtschaften).

Schließlich ist zu bemerken, daß die jetzige Fassung des Absatz 1 im Absatz 2 des § 23 des Entwurfs die Beibringung eines Nachweises über die Gefährdung der Gesundheit oder Sittlichkeit von Kindern durch die Arbeit erforderlich macht. Im übrigen läßt Absatz 2 des gleichen Absatzes vermuten, daß gesundheitliche oder sittliche Schädigungen beim Austragen von Waren oder anderen Botengängen für Betriebe aller Art mit vier Arbeitnehmern nicht befürchtet werden!

Eine Verschlechterung gegenüber der heutigen Gesetzgebung enthält auch der letzte Satz des Absatzes 3 des § 23. Danach können künftig Kinder unter 14 Jahren, die nicht mehr schulpflichtig sind, acht Stunden und mehr beschäftigt werden, während der § 135 der Gewerbeordnung und die Konfektionswerkstättenverordnung (sowie auch die Motorwerkstättenverordnung für einen Teil der Motorwerkstätten) nur eine sechsstündige Beschäftigung der über 13 Jahre alten, schulpflichtigen Kinder zulassen.

Außerordentlich bedenklich ist der Absatz 4 des § 23. Welche Veranstaltungen für die Zulassung der Kinderbeschäftigung bei Musikaufführungen usw. „für die Allgemeinheit“ zu verstehen sind, ist überhaupt nicht zu erkennen. Sehr schlimm ist aber, daß die Beschäftigung von Kindern über drei Jahre bei Musikaufführungen, Theateraufführungen und anderen Schaustellungen zugelassen werden kann, wenn „künstlerische oder wissenschaftliche“ Bedürfnisse es erfordern. Die §§ 6 und 15 des Kinderschulgesetzes gestatten die Zulassung einer Ausnahme nur bei solchen Vorstellungen und Schaustellungen, bei denen „ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft“ vorwaltet. Nach der Preussischen Ausführungsanweisung zum Kinderschulgesetz fallen die sogenannten Spezialitäten-, Akrobatik- und Artistenvorstellungen, die Zirkusaufführungen und ähnliche Veranstaltungen nicht unter die Ausnahmebestimmung der §§ 6 und 15 des Gesetzes. Das Arbeitsschutzgesetz gestattet aber nach der jetzigen Fassung des Entwurfs die Zulassung der Beschäftigung von Kindern auch bei den vorstehend genannten, nach der heutigen Gesetzgebung ausgenommenen Unternehmungen. Ausnahmen zur Ausbildung von Kindern sind heute gesetzlich in keinem Falle zugelassen. Es bleibt auch dem Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes vorbehalten, der Beschäftigung von Artistenkindern, kleinen Tänzerinnen usw. Tür und Tor zu öffnen, und damit die mühselige Arbeit vieler Jahre zu vernichten.

Der Armenunterstützung preisgegeben!

Der Bürgerblock befiehlt — wer kümmert sich um die Opfer.

Die Regierung des Bürgerblocks will Zehntausende von Erwerbslosen aus der Krisenfürsorge ausschließen. Sie kündigt ihr Vorhaben mit der Versicherung an: „Befürchtungen sind grundlos.“ Eine offizielle Mitteilung, kurz und niederschmetternd für die Betroffenen. Die Presse der Regierung druckt die offizielle Mitteilung. Kein Wort mehr. Punkt. Schluß. Ein Strich unter das Geschick der Betroffenen. Sie sind erledigt. Für den Bürgerblock sind sie von der Liste der Erwerbslosen gestrichen. Ihre Zahl beunruhigt nicht mehr; denn sie existieren nicht mehr.

Befürchtungen sind grundlos. Ja, gewiß, Befürchtungen sind für die Betroffenen grundlos, sie haben Gewißheit. Die Gewißheit, daß der Bürgerblock über ihr Geschick lässlos hinwegschreitet. Die Unterstützung wird eingestellt, sie mögen sehen, wo sie bleiben.

Die Krisenunterstützten sind die bedauernswertesten der Erwerbslosen. An ihnen frist die Arbeitslosigkeit am längsten, entmutigend, niederdrückend. Die Monate gehen dahin, und noch keine Arbeit! Und nun, Schluß mit der Unterstützung, die Armenunterstützung, das Nichts. Warum gerade wir, warum müssen wir betteln gehen? Das ist die selbstverständliche Frage der Betroffenen. Und die Regierung des Bürgerblocks antwortet: „Anpassung an die veränderten Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt.“ Die Konjunktur steigt. Die Zahl der Arbeitslosen nimmt ab, und deshalb müssen Zehntausende von Arbeitslosen, die am schwersten leiden, dem Elend preisgegeben werden? Die Betroffenen werden darin weder Logik noch Gerechtigkeit finden.

Diese Maßregel der Bürgerblockregierung ist um so empörender, als sie willkürlich einen Teil der Erwerbslosen trifft. Sie ist eine schreiende Ungerechtigkeit, sie enthüllt den Geist bürokratischer Willkür, für den die Erwerbslosen nur Ziffern sind, nicht Menschen, die ein Recht zu leben haben. Ein erschütternder Mangel an sozialer Gesinnung, an Sinn für soziale Gerechtigkeit liegt in dieser Abbaumethode. Dieser Geist ist des Bürgerblocks würdig. Es ist

eine Offenbarung der unsozialen Gesinnung, die das Arbeitsministerium erfüllt.

Widerspruch gegen diesen Geist? Es meldet sich schüchterne Kritik im „Deutschen“:

„So grundlos sind die Befürchtungen über einen überstürzten Abbau der Krisenfürsorge nun doch nicht. Wir haben schon in früheren Artikeln darauf hingewiesen, daß dieser Abbau überstürzt vorgenommen werde, und daß infolgedessen die glatte Durchführung der Fürsorge gefährdet wird. Ebenso hat dieser Abbau ohne Zweifel Härten für die Erwerbslosen zur Folge, die bei etwas weniger Elan beim Abbau der Fürsorge vermieden werden könnten. Die Einführung der Krisenfürsorge ging nicht in diesem Eilzugstempo vor sich.“

Es kommt Stegerwald und den Seinen ein Grauen an bei der Politik des Arbeitsministeriums im Bürgerblock. Aber sie haben es so gewollt! Sie tragen die Verantwortung dafür, daß Herr Brauns, der Arbeitsminister, sich zum Vollstrecker des reaktionären Willens des Bürgerblocks macht. Sie wissen, was diese Maßnahme bedeutet.

Aber ihr Gewissen ist beruhigt. Sie haben die Stimme der Kritik erhoben und ihre Seele gerettet. Und die von der Krisenfürsorge Ausgesperrten können verzweifeln. Wird die Not, die bittere Not dieser Unglücklichen sie nicht endlich daran erinnern, daß ihre Duldsamkeit gegenüber dem Bürgerblock der sozialen Reaktion das Feld frei gibt? Werden sie nicht endlich dort Widerspruch erleben, wo er wirksam wird, im Plenum des Reichstags?

Es sind Zehntausende, die diesmal die Geißel der sozialen Reaktion hart und unmittelbar trifft. Ueber den Millionen der deutschen Arbeiter aber hängt beständig die Wolke dieser reaktionären Regierung, drückend, Not und Unheil drohend — bis der Sturm in sie fährt und sie zerreiht.

Der Bürgerblock erteilt der Arbeiterchaft grausamen Anschauungsunterricht: Lernet endlich die Waffe der Demokratie gebrauchen, um die Reaktion niederzuwerfen!

Gewitter um Hankau.

Unheilverkündende Gerüchte. — Eine englische Demonstration vorbereitet.

Paris, 30. April. (WTB.) Der Sonderkorrespondent der „Information“ berichtet aus Schanghai, in Hankau sei die Lage noch immer kritisch. Die Haltung Schanghai's sei ungewiß. Zahlreiche Truppen schwankten zwischen der Regierung von Nanjing und der von Hankau. Die Verzögerung der Uebermittlung der zweiten Mächtenote wegen der Nanjing-Zwischenfälle und die zögernde Haltung der Vereinigten Staaten bewirkten Unruhe. Man erklärte, daß die Japaner die Absendung von Truppen nach dem Norden vorbereiteten. Die Nordelemente rückten weiter auf Hankau vor. Die Engländer bereiteten eine Demonstration in Hankau vor. In Schanghai herrsche vollkommene Ruhe, aber man könne, ohne sich in Gefahr zu begeben, die Konzeptionszonen auf den Straßen nicht verlassen. Gerüchte seien weiter im Umlauf, nach denen chinesische Kapitalisten auf dem flachen Lande des Kiangsi- und Hunangebietes niedergemetzelt worden seien.

Tschiangkaiſchek entwaffnet kommunistische Divisionen.

London, 30. April. (TL.) Tschiangkaiſchek hat die Eisenbahnlinie südlich von Nanjing an zwei Stellen unterbrochen, so daß drei Divisionen des kommunistischen Generals Tschengschien von ihrer Basis abgeschnitten wurden. Die Divisionen wurden umzingelt und nach einem Gefecht, bei dem es nur 30 Tote gab, gefangen genommen. Andere Streitkräfte des Kommunistengenerals sollen bei Kiuſiang und Wuhu entwaffnet worden sein. Tschiangkaiſchek bezeichnet diesen Erfolg als sehr bedeutsam, da General Tschengschien für die Nanjinger Zwischenfälle verantwortlich sei.

Russische Gewerkschaftsdelegation verhaftet.

Riga, 30. April. (TL.) Nach einer Moskauer Meldung ist die russische Gewerkschaftsdelegation in Schanghai verhaftet worden. Ein Protest der Sowjetregierung soll bisher nicht berücksichtigt worden sein.

Japan vermittelt zwischen England und Nordamerika

Schanghai, 30. April. (Reuter.) Eine aus Peking stammende, aus halboffizieller japanischer Quelle herrührende Schilderung der politischen Lage, daß angesichts der naheliegenden Möglichkeit eines gesonderten Vorgehens der Vereinigten Staaten in Gestalt der Antnützung von Verhandlungen mit der nationalen Regierung England dafür zu sein scheint, der nationalen Regierung, ohne auf Amerika zu warten, möglichst bald eine zweite Note zu überreichen. Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß Großbritannien eine weitere praktische Zusammenarbeit mit

Japan wünsche, da es ein derartiges Verfahren für den einzigen Weg halte, eine Regelung des Nanjing-Zwischenfalles zu Wege zu bringen. Japan gebe sich die größte Mühe, eine gemeinsame Basis zu finden, auf der Großbritannien und die Vereinigten Staaten sich einigen könnten, damit ein geschlossenes Vorgehen der fünf Mächte möglich wird.

Anfangserfolg in England.

Der Gewerkschaftsprotest erreicht die erste Milderung der Regierungsvorlage.

London, 30. April. (WTB.) Die Regierung hat beschlossen, nächsten Montag einen Abänderungsantrag zu dem Gesetzentwurf über die Gewerkschaften vorzulegen, nach welchem die Aussperrung ebenso ungesetzlich wie der Ausschluss sein soll. Der Zweck des Abänderungsantrages ist, zu beweisen, daß der Gesetzentwurf keine Partei begünstigt.

Maisfeierverbot auch in Litauen.

Drohung mit Waffengebrauch!

Riga, 30. April. (TL.) Aus Rowno wird gemeldet, daß die litauische Regierung jegliche Demonstration am ersten Mai auf das strengste untersagt habe, Zuwiderhandlungen sollen mit Waffengewalt unterdrückt werden. — Der zuerst bestrittene Rücktritt des christlich-demokratischen Ministers für Kultus und Finanzen wird jetzt bestätigt.

Norwegische Sozialreaktion.

Der erste Mai dient dem Protest.

Oslo, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) Das norwegische Parlament hat in der Nacht zum Sonnabend nach dreitägiger heftiger Debatte mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten ein Gesetz zur Errichtung von Gerichten, die in Arbeitsstreitigkeiten rechtsverbindlich entscheiden können, beschlossen. Gleichzeitig begann das Parlament mit der Beratung von Vorschlägen zum Gesetz über Arbeitsstreitigkeiten, die auf eine völlige Vernichtung des Streikrechts hinauslaufen. Die Arbeiterparteien erreichten durch Obstruktion, daß diese Vorlage zur Einhaltung der vorgeschriebenen Frist an den Rechtsausschuß zurückverwiesen wurde.

Die heutigen Raide demonstrieren werden ein Waffenprotest gegen diese Anebelung des Streikrechts sein.

Eine Notwendigkeit zur Verwendung von Kindern unter drei Jahren muß überhaupt bestritten werden, sie können durch ältere Kinder, Säuglinge durch Puppen ersetzt werden.

Durch den Inhalt der Absätze 1 bis 4 des § 23 ist das Vertrauen zu den nach Absatz 5 von dem Reichsarbeitsminister zu erlassenden Bestimmungen sehr abgeschwächt worden. Es wäre im Interesse der Kinder wünschenswert und zu fordern, die gesetzlichen Bestimmungen mehr auszubauen und nur wenig der Regelung durch Bestimmungen des Reichsarbeitsministers zu überlassen.

Ferner fehlen im Entwurf Bestimmungen, durch welche auch eine an sich zulässige Beschäftigung eines Kindes eingeschränkt oder untersagt werden kann, wenn erhebliche Miß-

stände zu Tage getreten sind. Derartige Bestimmungen sind in dem jetzt noch geltenden Kinderschulgesetz (§ 20) enthalten und es wäre bedauerlich, wenn künftig auf sich verzichtet werden müßte.

Auffallend ist auch, daß bei den Strafvorschriften im § 26 Absatz 2 des Entwurfs eines Arbeitsschutzgesetzes nur eine Verschärfung der Strafe angedroht ist bei wiederholten Zuwiderhandlungen hinsichtlich der Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeitnehmer und nicht auch hinsichtlich der Beschäftigung von Kindern.

Es muß Aufgabe des Arbeitsschutzgesetzes sein, eine umfassende Regelung des Kinderschutzes unter Einbeziehung der Landwirtschaft vorzunehmen.

Verschwendenes Land.

Eine halbe Million Morgen Land der amtlichen Statistik entzogen.

Der sozialdemokratische preußische Landtagsabgeordnete Paegel, Frankfurt a. d. O., hat folgende kleine Anfrage eingebracht:

Nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Bodenreform“ sollen bei der vorjährigen Berufs- und Betriebszählung große Landflächen im Osten nicht angegeben worden sein. Ingesamt sollen 691 184 Morgen in Frage kommen, darunter 254 428 Morgen Ackerland. Das Preussische Statistische Landesamt hat erst durch 1825 Rückfragen an die in Betracht kommenden Gemeinden und Gutsbezirke das verschwendene Land als doch vorhanden festgestellt.

Ist das Staatsministerium in der Lage anzugeben, an welche Gemeinden und Gutsbezirke die 1825 Rückfragen gerichtet werden mußten und welche Größenklassen von Besitzungen bei der Nichtangabe von Grundflächen in Frage kommen?

Die Beantwortung der Anfrage wird wertvoll für die künftige Beurteilung von Angaben aus den Kreisen des agrarischen Großgrundbesitzes sein. Aus dem amtlichen Material über die Steuerabgabe der Landbesitzer ging bereits hervor, daß man in diesen Kreisen nichts unversucht läßt, um die wahren Verhältnisse zu verschleiern. Der in der Anfrage erwähnte Fall läßt auf einen neuen Skandal schließen.

Hugenberg kann lachen. — Oder nicht?

Die Steuern der Ufa.

Herr von Stauff von der Ufa (bzw. Deutschen Bank) hat behauptet, daß die Ufa in 33 Monaten 36 Millionen Rork Vermögenssteuern bezahlt habe und daß neben dem Ufaoffizier jeden Abend in der Kasse der Kammerer gefessen und den Löwenanteil der Einnahme für sich einkaschiert habe.

Diese Behauptung weist die Hauptsteuerverwaltung des Magistrats Berlin zurück. Der Steuerlag habe bis 30. September 1926 im Durchschnitt 14 Proz., ab 30. September 1926 im Durchschnitt nur 12 Proz. betragen. Das mit dem „Löwenanteil“ sei nicht wahr. Die Berliner Hauptsteuerverwaltung hat natürlich Recht.

Aber für Hugenberg ergibt sich aus der Diskussion doch ein erfreuliches Exempel. Hat die Ufa in 33 Monaten 36 Millionen bezahlt bei einem Durchschnitt von 13 Proz. Steuern, so muß die Ufa Einnahmen gehabt haben von $36 \times 100 : 13 = 276$ Millionen Mark. Das ist ein hübsches Geld. Die Zahl muß stimmen nach Herrn von Stauff. Hugenberg kann also lachen.

Aber wenn sie nicht stimmt? Was wird Herr Hugenberg mit Herrn von Stauff anfangen. Wird er ihn auf die sehenden Millionen verklagen, vielleicht gar auf das gute Geschäft verzichten wollen?

Um die Studentenschaft.

Vergebliche Deckungsversuche des Vermögensbeitrags.

Der Vorsitzende des Vermögensbeitrags der Deutschen Studentenschaft, Prof. Ing. Kloß, hat sich in einem Schreiben an die Hochschulrektoren und die Hochschulreferenten der Länder gewandt, in dem er die Verwaltung der Gefallenengedenkstiftung durch den völkischen Vorstand der Deutschen Studentenschaft als einwandfrei hinzustellen versucht.

In Kürze die Behauptungen des Professors: Polizei und Staatsanwaltschaft haben keine strafbare Handlung festgestellt. Geber der Gefallenengedenkstiftung sind weder verurteilt, noch für die Geschäftsführung verurteilt worden. Abrechnung über die für die Stiftung eingehenden Beiträge erfolgt bestimmungsgemäß jeweils am Schluß des Semesters. Nunmehr, nach Abschluß des Wintersemesters ist der für die Stiftung eingegangene Gesamtbetrag in mündelbaren Wertpapieren angelegt worden. Der Scheck des Deutschen Hochschulringes ist am 15. Januar 1927 ausgehändigt und am 28. März erneuert worden.

Das Wochenend-Problem.

Die Ausstellung „Das Wochenende“ in der Fumthalle sollte jedermann besuchen. Insbesondere gibt es da auch allerhand, was uns nachdenklich zu stimmen geeignet ist, es befindet sich auf den Emporen der ersten Riesenhalle. Da gibt es Dinge, die so einen gewaltigen Eindruck der höheren Bedürfnisse pitaval machen. Eine Ausstellung von Bildern, vom Verein der Künstlerinnen angefangen, bis zu der Novembergruppe und den bösen „Abstrakten“, bei denen man oft nicht weiß, was sie mit dem Wochenende zu tun haben sollen, es sei denn die löbliche Absicht, ihre Kunstwerke an die Wochenende-Hüttenbesitzer zu verschleihen; nicht immer bilden die Seemotive der Mark den vermittelnden Übergang des Heimatkünstlerischen in ihren Bildern. Es gibt dort auch entzückende Photographien von Prominenten des Films und sonstiger lustiger Gewerbe, die sich am Seeufer, in Segelbooten und auf Autofahrten ihres Daseins in der Natur programmatisch rechtschaffen freuen und uns geringer bewerteten Sterblichen den Abstand zu ihrem Höhenbereich ziemlich fühlbar empfinden lassen.

Ganz besonders möchten wir aber die sehr reizende und instruktive Ausstellung des „Märkischen Museums“ empfehlen. Es gibt da nicht nur eine herrliche Schau von Gemälden des größten Meisters märkischer Schönheit, Walter Leistikows, eine sehr wertvolle Sammlung seiner kaum mehr gezeigten schönen Seebilder, vielfach aus privatem Besitz hergeliehen durch Vermittlung des Museums, die kleine Kollektion greift auch weit über die Jahrhunderte hinweg in die Vergangenheit und lehrt uns, die Umgebung Berlins mit den Augen von Künstlern aus längst vergangenen Tagen sehen. Bei den Tiergartenbildern Chodowieckis und Hadersen hängt es an. Wir haben nicht unbedeutenden Grund, uns nach jenen nüchternen Zeiten zurückzusehen. Aber schon bei Tempelers Zeichnungen und weit stärker bei Carl Blechen und seinem Zeitgenossen Hofmann werden wir an die Vergänglichkeit der Schönheit erinnert. Wie aber erst, wenn ein anonymes Bild uns die wahrhaft schönen, in ihrer klassischen Einfachheit so unendlich noblen Vergnügungsalote des Berlin von 1845 schildert! Zu denken, daß alle diese vollkommenen und stimmungsvollen Säle und Gärten mit Stumpf und Stiel vernichtet und an ihre Stelle die Iden oder aufgedorneten Geschmackslosigkeiten des heutigen Amüsierbetriebs getreten sind; welche schmerzliche-unwiederbringliche Verlust! Man entdeckt ein Bild von Carl Weges: „Sommerabend an der Bante“ von 1842, ein bezauberndes Biedermeierbild mit drei jungen Mädchen an einem romantischen Flußufer, das man eher bei Weimar als bei Pandow vermuten sollte; und nun kommt der Clou, die „Krahnale“ von Meyerheim, 1870, und von E. Douzette eine stille, kleine, schwerwichtige Heideandsicht mit dem ganz erstaunlichen Titel „Der Kurfürstentamm 1896“. Die malerische Weidenbüchlein-Ecke der Krahnale ist auch nichts weiter als die Gegend der Winterfeldstraße vor 50 Jahren. Grotzel aber ist die heutzutage vergangenheit des Kurfürstentamm, dem unsere Großeltern tatsächlich noch als Heide erlebt haben.

Es wäre ganz falsch einen sentimentalischen Schluß daraus ziehen zu wollen. Vergangenes läßt sich nicht rückwärts drehen, die Schöneberger Sandbauern haben nun einmal ihre Millionen für

Demgegenüber fragen wir Herrn Prof. Kloß: Ist es richtig, daß er sich genötigt sah, die Verwaltung der Stiftung neu zu regeln? Ist es richtig, daß er sich genötigt sah, die Verfügung über die Gelder, im Gegensatz zu der bisherigen Regelung, durch zwei Unterschriften zu sichern? Ist es richtig, daß er selbst es als unzulässig erklärt hat, wenn ein wesentlicher Teil der Stiftung durch ein der Deutschen Studentenschaft gehörendes Haus gedeckt war? Ist es richtig, daß die Untersuchung der Kriminalpolizei ergeben hat, daß bei dem Vorstand der Deutschen Studentenschaft ein Sonderkonto für die Gefallenengedenkstiftung nicht eingerichtet war, daß vielmehr die für die Stiftung eingegangenen Beiträge in eine gemeinsame Kasse gestossen sind? Ist es richtig, daß auch noch zur Zeit der kriminellen Untersuchung von den etwa 37 000 M. eingelaufener Zwangsbeiträge die seit ungefähr zwei Jahren bestehende Stiftung nur etwa 20 000 M. ordnungsgemäß durch mündelbare Wertpapiere gedeckt waren, während für die Deckung der restierenden Summe ein Barguthaben von etwa 7000 M., etwa 4800 M. Guthaben auf Postkonten und ein Scheck des Deutschen Hochschulringes im Betrage von 6748 M. herhalten mußte, der am Bortage der Untersuchung ausgestellt resp. erneuert war?

Zentrum / Bayerische Volkspartei.

Vor Zusammentritt der Annäherungskommission.

München, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) In der am Sonnabend in München abgehaltenen Landesausschussung der Bayerischen Volkspartei, die die alte Vorstandschaft mit dem Landesfinanzamtspräsidenten Speck an der Spitze wiedergewählte, wurde u. a. mitgeteilt, daß die vom Zentrum und von der Bayerischen Volkspartei ernannte Kommission zur Herstellung einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft beider Parteien demnächst zusammentreten werde.

Schulze drückt sich.

Verlegenheitsdementi zur Flucht Ehrhardts.

Dresden, 30. April. (WTA.) Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: In Nr. 98 vom 28. d. M. hat die „Leipziger Volkszeitung“ unter Verstoß auf amtliche Aktenstücke, von denen einige nicht mehr im Original bei der Regierung auffindbar sind, gegen den Leiter der Staatskanzlei, Ministerialdirektor Dr. Schulze, den Vorwurf erhoben, er sei durch Nachlässigkeit, die der frühere Ministerpräsident Zeigner festgestellt habe, mitschuldig daran, daß der gefährlichste Putschistenhauptidee Deutschlands niemals auf die Anklagebank kam. Gemeint ist die Flucht des früheren Kapitanleutnants Ehrhardt am 13. Juli 1923 aus dem Untersuchungsgefängnis in Leipzig. Schon am 18. Januar 1924 hatte die „Leipziger Volkszeitung“ in einem gegen Dr. Schulze gerichteten Artikel behauptet, er sei als Beschützer Ehrhardts berüchtigt, hat aber, um einer Strafverfolgung zu entgehen, am 21. Januar 1924 die in dem Artikel gegen Schulze enthaltenen Anschuldigungen öffentlich zurückgenommen. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei stellt in einer längeren Darlegung hierzu die Vorgänge im Jahre 1923 klar, die bei der Flucht Ehrhardts mitgespielt haben und kommt zu der Feststellung, daß es ein vergebliches Bemühen sei, aus der bedauerlichen Flucht Ehrhardts Dr. Schulze einen Strich zu drehen. Wenn überhaupt ein Beamter daran schuld ist, daß die Flucht Ehrhardts trotz aller Vorkehrungen gelang, so ist dieser Beamte nicht in der Staatskanzlei oder im Ministerium des Innern, sondern nur im Ressort des Justizministeriums zu suchen, für das in der ganzen fraglichen Zeit nur linkssozialistische Minister verantwortlich gezeichnet haben.

Das Dementi trägt das Wesen des Ministerialdirektors Schulze. In Stelle einer sachlichen Auseinandersetzung eine ungewiesene, halblöse Behauptung mit Behauptigkeiten durchdrängt. Der Saboteur des Kabinetts Zeigner kann sich nicht verleugnen. Gegen ihn stehen die amtlichen Akten. Seine Unterlassung war mehr als Nachlässigkeit. Das „mitschuldig“ wird durch das Dementi nicht entkräftet.

werilose Vergessen eingestekt. Aber ausstrichen können und sollen uns solche Vergleiche dennoch. Eine große Gefahr liegt in dem gelunden Gedanken der Wochenendbewegung; daß sie die schönsten Gedanken mit kapitalistischer Gewalt akkumuliert, daß unsere Besucher völlig in Privatbesitz übergehen und der Allgemeinheit entzogen werden.

Was geschieht, wenn unsere Seen vom Scharmügel- und Werbelinsee bis Leupold und Lehna in Privatbesitz übergeben und für die Allgemeinheit gesperrt werden? Man stelle sich die Situation der Kolonie Grünwald oder der Werfelsgemeinde in unendlicher Vergrößerung vor; denke daran, daß man vom Stechlin- oder Samenssee durch Wochenend-Kolonien gänzlich abgesperrt werde und für den Wanderer nur der gleichförmige Wald, und nur der weniger schöne, übrig bleibe: ist das ein Ziel, aufs innigste zu wünschen?

Dr. Paul F. Schmidt.

Der Musiktheaterkritiker Dr. Leopold Schmidt ist nach der Operation eines Darmkrebzes am Sonnabend gestorben. Leopold Schmidt hat 30 Jahre lang seines kritischen Amtes in Rüstigkeit gewartet. Berliner von Geburt, brachte er nach Absolvierung der Hochschule für seinen späteren Beruf zugleich mit der fachlichen und wissenschaftlichen Bildung des Akademikers eine große praktische Erfahrung mit. Als Kapellmeister hat er sich in Heidelberg, Berlin und anderen Städten mit der Kenntnis der Oper gleichzeitig aus jenes große Wissen angeeignet, das für den komplizierten Opernbetrieb und für die Psychologie der musizierenden Welt so wertvoll ist. Seine kritischen Überlegungen im „Berliner Tageblatt“ wurden überall gelesen, und sein Einfluß war jahrelang fast größer als es das kritische Amt noch ertug. Im geschäftigen Leben der Großstadt fand Leopold Schmidt Zeit, wertvolle Bücher zu schreiben, die auch seine gesammelten Kritiken überleben werden, so die Werke über die Märchenoper, über die Musiker des 19. Jahrhunderts, Meyerbeer, Wagner und Beethoven. Auch in der Herausgabe von Briefen und in der Brahmabewegung ist er produktiv hervorgetreten.

Die letzten Krisenjahre der Musik fanden ihn an dem Platz der Unmodernen. Er machte den gefährlichen, aber doch wohl notwendigen Spuk der neuesten Musik nicht mit. Bei Beethoven, bei Brahms, bei Strauss war sein ganzer Herz. Seine Kenntnisse erstreckten sich auf Details, die selbst Hochintellektuellen nicht immer geläufig sind. So konnten seine Kritiken wirklich bedrohend wirken und die elegante Form seines sachlichen Stiles gewann ihm unzählige Anhänger. Auch Feinde wuchsen ihm zu. Der Tod hat diesen Stachel gelöst. Unstimmigkeiten zerflattern nun in ein Nichts. Wir sind um eine kluge Feder, um einen vornehmen Kollegen ärmer, um einen Mann, der gern stützte, lobte, förderte und der, nehmt alles nur in allem, ein bescheidener, gütiger Mensch war.

Eine aktuelle Bühne im Rahmen der städtischen Staatstheater. Die Zeitung des Dresdener städtischen Schauspielhauses hat beschlossen, in der kommenden Spielzeit eine Reihe von Sonderaufführungen zu veranstalten, die aus dem übrigen künstlerischen Betrieb herausgehoben und unter dem Namen „Aktuelle Bühne“ zu einem Ganzen von besonderer Eigenart vereinigt werden sollen. Die „Aktuelle Bühne“ wird ausschließlich dem Schaffen der Gegenwart, insbesondere der jüngsten Dramatikergeneration, gewidmet sein.

Deutsch-französische Entspannung.

Fortgang der Wirtschaftsverhandlungen.

WTA meldet: Der Bericht über die zwischen dem französischen Handelsminister und der deutschen Botschaft stattgefundenen Unterhaltung über die Möglichkeit einer erfolgversprechenden Fortsetzung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ist in Berlin zwischen den beteiligten Ministerien beraten worden. Wenn, wie zu hoffen steht, die deutsche Auslegung dieser Mitteilung, die sich auf das Protokoll vom 15. März 1927 gründet, von französischer Seite anerkannt wird, dürften die Hindernisse für die Fortsetzung der Verhandlungen beseitigt sein.

Allerdings wird eine gewisse Verzögerung sich leider nicht vermeiden lassen, da die bereits am 4. Mai beginnende Weltwirtschaftskonferenz alle Kraft in Anspruch nimmt und der Gedanke einer gleichzeitigen Fortführung der Verhandlungen in Genf neben den Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz ausscheiden muß.

Der Geheimpakt von Livorno.

Von Paris enthüllt — von Paris verdrunkelt.

Paris, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Nachricht von dem Bestehen schriftlicher Geheimabmachungen zwischen Chamberlain und Mussolini seit der Zusammenkunft von Livorno hat in Paris (woher diese Nachricht gekommen ist) Red. d. V.) außerordentliches Aufsehen hervorgerufen. Trotz der amtlichen Dementis Englands und Italiens herrscht besonders die Linkspresse daran fest, daß in der Tat Abmachungen größeren Stils getroffen worden sind, wenn man auch nicht unbedingt davon überzeugt ist, daß diese Abmachungen schriftliche Verträge mit ausgesprochen antifranzösischer Spitze sind. Man ist außerdem in Paris seit Monaten viel zu sehr beunruhigt wegen der ausgesprochen imperialistischen Balkan- und Mittelmeerpolitik Italiens, als daß man nicht alle diplomatischen Schritte Mussolinis mit ausgesprochenem Mißtrauen betrachten würde. Der „Temps“ suchte zwar nachzuweisen, daß diese Meldungen von Deutschland aus nur verbreitet würden, um zwischen England und Frankreich Unfrieden zu stiften, durch den dann nach u. a. ausgesprochener Ansicht der deutschen Blätter die deutsch-französischen Beziehungen gewinnen könnten. Der „Temps“ gibt aber gleichzeitig zu, daß der Konflikt zwischen Südslawien und Italien seit Wochen nicht vom Hede gekommen ist und daß keinerlei Aussicht auf eine Regelung bestehe, so lange die italienische Regierung ihre eigensinnige Haltung nicht ändere. Im übrigen findet das Blatt auch keine Erklärung dafür, weshalb England nicht energischer in Rom vorstellig wird. (Das wird eben mit der englisch-italienischen Orientierungsrichtigkeit erklärt) Red. d. V.)

Sachverständigenkongress in New York.

Eine New Yorker Straßenschlacht.

Paris, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) In New York wurde am Freitag anlässlich des Besuchs des italienischen Botschafters Pinedo von Sachverständigen eine große öffentliche Versammlung abgehalten. Im Laufe derselben drangen etwa eintausend Antifaschisten in den Saal ein. Es entstand eine förmliche Schlacht, die sich bis auf die Straße hinausgog und an der sich etwa 2000 Personen beteiligten; mehrere Hunderte wurden verwundet. Der Polizei gelang es erst nach mehreren Stunden, die Ruhe wieder herzustellen.

Russischer Boykott gegen die Schweiz aufgehoben. Das Volkskommissariat der Sowjetunion beschloß, den wirtschaftlichen Boykott gegen die Schweiz vom 14. April ab als aufgehoben zu betrachten, und überwies diesen Beschluß an den Vorstand des Zentralsekretariatskomitees der UESR zur Befolgung.

In Italienisch-Tirol als Splan verhaftet wurde der Duisburger Stadtrat Dr. Heußler, der dort wanderte und Adressen empfehlenswerter Wirte für den „Deutschösterreichischen Alpenverein“ sammelte; einer seiner Wirte hat ihn als Splan angezeigt.

und auch in bezug auf Darstellung, Regie und Bühnentechnik sich mit allen Problemen befassen, die aus der Forderung des Tages zwingend erwachsen. Es sollen also, ganz bewußt, Experimente gemacht und der Versuch unternommen werden, der Theaterkunst Neuland zu erobern. Für diese Aufführungen sind Sonderveranstaltungen in Aussicht genommen, und es wird an eine nur einmalige Ausführung eines jeden Wertes gedacht. Für die „Aktuelle Bühne“ wird ein Sonderabonnement aufgelegt werden.

Ein vergessenes Jubiläum. In Frankreich, wo wie überall auf der Welt, die meisten Menschen mit besonderem Vergnügen aus ihrer Handchrift eines Rebus machen, dessen Auflösung nicht immer ein Vergnügen ist, wurde im Jahre 1902 ein sehr nützlicher Verein mit dem etwas langen Namen gegründet: „Broschüre gegen alle unleserlichen Handschriften, besonders der Beamten“. Noch schöner als der Name war der Zweck dieses Vereins in Worte gefaßt: „Jeder, der den Namen seines Vaters kennt und nicht verkrüppelt ist, ist verpflichtet, eine leserliche Unterschrift zu leisten“. Dieser Bund wurde damals überall in der Welt als sehr nützlich besprochen. Rührende Einstimmigkeit gab ihm gute Wünsche für sein Erstarben auf dem Weg mit. Nunmehr sind 25 Jahre seit der Gründung verstrichen! Ob der Verein noch besteht? Eines darf der Chronist als gewiß notieren: die unleserlichen Handschriften blühen munter wie stets und in rührender Internationalität wie folgt!

Die Altersbeihilfe für bildende Künstler. Von dem dem Reichsinnenministerium zur Verfügung gestellten Gesamtfonds in Höhe von 200 000 Mark sind jetzt 40 000 Mark dreigeteilt worden, die in bevorzugter Weise an bedürftige alternde Bildhauer und Maler zur Verteilung gelangen. Die Verteilung ist dem Reichswirtschaftsverband bildender Künstler Deutschlands übertragen worden. Der Reichsverband ist damit beauftragt, eine Statistik über die von den Ländern und Gemeinden bewilligten Gelder für die notleidenden Künstler zusammenzutragen und bittet, alle diesbezüglichen Mitteilungen ihm einzusenden.

Vortrag eigener Texte in amerikanischen Grammatikvorlesungen, unter Benutzung einer „Electra“, — das ist die neueste Erfindung Hans Reimanns. Er wird sie in seinem Vortragabend für die Volkshöhe C. W., der im ganzen als „Sachliche Orgie“ gedacht ist, am Montag, dem 2. Mai, abends 8 Uhr, im Bürgercafé des Reichsausschusses, Eingang Königsplatz, zum Vortrag bringen. Einlasskarten zum Preise von 1 M. in reichlicher Zahl noch am Saaleingang.

Zeit Weingartner verbleibt bei Ausscheidung. Nach einer Mitteilung der Wiener Allgemeinen Zeitung“ hat Felix Weingartner abgetrennt, von einer Verteilung des Großen Ehrenzeichens der Republik, das ihm ebenso wie dem Direktor der Wiener Staatsoper Schalk aus Anlaß der Beethoven-Feier zugeteilt war, abzulehnen.

Die Schopenhauer-Gesellschaft veranstaltet am 6. bis 9. Juni in Dresden ihre Generalversammlung mit dem Thema „Europa und Indien“. Anmeldungen sind zu richten an den Schriftführer der Schopenhauer-Gesellschaft: Dr. Franz Rodzianer, Dresden-R. 6, Altonaer Str. 6.

Verlag gefälliger Sven Habbes Expedition. Sven Habbe hat von der Verlagsregierung die Erlaubnis erhalten, seine alpinistische Expedition fortzusetzen.

Jährliche Musiktag. Am Rahmen des Sommers der Musik finden vom 26. bis 28. Juni 1927 auf der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ in Frankfurt a. M. Veranstaltungen statt, die der historischen Entwicklung des Symphonieorchesters und dem städtischen Musikleben gewidmet sind.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

In dieser Woche: **Extra-Preise**

Preiswerte Angebote

- Jumper**
- Waschkunstseide gestreifte Waschkunstseide mit langen Ärmeln . . . 4 90
 - Basiseide mit Handhohlsaum, lang. Ärmeln 12 75
 - Vollvoile mit echten Filet-Einsätzen garniert 16 50
 - Plisseeröcke reinwoll. Chevlot, weiß 8 75
- Wachstoffe**
- Zephir-Streifen f. Blusen u. Sportheimen gute farbechte Qual., Mtr. 58 Pf.
 - Voll-Frotté vorzügl. Qual. moderne Streifenmuster 100 cm breit, Meter 1 20
 - Englischer Popeline weiß, bast u. feine Wäschefarben, indanthren, 80cmbr. 1 25
 - Voll-Voile bedruckt neue Blumenmuster auf weißem Fond, Meter 1 35
 - Frisette der neue Sommerstoff, farbenprächtig. Wirkung 2 35
 - Bordüren-Voile aparte Neuheiten in großer Auswahl, ca. 130 cm br., Mtr. 3 50

- Kleiderstoffe**
- Reinwoll. Composé einfarbig und kariert, neue Farben Meter 2 10
 - Rips-Popeline gute Kleiderqualität, viele Farben, 130 cm breit, Meter 3 75
 - Elfenbein-Epinglé elegante Qual. für Mäntel u. Kleider, ca. 130 cm br., Mtr. 5 90

- Seidenstoffe**
- Waschkunstseide moderne Muster, Meter 95 Pf.
 - Bedruckt. Ramagé Kunstseide, weißer Grund, m. neuen Blumenmustern Mtr. 1 70
 - Bastseide naturfarbig reine Seide, ca. 80 cm br., Mtr. 1 95

- Kinder-Kleidung**
- Kinderkleid bedruckt Vollvoile, Lg. 40-55, Lg. 40 (jede weitere Größe 20 Pf. mehr) 5 25
 - Kinderkleid m. Höschen aus bunt. Waschkunstseide, Länge 40 bis 55, Länge 40 (jede weitere Größe 20 Pf. mehr) 6 90
 - Backfischkleid aus bunt bedrucktem Kretonne, Länge 90 bis 100 3 90
 - Kindermantel imprägn. Baumwolle, in mod. Farben Länge 60 bis 100, Länge 60 (jede weitere Größe 75 Pf. mehr) 7 75
 - Backfischmantel shetlandart. Stoff, m. Passe Rücken-Faltengarnierung 19 75

- Knaben-Kleidung**
- Einknopf-Anzug marine-weiß gestr. Waschstoff od. einfarbig, Zephir, mit marine Garnitur, für ca. 2-6 Jahre, für 2 Jahre (jede weitere Größe 30 Pf. mehr) 2 40
 - Kieler Anzug blau-weiß gestreifter Kaeettstoff, für ca. 2-12 Jahre, für 2 Jahre (jede weilt. Gr. 30 Pf. ab 9 Jahre 75 Pf. mehr) 4 50

- Weißwaren**
- Kragen Crêpe de Chine in vielen Farben 35 Pf.
 - Garnitur Crêpe de Chine u. Bretonnespitzen, farbig 75 Pf.
 - Weste Crêpe de Chine, m. Falten und Spitzengarnitur 1 60
 - Kunstseidener Schal bedr., mod. Bordüremuster 1 60

- Trikotagen**
- Pullover mit Kunstseide 3 75
 - Westen mit Kunstseide 3 90
 - Herren-Trikothemd. echt Mako, 3 Größen 3 50
 - Trikot-Beinkleider f. Herren, echt Mako, 3 Gr. 2 75
 - Herren-Trikotjacken echt Mako, 3 Größen 2 35
 - Damen-Jacken mit Kunstseide u. Wollpelzbesatz 11 75

- Regenschirme**
- Damenschirm Halbd., Topausführung, mod. Griffe 4 90
 - Herrenschirm Halbseide mit seidnem Futteral 4 90
 - Damenschirm trb. Halbs. m. farb. Bordüre, Topausführ. 6 90

- Damenkleid** aus bedruckten Sommerstoffen, aparte Farben 8 75
- Jugendl. Kleid** Crêpe-Voile, schöne Blumenmuster, Größe 42 bis 46 . 11 75
- Sportkleid** aus Waschrüps, fesche Form, Größe 42 bis 46 13 75
- Schottenkleid** reine Seide, m. pliss. Crêpe-Georgette-Westen, Gr. 42-46 21 M
- Damenmantel** Rips, auf Kunstseiden-Damassé, mit Garnierung 29 M
- Damenmantel** Shetlandartiger Stoff Crêpe de Chinefalter 39 M
- Sportkostüm** Gabardine, imprägniert Jacke gefüttert 49 M
- Damenmantel** Réversible (Kunstseide) fesche Form 52 M

Richard Vogel, Berlin, Friedrichstraße 43, und Potsdamer Straße 14. **Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.**

Billige Woche!

Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock
Nutzen Sie die Vorteile der billigen Woche!
Was Sie Ihnen bietet, steht einzig da und kehrt nicht wieder!

Billige Woche!

Der beliebteste Mantel der Saison ist der **Damassé-Mantel** aus vorzüglichem Damassé-Renaissance

Der elegante Mantel, dem der große Rüschenkragen u. die Manschetten sowie die hohe Bordüre aus Peau ein effektvoll - vornehmes und doch jugendlich-fresches Aussehen verleihen, kostet ganz auf elegantem Füllter, in bekannt guter Verarbeitung

nur 26,-

Diese modernen und beliebten Sommerkleider sind die **Gadiel-Kleider** aus Bemberg-Adler-K-Seide. Sie vereinigen **Höchste Eleganz mit bester Qualität und größter Preiswürdigkeit!**

Como Entzückendes jugendliches Sommerkleid mit kurzem Ärmel, mit reichem Faltenadorn in vielen modernen Dessins. / Vorrätig in den Größen 40 bis 46. **nur 12,-**

San Remo Elegantes jugendliches Frauenkleid, bunt bedruckt, mit langem Ärmel, Faltenrock, in vielen Mustern und Farben. Vorrätig in den Größen 40 bis 52. **nur 25,-**

Malaga Ein vornehmes Frauenkleid in melleren moirierten Mustern, eleganter weißer Weste mit reicher Knopfgarnitur in verschiedenen modernen Farbestellungen. Vorrätig in den Größen 40 bis 54. **nur 26,-**

Cannes ein fesches Jumperkleid, bedruckt. Rock, einfarbige Bluse, Kragen, Gürtel und Manschetten mit dem Stoff des Rockes garniert, ein Kleid von labelhafter frischer Wirkung, in vielen Farben und Tönungen. Vorrätig in den Größen 40-48. **nur 20,-**

Mentone Ein jugendliches Kleid von frühlinghaftem, dultigem Aussehen, hochaparte, selten schön gelungene vielfarbige Drucke sowie ein zartes, bunt eingepasstes Fichu unterstützen die dultige Wirkung des entzückenden Kleides. In vielen Mustern, vorrätig in den Größen 40 bis 46. **nur 19,-**

Ancona Das hoch-elegante Frauenkleid in aparter Form, mit reich gezeigtem Rock, mit in feinen Fältchen genähter Krepp-Georgette-Westen und Krepp-Georgette-Manschetten, kostet in marine-weiß, schwarz-weiß und anderen eleganten Farben in den Größen 40-54. **nur 39,-**

Beachten Sie meine Mittwoch-Angebote in dieser Zeitung!!

Die neuen **Frühjahrs-Kostüme** sind das **Non-plus-ultra** deutscher Fabrikation

In Qualität sowie in Verarbeitung, Zusätzen, Schnitt und Form. Es sind ausschließlich die modernsten und apartesten reinwollenen Herrenstoffe sowie reineselbendes Futter verwendet worden. Vorrätig in den Größen 40 bis 50, in riesiger Farben- und Dessins-Auswahl

nur 59,-

Wirtschaftswandel und Klassenkampf.

Zum ersten Mai 1927.

Am 1. Mai mußert die Arbeiterklasse der Welt ihre Macht. Aber sie muß auch ihre Aufgaben und ihr Können prüfen. Die klare Erkenntnis der Aufgaben hat einen Feind: Das ist der Wandel der Situationen. Die Situation neun Jahre nach dem Weltkrieg ist eine andere als die Situation neun Jahre vor dem Weltkrieg. Damit sind auch die Aufgaben verändert, vor denen die Weltarbeiterschaft steht. Soll die Weltarbeiterschaft ihre Aufgaben erkennen, so muß sie den Wirtschaftswandel in der Welt, den der Weltkrieg gebracht hat, klar durchschauen. Die Macht der Arbeiterklasse auf die richtigen Angriffspunkte anzusehen, hat dieses Begreifen zur Voraussetzung.

Das verwirrende Spiel neuer Erscheinungen.

Allerdings wird es durch eine fast unendliche Vielfalt neuer Erscheinungen erschwert. Im Innern aller kapitalistischen Länder ist der Kampf der Klassen um die Verteilung des Arbeitsertrages weitgehend durch Schlichtungsversuche und Verwaltungsmaßnahmen „organisiert“ worden. Der aufgezwungene Burgfrieden des Krieges, die ihm zur Vermeidung des Chaos folgende Arbeitsgemeinschaft hat gewisse Nachwirkungen hinterlassen, die im Kampfverhältnis der Klassen verwirrend gewirkt haben. Wo das Privatkapital die Regierungen führt, ist die gewaltige Organisation des Arbeitskampfes unter dem Druck des Privatinteresses weitgehend ausgehöhlt und gefährdet. Die arbeitenden Massen selbst sind unter den verwirrenden Eindrücken des Krieges gespalten und stellen dem Unternehmertum aus den eigenen Reihen in Vertennung ihrer Interessen Hilstruppen. Die Fronten des inneren sozialen Krieges der Völker haben jene Feinheit noch nicht wieder gefunden, die vor dem Weltkrieg selbstverständlich waren.

Wohlgemeinde, aber kleinbürgerliche Ideologen und klarsichtige brutale Geschäftsleute haben je nach ihrem Standpunkt für die „Sicherung des Klassenfriedens“ ihre Konsequenzen gezogen. Der Faschismus unter der Diktatur eines ehemaligen Sozialisten in der Form einer nationalen Arbeitsgemeinschaft, die die unüberbrückbaren Funktionsgegensätze der Klassen im kapitalistischen System überbrückt. Der Bolschewismus in Rußland mit seinem in der Komintern verarbeiteten Programm der Weltrevolution, der Sinn und Wert der Macht der Arbeiterklasse in ihrer organisatorischen Fähigkeit zu einer dem kapitalistischen System überlegenen Wirtschaftsführung nicht erkennt. Der Verzicht, im Mutterland des britischen Imperiums die von den Wirtschaftsgesetzen vorgeschriebene Politikierung der Gewerkschaften mit den Rechten des Gesetzes zu unterdrücken, der, in manchesterlichen Illusionen befangen, die Staatschöpfung von der Auseinandersetzung der Klassen freihalten will. Die letzten antidemokratischen Tendenzen des Rechtsblocks in Deutschland, dessen durch die demokratische Republik und die stärker organisierte Arbeiterklasse bedrohter monopolistischer Profit- und Herrschaftswille mit faschistischen Experimenten behängt, die von Elementen getragen werden können, die der Krieg auf kurzfristige nationalstaatliche Instinkte adreht hat.

Endlich die Doppelercheinung einer starken imperialistischen Konkurrenz aller und neuer Großmächte, deren Weltstellung im Gefolge des Krieges von Grund auf umgestülpt ist und die Tendenz zur Bildung mächtiger internationaler Monopolorganisationen, die in internationalen Kartellen der Konkurrenz auf dem Weltmarkt weitgehend ein Ende setzt und der Preisbildung für Güter und Arbeitskraft neue Gesetze aufzuzwingen scheint, die mit aller Erfahrung in Widerspruch stehen. Durch diesen Wald schier unübersehbarer neuer Erscheinungen muß sich die Arbeiterklasse der Welt hindurchsuchen, um ihre Aufgaben heute, neun Jahre nach dem Weltkrieg und in einer vollständig veränderten Situation, klar zu erkennen.

Das Wesen der veränderten Lage.

Dieses schwierige Suchen muß sich, wenn die Arbeiterklasse der Welt ihre Orientierung nicht verlieren soll, an die neuen einfachen Wirtschaftstatsachen halten, die der Krieg geschaffen hat. Geblieben ist das kapitalistische System. Es kann sich nicht darum handeln, daß die Funktionen der Arbeiterklasse in diesem System geändert worden sind, sondern nur darum, welche veränderten Formen diese Funktionen in der veränderten Lage annehmen haben. Geblieben sind im kapitalistischen System die Klassen und ihre entgegengesetzte Stellung. Geblieben ist notwendig der Klassenkampf, der eine Kategorie

des kapitalistischen Systems in dem Sinne ist, daß Unternehmerinteresse und Arbeiterinteresse nur die Form des Klassenkampfes haben können. So ist das Entscheidende die veränderte Lage und die Konsequenz, die diese veränderte Lage für die Machtanwendung der Arbeiterklasse erfordert. Worin besteht die Veränderung?

Es ist ein schwerer, aber oft begangener Fehler, daß nicht unterschieden wird zwischen der Tatsache, daß der Weltkrieg wohl beendet ist, und der anderen Tatsache, daß seine Kosten noch nicht bezahlt sind. Der Weltzustand in den Jahrzehnten der Vorkriegszeit war dadurch charakterisiert, daß ein ständig wachsender Reichtum der europäischen Industriestaaten in der Form von Waren- oder Kapitalexporten seinen Weg in die nichtkapitalistische Welt und in die kaufkraftquellen konkurrierender Länder so lange suchte, bis der Kampf um diesen Export den inneren Klassenkrieg der Länder zum äußeren Kriege der Völker entzündete. In den glücklichen Friedenszeiten ging der Kampf der Arbeiterklasse mit der Unternehmerklasse um die Gewinne, die die Weltkonkurrenz der Industrieländer den Monopolherren des Kapitals zuführte. Die Arbeiterklasse kämpfte mit der Unternehmerklasse um den Anteil an diesen Gewinnen. Der Anteil der Arbeiterklasse blieb, da ihr die Macht fehlte, kleiner als jener der Unternehmer, der zur zweckmäßigen Veranlagung der Technik und damit zur Senkung des Arbeitsaufwandes erforderlich gewesen wäre. So konnte der Weltkrieg nicht verhindert werden. Der Weltkrieg selbst aber hat nur Kosten verursacht. Er brachte den Beteiligten, und auf Dauer gehen auch den Vereinigten Staaten von Nordamerika, keinen Gewinn, sondern Verluste. Die Weltwirtschaftskrise, die dem Weltkrieg gefolgt ist, ist der Ausdruck der Tatsache, daß die Weltkriegsverluste im kapitalistischen System von irgendwem getragen werden müssen. Da es im kapitalistischen System nur zwei Stellen gibt, die Verluste tragen können, das Kapital oder die Arbeit, ist der ganze soziale Sinn der Weltwirtschaftskrise die Frage, ob die Arbeiterklasse oder die Unternehmerklasse diese Verluste zu übernehmen hat. Das ist die Situation und das allein Wesentliche der Situation, vor der die Weltarbeiterschaft nach dem Weltkrieg und auch an diesem 1. Mai des Jahres 1927 steht. Gegenüber der unendlichen Vielfalt neuer und verwirrender Erscheinungen, wie wir sie aufgezeigt haben, steht die Arbeiterklasse vor der Notwendigkeit, sich von den falschen Bildern, die vielfach mit diesen Erscheinungen verknüpft sind, zu reinigen. Aus dieser Reinigung ergeben sich die Konsequenzen, die die Weltarbeiterschaft zu ziehen hat, wenn sie am heutigen 1. Mai und in allen zukünftigen Maidemonstrationen ihre Macht mußert.

Neue Fronten — neue Verbündete.

Wir wollen mit den internationalen Kartellen, der mächtigsten Demonstration wohlorganisiertes Kapitalmächte, befechten. Sie entspringen der vielfach verschärften Konkurrenz, die sich auf dem Weltmarkt um den verfeinerten Absatz und aus den vergrößerten Gewinnansprüchen ergibt. Den nationalen Industrien werden die inneren Märkte zur unbeschränkten Herrschaft überlassen. Der Weltmarkt der preisregulierenden Konkurrenz wird bewußt verkleinert, das Risiko, die Kriegsverluste und Kriegskosten selbst zu tragen, wird auf die Arbeiter und letzten Verbraucher der kartellierten Waren abgewälzt. Damit wird der Kampf um die Löhne in den international nicht kartellierten Industrien verschärft, und an den Einkommen der breiten Massen, auch den Einnahmen der Kommunen und der Staaten gehen sowohl die Monopolpreise der internationalen Kartelle, wie diese auch den Kampf um bessere Löhne bei den Arbeitern der kartellierten Waren erschweren. Das internationale Kartellkapital wälzt so die Kriegskosten auf andere Schultern ab. In dieser Lage kann sich der Klassenkampf der organisierten Arbeiterklasse nicht auf Lohn- und Arbeitszeitkämpfe beschränken. Er muß hinübergreifen in die Steuer- und Handelspolitik des Staates, in die neu sich bildenden Institutionen der internationalen Kontrolle des Kapitals, und er muß, je nach der Lage des Volkes, für Steuerpolitik und ganz besonders für Zoll- und Handelspolitik seine Verbündeten auch bei den Arbeitern der international kartellierten und monopolistisch bewirtschafteten Güter suchen. Er muß z. B. gegen die Erhöhung der Eisenpreise kämpfen, obwohl aus Eisen kein Brot gebacken wird. Er muß die Eisenarbeiter in ihrem Kampfe gegen die Eisen-

erzeuger vorwärts treiben, auch dann, wenn die Eisenarbeiter selbst in sozialpolitischen Fragen die Front der internationalen Eisenmonopolisten stärken. Es muß ein Kampf mit vielen Fronten geführt werden, mit vielen Verbündeten, die u. U. auf anderen Gebieten noch scharfe Gegner sind.

Dieser Kampf der Arbeiterklasse um die Zoll- und Handelspolitik des eigenen Landes muß dem Einfluß der international organisierten Arbeiterklasse bei der Bildung internationaler Kontrollorgane hinzugefügt werden. Der Kampf gegen den Rechtsblock in Deutschland, soweit in ihm die Kapitalmächte ihre Schlagkraft vereinigen, um die wirtschaftlichen und politischen Kriegskosten auf die Arbeiterklasse abzuwälzen, darf ebenfalls nicht allein um Löhne und Arbeitszeit geführt werden. Er muß die mit dem Schwertkapital vereinigte Macht der Großagrarier auf allen Fronten lassen, und zwar außer in der Steuer-, Handels- und Zollpolitik auch auf dem Gebiete der Selbstversorgung, sei es durch eigenen Handel, sei es durch eigene Produktion. Auch dabei braucht die Arbeiterklasse neue Verbündete. Wie gegenüber den internationalen Eisenmonopolisten die Eisenarbeiter in die Kampffront der Arbeiterklasse einbezogen werden müssen, so hier die große Masse der Bauern und die gewaltige noch lange nicht ausgeschöpfte Macht der öffentlichen Betriebe. Die öffentlichen Unternehmungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden, die Verbraucher sind vielfach Verbraucher zugleich, müssen in der inneren Wirtschaft der Völker zu Außenseitern des monopolistischen Schwertkapitals gemacht werden. Wie es in dem Kampfe um die Ferngasversorgung geschehen ist, wo zunächst die Abwehr zum vollen Erfolg geführt hat, so müssen die öffentlichen Betriebe in ihrer Rohstoffversorgung auf breiterer Front und in Konkurrenz mit dem Monopolkapital selbständig vorgehen und auf dem Markte ihre Herrschaft aufrichten. Auf die Weltwirtschaftskonferenz gehörten mit den Delegierten der Arbeiterklasse, Delegierte der öffentlichen Betriebe, um ebenfalls den Schatz der Verbraucher in internationalen Kontrollorganisationen sicher zu stellen. Es kann auch hier nicht genug sein, daß die Arbeiterklasse gegenüber den Bauern und den öffentlichen Betrieben um ihre soziale Besserstellung kämpft, sie muß sich mit ihnen vereinigen in wechselnden Fronten, um mit ihnen gemeinsam die Abwägungspolitik des internationalen Schwertkapitals zu durchkreuzen. Nicht nur in Deutschland, sondern in allen hochkapitalistischen Industrieländern.

Klarheit im Kampf.

Das sind die wichtigsten Konsequenzen, die die Arbeiterklasse, wenn man deutsche Verhältnisse zunächst betrachtet, in denen die Neuorganisation des Schwertkapitals am weitesten gediehen ist, heute zu ziehen hat. Sie sind auch der Ausgangspunkt für die Weiterung und das klare Durchschauen der verwirrenden Vielfalt von Erscheinungen, die heute den Blick noch trüben. Der Faschismus ist zu bekämpfen, weil er die Arbeiterklasse für das Tragen der vom Schwertkapital abzuwälzenden Kriegskosten verpflichtet will. Die kommunistische Partei ist zu bekämpfen, weil sie den Sinn wechselnder Fronten selbst mit kapitalistischen Bearbeitern nicht erkennt und die Notwendigkeit von Zweckbündnissen zwischen der Arbeiterklasse, den Bauern und den öffentlichen Betrieben übersehen will. Die Freiheit der gewerkschaftlichen Organisation und des Streiks ist mit Zahn und Krallen zu verteidigen, der demokratische Staat muß die Bühne auch des politischen Kampfes der Gewerkschaften bleiben, auch da, wo sich die Macht des Staates der Macht des schweren Kapitals zur Unterdrückung der Gewerkschaften hingestellt will. Und der Kampf gegen den Rechtsblock in Deutschland darf sich nicht mit der Versicherung begnügen, daß die Rechtsparteien und die hinter ihnen stehenden Wirtschaftsmächte verfassungstreu sein wollen, sondern er muß ins Auge fassen, daß auch die Republik dem Schwertkapital ein Sprungbrett sein kann, um durch die „berufsständische“ Organisation die in parlamentarischer Demokratie nicht niederkämpfenden Klassenkräfte der Arbeiterklasse lahmzulegen. So ergeben sich für die Führung des Klassenkampfes heute, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, nur andere Formen und Inhalte, nicht andere Ziele. Im Kampf um den Arbeitsertrag hat sich nichts geändert. Er muß heute nur verschärft geführt werden, weil das Kapital auch noch die Kriegskosten und Kriegsverluste auf die Arbeiterklasse abwälzen will. Aber die Angriffspunkte des Klassenkampfes sind vermehrt, die Fronten sind erweitert, und die Strategie muß die neuen Tatsachen berücksichtigen.

WASCHSTOFFE

Wollmusselin energische Auswahl reizender Druckmuster, in Farbe und Zeichnung 3.30, 2.40 1.95

Voll-Voile hervorragende, vielfarbige Druckmuster, in vornehmster Geschmacksrichtung 3.20, 2.60 1.50

Bordüren-Voile herrliche Muster in ganz erstklassigen Farbbezeichnungen, 130 cm breit 4.80 3.90

SEIDENSTOFFE

Foulardseide reine Seide, 90 cm breit 3.90

Jacq.-Waschseide für Kleider und Blusen in schöner Musterauswahl 2.10, 1.95 1.45

Tussoreide naturfarbig, reine Seide, nur prima Qualitäten, 90 cm br., Nr. 4.40, 3.80 3.25

Jersey u. Fricette Seide mit Wolle, moderne Farben, für Kleider u. Sportkleider, 150 cm br., Nr. 10.80 6.80

Bastseide bedruckt in modernen Mustern, die große Mode, 90 cm br., Nr. 4.90, 4.20 3.90

Mantelseide schwere Qualität, in modernen Leinen Mustern, 130 cm breit 7.90

KINDER - BEKLEIDUNG

Mädchen-Mäntel aus guten Schotlandstoffen, in flatter, jugendlicher Form, Länge 60 cm 16.50 12.50

Mädchen-Kleider aus bestem reinwoll Rippenpöplina, feine, kleid. Formen, in neuen Farben, Länge 60 cm 8.75 8.75

Knaben-Mäntel aus guten graumelierten Stoffen, solide und praktisch, Größe 3 16.50

Knaben-Schulanzüge moderne Sportformen, gediegene Stoffe, Größe 3 16.50

Kaufhaus Sr. Hahn
Am Alexanderplatz
Landsberger Str. 60-63

DAMEN - BEKLEIDUNG

Billigste Preise / Beste Qualitäten
Allergößte Auswahl / Neueste eleganteste Fassons
Große Weiten für stärkste Damen in bewährten Formen

Kleider wandervoller Wollmusselin mit langen Ärmeln, auch in großen Weiten 29.75 25.00

Kleider prima naturfarbene Bastseide mit langen Ärmeln und entzückender Bulgarenstickerei 31.00

Seidenmäntel wunderwolle Damastgewebe mit neuartigem Kragen u. Man schößen - Garnierung 49.75 26.50

Vornehme Nachmittagskleider best Velourstoffe, der beliebte Seidenrippe, selbst in großen Weiten 52.- 49.50 43.75

Sehr elegante, vornehme **Modell-Mäntel, Kostüme und Kleider**
von ganz amerikanischer Pracht in nur allerbesten Qualitäten und bester Schneiderarbeit in unvergleichlicher Auswahl zu billigen Preisen

Ripsmäntel ganz aus Seide, in jugendlicher Form unterherum Kragen und Manschetten elegant garniert 69.- 49.75

Damenmäntel in Wollrippe, elegante Solenpartie, vornehme Verarbeitung, auch in großen Weiten 67.50 48.50

Herrenstoff-Mäntel impregniert, kleidsame Sportverarbeit., mit Passe u. Rockenfalten, nur beste Qualitäten 65.50 45.50

Elegante Kostüme bewährte Herrenstoffe, praktisch u. vornehm, Jacke auf Seide 75.75 52.00

Gummimantel
moderne
Buldenkappe
sehr kleid. 22.50

Vorhang- und Markisenstoffe

Doppelkörper in weiß und creme
54 cm 0.93 100 cm 1.10 120 cm 1.40 140 cm 1.80
60 cm 0.93 100 cm 1.10 120 cm 1.40 140 cm 1.80

Vorhangstoffe, gestreift, in
weiß u. creme
54 cm 1.55 100 cm 1.95 120 cm 2.55
60 cm 1.55 100 cm 1.95 120 cm 2.55

Segelgewebe
glatt, grau, 100 cm breit 1.95

Leinen-Markisen-Körper
baum gestreift, breit 2.30 120 cm 2.80
baum gestreift, breit 2.30 120 cm 2.80

Markisen - Segelguth 2.60
Industriefabrik, baum gestreift, 120 cm br.

Wetter-Vorhang-Drell 2.40
reine Leinen, 100 cm breit, 1 Meter

STIEPPDECKEN

Satin m. Trikotrückseite 10.50
in vielen Farben, 120 cm breit

Seidensatin a. w. w. w. 16.00
Biederstein, eigene Fabrik

Stillstand auf dem Arbeitsmarkt.

Es bleibt in Berlin bei 226 000 Erwerbslosen.

Die Arbeiterschaft tut gut, sich über die wahre Lage des Arbeitsmarktes durch die letzten sehr optimistisch formulierten Reichsberichte nicht täuschen zu lassen. Die Berliner Entwicklung mahnt zur Vorsicht.

Die Woche zum 30. April hat Groß-Berlin nur eine Entlastung von 486 Erwerbslosen gebracht, in der Woche vorher waren es 836, in der vorvorherigen Woche noch rund 2500. Während der letzten drei Wochen hat das Groß-Berliner Wirtschaftsgebiet im ganzen nur knapp 4000 Erwerbslose aufnehmen können, nach durchschnittlich 8000 bis 11000 in jeder der vier vorhergehenden Wochen. Es bleibt Ende April bei einer Erwerbslosigkeit für Berlin von fast einer Viertelmillion. Es bleibt dabei, daß der vielberedete Konjunkturaufschwung seit dem 22. Januar dieses Jahres, dem Höhepunkt der Erwerbslosigkeit (284 612 Personen), noch nicht 60 000 Arbeitende in die Wirtschaft zurückgebracht hat (genau 58 580 Personen). Und es ergibt sich der äußerst wichtige Schluss, daß die Besserung des Arbeitsmarktes kaum über das hinausgeht, was der vorige Herbst und Winter an Verschlechterung gebracht hat, so daß nicht eine eigentliche fühlbare Konjunkturbesserung, sondern im wesentlichen nur ein Saisonausgleich vorliegt.

Es waren 226 032 Personen bei den Arbeitsnachweiser eintragen gegen 226 546 der Vorwoche. Darunter befanden sich 148 894 (149 779) männliche und 77 228 (76 767) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 81 884 (83 399) männliche und 34 339 (34 531) weibliche, insgesamt 116 223 (117 930) Personen. Außerdem wurden noch 35 087 (35 735) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 34 397 (33 306) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Rotfondsarbeiten wurden 6685 (6646) Personen beschäftigt.

Wenn der Bericht des Landesamts betont, daß die Nachfrage der Metall- und Holzindustrie nachgelassen habe und der Baustoffmarkt nicht wesentlich gebessert sei, so gibt das Berlin die wesentliche Signatur. Der Baustoffmangel mag das seinige dazu beitragen. Die heute demonstrierende Arbeiterschaft demonstriert also für Forderungen, die an Bedeutung durch die Entwicklung des Arbeitsmarktes nichts verloren haben.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 27. April berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 134,8 gegen 134,7 in der Vorwoche.

Von den Hauptgruppen haben die Agrarstoffe sowie die Kolonialwaren gegenüber der Vorwoche um 0,2 Proz. nachgegeben. Dagegen ist die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 Proz. gestiegen. Der Gesamtindex war gegenüber der Vorwoche nahezu unverändert. Unter den industriellen Fertigwaren hat die Indexziffer für Konsumgüter weiter leicht angezogen.

Der Lebenshaltungsindeks im April. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats April auf 146,4 gegen 144,9 im Vormonat. Sie ist somit um 1,5 v. H. gestiegen. Die Ausgaben für die Ernährung haben sich infolge des besonders in der ersten Monatshälfte erfolgten Rückgangs der Preise für Fleisch und Fleischwaren, für Milch und Milchzucker sowie für Eier etwas vermindert. Die Kosten für Heizstoffe sind durch den teilweisen Übergang zu den Sommerpreisen für Hausbrandkohle zurückgegangen, auch die Bekleidungsansgaben haben leicht nachgegeben. Der Gesamtindex wurde jedoch durch die infolge der Heraufhebung der gesetzlichen Miete erfolgte Erhöhung der Wohnungsausgaben ausschlaggebend beeinflusst. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 155,3, für Wohnung 115,1, für Heizung und Beleuchtung 143,1, für Bekleidung 155,9, für den „sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 182,9.

Von der Bergh klagt über die wachsende Konkurrenz. Die von der Berghs Margarine Aktiengesellschaft ist die Dachgesellschaft der von der Berghs-Gruppe in Deutschland, die neben der Zürgens-Gruppe der größte Konzern in der Margarineindustrie ist. Die Gesellschaft befragt den Einkauf und die Finanzierung von Rohstoffen und Rohstoffen sowie von Rohstoffen. Sie läßt diese Rohstoffe in deutschen Drehmühlen und Raffinerien befreundeter Firmen verarbeiten und vertreibt die hieraus anfallenden Nebenprodukte, insbesondere Delfine und Fettsäure. Das Unternehmen arbeitet mit einem Aktienkapital von 15 Millionen Mark. Für das Geschäftsjahr 1926 wurde ein Ueberschuß von 801 235 M. erzielt, aus dem eine sechsprozentige Dividende zur Verteilung gelangt. Ueber das laufende Geschäft wurde von der Verwaltung in der

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 1. Mai:

Vorm. 9: Morgenfeier. 11-12.30: Der Mai ist gekommen. Nachm. 1.10: Die Stunde der Lebenden. 3: Die Verwendung von Torten und Torten in Landwirtschaft und Gartenbau. 3.30: Märchen. 4.30-6: Kapelle Gebrüder Steiner. 7.30: Künstler und Auftraggeber im XIX. Jahrhundert. 7.55: Streifzug durch den Balkan. 8.30: „Die erste Walpurgisnacht“; Ballade von Goethe. 9.30: Liebesbriefe. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Montag, 2. Mai:

Nachm. 3.30: Die Entwicklung der öffentlichen Wohlfahrtspflege. 4: Technische Wochenplauderei. 4.30: Novellen. 5-6: Konzert. 7.05: Fabriken und Industriehäuser. 7.30: Vergessene Dichter. 8: Arien- und Liederabend: Mattia-Battistini.

Dienstag, 3. Mai:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 4: Der Sternenhimmel im Monat Mai. 4.30: Konzertorchester Kernbach. 6.30: Stunde mit Büchern. 7.05: Die neuesten Forschungen in der wissenschaftlichen Graphologie. 7.35: Unfallversicherung. 8.10: Sendespiele: „Anneliese von Dessau“; Operette von Richard Keßler, Musik von Robert Winterberg.

Mittwoch, 4. Mai:

Nachm. 1.30-2: Glockenspiel der Parochialkirche. 3.30: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Obst- und Gemüsehandels. 4: Funkdienst an Bord und an der Küste. 4.30: Jugendbühne. 5-6: Kapelle Emil Roetz. 6.20: Schädlinge in Haus und Speicher. 6.50: Das Rettungswesen in den Seebädern. 7.18: Sokrates und seine Bedeutung für die Gegenwart. 7.45: Das geistige und seelische Band der westeuropäischen Völker. 8.30: Orchestermusik: Handel - Vitti - Regar. 10.30-11.30: Tanzmusik.

Donnerstag, 5. Mai:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 4: Spanisch. 4.30-6: Kapelle Gebrüder Steiner. 7.05: Die neueren Schweißverfahren und ihre Anwendung in der Industrie. 7.30: Die deutsche Sozialversicherung. 7.55: Der Konsument als Werbefaktor. 8.30: Wiener Luft. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Funkwinkel.

Dr. Kurt Bachwitz zeigte in einem Vortrag über Hegenverbrennungen, wie Fürst, Torheit, Entartung und Nachtgelüste Jahrhunderte hindurch fürstbare Triumphe feiern konnten, ohne daß der gesunde Menschenerfand, den einige Mutige laut vertreten, dagegen anzukämpfen vermochte. „Unbekanntes vom Hegenwahn“, wie Dr. Bachwitz seine Ausführungen nannte, brachten sie eigentlich nicht in erheblichem Maße. Aber es war ein kluger, kurzer, zusammenhängende aufdeckender Bericht. — Sehr gründlich, doch etwas zu gehetzt für einen Funvortrag feierte Prof. Dr. Friedrich Schöffa „Karl Friedrich Gauß — Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages“. — Mit einer abwechslungsreichen Fülle von Darbietungen sorgte der Abend für einen „lustigen Wochenabschluss“.

Generalsversammlung gefast, daß der Umsatz bisher zufriedenstellend und das Biergeschäft gut war. Start beeinträchtigt werde der Margarineumsatz durch die Buttererhöhung und die niedrigen Preise von Schmalz, die keine Konkurrenz vererbe die Preise. Wir sind der Ansicht, daß die rückläufigen Fettpreise nur zu beklagen sind. Allerdings sind sie bisher nur zu unbedeutend, daß eine fühlbare Entlastung der Massenhaushaltungen bisher noch nicht festzustellen ist.

Nimmt die Ziegelindustrie den Kampf gegen die öffentlichen Stellen auf? Die „Industrie- und Handelszeitung“ teilt mit, daß der Zusammenschluß des Reichsverbandes der deutschen Ziegel-, Ziegel- und Tonindustrie, dem die deutschen Ziegelverkaufsvereinigungen bereits als Hochgruppe angehören, mit den Verbänden der West- und Südgruppe dem Verband der Ziegeler in Rheinland und dem Verband der Verbände der deutschen Dachziegelindustrie nunmehr endgültig vollzogen worden ist. Damit ist der seit langem angeordnete Zusammenschluß der gesamten deutschen Ziegelindustrie erreicht. Auch der Rinderbund soll demnächst seinen Anschluß an den Reichsziegelverband vollziehen. Die Öffentlichkeit wird noch in der letzten Zeit von sämtlichen Reichs-, Landes- und Kommunalstellen an die Baustoffindustrie gerichteten Warnungen gegen den Buzer mit Baustoffen auch diesem Zusammenschluß ihr Augenmerk zuzuwenden haben. Selbstverständlich erfolgen diese Zusammenkünfte zur Stärkung der privatkapitalistischen Positionen gegenüber den öffentlichen Abnehmern und gegenüber den Reichs- und Landesbehörden. Die Aufträge vergebenden Länder und Kommunen werden sich für den Augenblick, wo die zusammengeschlossenen Verbände der Öffentlichkeit den Handschuh hinwerfen werden, zu rüsten haben.

Neue Großgründung Glanzstoff-Elberfeld in Amerika. Wie der „Konfessionär“ mitteilt, ist in Dover (Delaware) eine neue große Niederlassung der Vereinigten Glanzstoffwerke Elberfeld zur Kunstseidenfabrikation errichtet worden. Als Firma wurde in Dover die „American Glanzstoff-Corporation“ eingetragen, deren Kapital 7 Millionen Dollar oder über 20 Millionen Mark beträgt. Die Vereinigten Glanzstoffwerke Elberfeld, die bekanntlich mit der englischen Courtauld-Gesellschaft und der italienischen Enia Bischoff fast Dreiviertel des Weltkunstseidenmarktes beherrschen,

Freitag, 6. Mai:

Nachm. 3.30: Das Herz für die Not. 4: Schulkinder als Erwerbsheifer. 4.30: Schmidt von Versuchen. 5-6: Dr. Beccos Kammerorchester. 6.30: Der Stand der deutschen Fußballmeisterschaft. 6.45: Das künftige deutsche Straßengesetz. 7.30: Uebertragung aus der Städtischen Oper, Charlottenburg: „Freischütz“, Oper von Carl Maria von Weber; danach Tanzmusik.

Sonntag, 7. Mai:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 4: Wanderungen durch die Mark. 4.30-6: Berliner Paalkapelle. 6.30: Medizinisch-hygienische Plauderei. 7.05: Die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen. 7.30: Einführung in die Staatsbürgerkunde. 7.55: Deutsche Kulturintereesse in Sowjet-Rußland. 8.30: Lustige Wochenende. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 1. Mai:

Ab vorm. 9: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 2. Mai:

Nachm. 4: Die Verkehrserziehung der Jugend. 4.30: Erziehungsberatung. 5: Schachfunk. 6: Wasserwanderungen in Deutschland. 6.30: Englisch für Anfänger. 6.55: Neuere Hochhaltungsformen. 7.30: Krankheiten und Schädlinge der Futter- und Wiesenpflanzen und ihre Bekämpfung. Ab 8: Uebertragung aus Berlin (Stuttgart).

Dienstag, 3. Mai:

Nachm. 4: Die Richtlinien für den Ausbau des höheren Schulwesens. 5: Was ist an der Astrologie? 6: Völkerrechtliche Fragen. 6.30: Spanisch für Anfänger. 6.55: Hans Thoma als Schriftsteller. 7.30: Wilt. v. Humboldt. Ab 8.10: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 4. Mai:

Nachm. 4: Das Spiel, sein Wesen und seine Bedeutung. 4.30: Englisch für Fortgeschrittene. 5: Die französischen Impressionisten. 5.30: Vom Singspiel zur Operette. 6: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. 6.30: Englisch für Anfänger. 6.55: Die Halplicht der Post. 7.30: Die Wiedergeburt der Antike. Ab 8.15: Uebertragung aus Leipzig.

Donnerstag, 5. Mai:

Nachm. 4: Weibliche landwirtschaftliche Berufe. 4.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 5: Eupen-Malmédy. 5.30: August Strindberg. 6: Ein neues technisches Mittel zur Analyse und Synthese rhythmischer künstlerischer Geschehnisse. 6.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 6.55: Das deutsche Kunstlied bis Schubert. 7.30: Kenntnis und sachgemäße Behandlung des Waldbodens für die Holzherzeugung. Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 6. Mai:

Nachm. 4: Nutzen und Schaden des Badens im Freien. 4.30: Die Kunst des Sprechens. 5: Das Theater im Mittelalter. 6: Riesen- und Großfischli im Weltverkehr. 6.30: Englisch für Fortgeschrittene. 6.55: Die Zerreißung des Verkehrs auf Grund des Versailler Vertrages. Ab 7.30: Uebertragung aus Berlin.

Sonntag, 7. Mai:

Nachm. 4: Aus der Kunstabteilung des Zentralinstituts. 4.30: Europäische Lehrplankonferenz in Basel. 5: Die Wirtschaft der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. 5.30: Der bildende Künstler, sein Wesen und sein Charakter. 6: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Rechnerische und mathematische Grundlagen. 6.30: Die Bedeutung der Zahn- und Kielerregulierungen für die Gesundheit. 6.55: Das Theater im Mittelalter. Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

verbreitern damit ihre eigene Produktionsbasis auch in den Vereinigten Staaten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Werksgründung auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten einem Einschreiten Amerikas gegen die Monopolisierung des Kunstseidenabfuges in Amerika vorbeugen soll, nachdem die Internationale Interessengemeinschaft der großen Kunstseidenkonzerne auch eine parteiliche Regulierung der Preise vorgezogen hat.

Die Baufirma Held u. Franke A.-G., Berlin, teilt in ihrem Geschäftsbericht mit, daß sie für das ganze laufende Jahr eine rege Beschäftigung erwartet. Für das Jahr 1926 hat sich der Gewinn von 77 000 auf 125 000 M. erhöht. Es wird aber keine Dividende verteilt, sondern wie im Vorjahre der Gewinn auf neue Rechnung übertragen. Im vergangenen Jahre habe sich die Bautätigkeit erst in der zweiten Jahreshälfte erhöht. Die süd-deutsche Tochtergesellschaft in München habe keine Gewinne erzielen können, während die Zweigniederlassung in Dortmund zufriedenstellend gearbeitet habe. In der Bilanz sind die Bankschulden und die laufenden Verpflichtungen im Vergleich mit dem Vorjahr schneller gestiegen als die ausstehenden Forderungen.

Eine Beratungsstelle für Siedler. Um den Siedlungslustigen eine zuverlässige Beratung zu sichern, hat der preussische Landwirtschaftsminister die „Beratungsstelle im Preussischen Landwirtschaftsministerium“ zur Zentrale für Beratung der Siedlungslustigen gemacht. Die Beratungsstelle prüft, welche Gegend und welche Siedlungsorganisation für die besonderen Verhältnisse des Bewerbers in Frage kommt und stellt die Verbindung mit der Siedlungsorganisation her. In einfacheren Fällen soll erreicht werden, daß die Beratung möglichst am Heimatsort des Siedlungslustigen erfolgt, um Schwierigkeiten und Kosten zu sparen.

Der neue Damen
Kostüm-Stoff
Kasha, Shetland, Doppelrips in allen
Frühjahrsfarben Mtr. 14-12-10-8M
Koch & Seeland gegenüber
Gertraudenstr. 20/21 Petrikirche

GUGALI
DEUTSCHE GARTENBAU U. SCHLESISCHE
GEWERBE AUSSTELLUNG - JUNI - SEPT. **LIEGNITZ**

„Lustig-Tage“ die besondere Gelegenheit!

Fabrik Bettfedern-Lustig Gustav

Prinzenstr. Ecke Sebastianstr.

Bettfedern, doppelt gereinigt und gut entstaubt, per Pkg. von 0.85 an	Kopfkissen, fertig, grau-rot, Inlett mit groben Federn, 3.45	Halbdaunen-Oberbett, echt türkisch, rot oder gold, lila, fraise, Jofett, indischerfarbig, 39.75	Oberbett-bezug, stark-fädiger Wäschstoff, gr. 120x200, 4.25	Languetten-Kissen-bezug, 1.45	Damen-Prinzessrock, mit breiter Valenciennespitze und Halbbaum verziert, 2.95
Bettlaken, stark-fädiger Wäschstoff, 200cm lang, 2.25	Überlaken, guter Wäschstoff mit Halbbaum verziert, 150x250, 5.95	Steppdecke, Salin doppelseitig, in diversen Farben, 150x200, 16.75	Daumendecke, in Daumensatin, Rückseite in französischer Daumensatin, mit prima Daunen, 150x200, 59.-	Schlafdecke, grau mit Streifenkante, 140x190, 2.75	Frottierhandtuch, weiß mit roter Kante, 0.75
Metall-Bettstelle, mit Gussblech-Sprachboden, braun lackiert, 9.25	Metall-Bogenbettstelle, mit Zugfeder, malrot, weiß u. schwarz, 80x185, 13.55	Bankbettstelle, zusammenklappbar mit starkem Metallrahmen, 12.75	Kinder-Klappwagen, Sitz- u. Rückenlehne, Leder-Luchpolsster, Gummirollen, 16.80	Garderobenschrank, weiß lackiert, mit Ausboden und Stange, 27.-	Nachttisch, weiß lackiert, mit echter Marmorplatte, Tür und Schubkasten, 18.75
					Badelaken, weißer Kräuselstoff mit roten Streifen, 150x200, 7.50
					Ruhebett, mit buntem Bezug, gut gepolstert, 32.50

Meine Damen!"

Jede von Ihnen möchte natürlich elegant und fesch gekleidet gehen, und jede kann's mit Hilfe der sprichwörtlich gewordenen **C&A-Preise!**

Kommen Sie voller Vertrauen zu uns, schauen Sie sich bei uns um, und wählen Sie nach Herzenslust!

Sie werden glücklich heimgehen - - -

besser gekleidet für weniger Geld



Schon lange Ihr Wunsch: das fesche Kostüm aus Shelland-Composé in neuer Sakko-Jacke auf gutem Futter

Sie wählen richtig mit diesem follen, praktischen Mantel aus gutem Herrenstoff. Passe unterföhrt

19⁷⁵

28⁰⁰



Er kleidet Sie schick, der moderne Mantel aus Façonné-Kunstseide. Eleg. Peau-Aufputz; feines Futter

Wielbegehrte elegante Frauenmantel aus Royal, dem Modestoff RingsumPilssee - Einsatz Ganz getüßt

29⁷⁵

39⁰⁰



Bei Sonne und Hitze nur leicht und luftig, das moderne Vollekleid mit entzückender breiter Bordüre

Entzückend jugendlich! Das neueste Jumperkleid aus Bastseide mit viel-farbigem Druckmuster Uni Desset

7⁵⁰

9⁷⁵



Ergeföhlt, denn es ist elegant! der Mantel aus Schattenripa-Saum, Puffenkragen, Stulpen; Façonné-Kunstseide

Das Neueste am Teekleid: Jumper ganz in Hohlfalten gelegt Prima Ripa; Chinakrepp-Deset; und Seidenstück

Die Eleganz d. Sommers: der farbige Ripsmantel Waffelpilssee als breiter Saum, Kragen- und Armelblende

22⁵⁰

28⁰⁰

26⁰⁰



Ihr neues Washkleid: sommerduftig und sehr schick aus bedrucktem mille-fleurs Crêpe de chine (imitation)

Elegantes Teekleid aus gutem Crêpe de chine; ringsum die hochmoderne Madeira-stickerel, und Krawatte

16⁵⁰

29⁰⁰



Königstr. 33 Chausseestr. 113 Oranienstr. 40
Am Bf. Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof Am Oranien-Platz

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! Schnell-Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



Ah, Kaffee Sag!

Den darf ich doch!
„Gewiß, Kaffee Sag dürfen auch Kinder trinken, der schadet nicht, es ist ja kein Coffein mehr drin.“

Kredithaus
1/6 Anzahlung
Rest in 8 Monats-Raten

Anders
Damen-
Herren-
u. Kinder-
Konfektion
Entzückende
Neuheiten!
**Riesen-
Möbel-
Auswahl**
• Diskrete Bedienung •

Reinickendorfer Str. 16
Größtes Haus am Nettel-
beckplatz, am Bahnhof
Wedding.
Ecke Pank- und Gerichtstraße Ecke
Parterre, I., II., III., IV. Etage

Gediegene, schöne Möbel

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen und Einzelmöbel jeder Art, Bettstellen, Nachtsche, Ankleideschränke usw. haben wir gerade jetzt besonders preiswert ausgestellt. Bitte besuchen Sie die Ausstellungsräume der „Driha“ Möbelfabrik, Berlin N., Elssner Straße 37 (Oranienburger Tor), Brunnenstraße 33 (nahe Invalidenstr.) und Chausseestr. 59 (Fabrikgebäude). Wir liefern Ihnen gegen langfristige Zahlungsvereinbarung

auch ohne Anzahlung.



Sie reden begeistert, sie loben viel.
Sie schwärmen nämlich für OZONIL.

OZONIL

das selbsttätige Waschmittel

reinigt besser
müheloser
schonender.



ALLEINIGE HERSTELLER FABRIKEN VON
Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF

Begr. 1891
Unter Garantie gute und billige
Steyr- und Daunendecken
sowie Metall-Bettstellen und Matratzen lassen Sie selbst abfabrizieren
Bernhard Strohmeyer, Berlin S 14, Wallstr. 72
(U-Bahn Anhalter). Büchsen nur Goldstraße 11, Ecke
Gebrüder W. W. Ritzschwegers Platz 2, Ecke Trautmannstr.
Reparat. jed. Art. — Beste Preisliste gratis.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem billig!

Foto-Kamera für Jung und Alt

mit Trockenplatten, Celluloidpapier, Entgeraus-Artikel, welche gute und scharfe Bilder vorbringen, kostet bei uns nur Mark 3.50

Versandhaus Gneissau, Berlin SW 29, Abt. 92, Gneissaustr. 67
Hier abtrennen
Versandhaus Gneissau, Berlin SW 29, Abt. 92, Gneissaustr. 67
Liefere Sie mir 1 Foto-Kamera für Mk 3.50 nebst Zubehör unter Nachnahme. — Betrag sende ich heute an Sie ab. (Bei Nachnahme wird Porto berechnet.)
Name _____ Stand _____
Wohnort _____ Post _____
Straße _____ Nr. _____

Die Firma Pellet & Co. hat die nachträgliche Genehmigung zur Errichtung der auf dem Grundstücke des Stadischen Vieh- und Schlachthaus in Berlin, Thierstraße, bereits in Betrieb befindlichen Zehnforteanhalt beantragt.

Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschreiber binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Befreiung und Befreiungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin S. 2, Wallenstr. 27, 1. Etage, Zimmer 10, an den Geschäftszeiten in der Zeit von 9 bis 3 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Für möglichen Entzerrung der rechtlich erhobenen Einwendungen wird vor unserem Kommissar, Stadtschreiber Herr, auf Mittwoch, den 18. Mai 1927, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem die Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Eröffnung geladen werden, daß auch bei ihrem Ausbleiben mit der Errichtung der Einwendungen vorgegangen wird.
Berlin, den 22. April 1927.
Der Stadtschreiber Berlin, St. 1.
Gneissau.

Herr Julius Benndt hat die nachträgliche Genehmigung zur Errichtung der auf dem Grundstücke des Stadischen Vieh- und Schlachthaus 14-25, bereits in Betrieb befindlichen Zehnforteanhalt beantragt.

Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschreiber binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Befreiung und Befreiungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin S. 2, Wallenstr. 27, 1. Etage, Zimmer 10, an den Geschäftszeiten in der Zeit von 9 bis 3 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Für möglichen Entzerrung der rechtlich erhobenen Einwendungen wird vor unserem Kommissar, Stadtschreiber Herr, auf Mittwoch, den 18. Mai 1927, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem die Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Eröffnung geladen werden, daß auch bei ihrem Ausbleiben mit der Errichtung der Einwendungen vorgegangen wird.
Berlin, den 25. April 1927.
Der Stadtschreiber Berlin, St. 1.
Gneissau.

Der heutigen Stadtschreiber liegt ein Antrag der Firma Hermann Tietz, betz. „Große Bekleidungswoche“, vor, worauf wir unsere Befreiung beantragen.

ABA BANK

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A-G

BERLIN S 14
WALLSTRASSE 65
POSTCHECK-KONTO: BERLIN 3898

FILIALEN:
BREMEN, Breslau, DRESDEN, FRANKFURT A. M., HAMBURG

AUSFÜHRUNG ALLER BANKMÄSSIGEN GESCHÄFTE
SPAREINLAGEN
ZU GÜNSTIGSTEN BEDINGUNGEN

BANK-KASSENSTUNDEN VON 9 BIS 3 UHR
SPARKASSE AUSSERDEM VON 4 BIS 6 UHR
SONNABENDS VON 9 BIS 1 UHR

Heute und morgen Reklamepreise für Seiden- und Wettermäntel

Für schlanke und stärkere Figuren
Kostüme 26.- 49.50
Helle Stoffe, Rip- und Kashimäntel 17.- 33.- 55.-
Sommer-, Winterpelze und Plüschmäntel zu enorm billigen Preisen
Fein-Elektro, Exzelle- und Zickel-
Mantel 19.- in Seidenschmuck 185.-

REGENMANTEL 17,50
SEIDENMANTEL 39,75
GANZ GEFÜTTERT

Westmann
1. GESCHÄFT: MOHRENSTR. 37 AN DER JERUSALEMERSTR.
2. GESCHÄFT: GROSSE FRANKFURTER STR. 115 AN DER ANDERSSTR.

Unsere 11. Verkaufsstelle
Belle-Alliancestrasse 6
Ecke Teltowerstrasse im Rheinlandhaus
ist eröffnet!!

Ständige Zunahme
unseres Kundenkreises erfordert
ständige Vermehrung
unserer Verkaufsstellen!

Unsere Auswahl
unsere Qualitäten
unsere Preiswürdigkeit
sind unübertroffen!

Das größte Spezialunternehmen der
Gardinenbranche mit Einzelverkauf
Vertrieb von Erzeugnissen
sächsischer
Gardinen-Fabriken
Johann Pellet & Co., Kommandit-Gesellschaft
Original-Verkauf in unseren eigenen Verkaufsstellen:

W. Willersdorfer Str. 41, Ecke Reibitzstr.
Schönberg Hauptstr. 80, Ecke Mühlentstr.
S. Oranienstr. 31, nahe Oranienplatz.
1. Kottbuser Damm 55 (Kasseler Ecke Kottbuscher)
SW, Belle-Alliancestr. 6, Ecke Teltowerstr.

C. Rosenfelder Straße 2, Neuenhofer Tor
N. Schönhauser Allee 63, s. Nachbarnstr. Scharfstr.
O. Große Frankfurter Str. 5-6, Ecke Frankstr.
O. Niederrheinstraße 16, Ecke Schopenhauer Str.
O. Gröner Weg 28, gegenüber d. Markthalle.

Allerwelt Feiertag

Erster Mai! Feiertag der Arbeiterschaft in allen Ländern, Tag innerer Sammlung und entschlossener Willensbetonung, nie zu ertahen im Kampf für die großen Ziele des internationalen Proletariats, im Kampf für den endgültigen Sieg des Sozialismus, für die restlose Durchführung des Achtstundentages und für die Verwirklichung des allgemeinen Völkerfriedens!

Wie der Maifeiertag entstand.

Im Juli des Jahres 1889 war es, als sich zum hundertsten Male der Tag jährte, der von der Geschichte als die Geburtsstunde der großen französischen Revolution bezeichnet wird: Die verhungerten, durch jahrzehntelange Mißwirtschaft bis zum äußersten gereizten Massen des Pariser Volkes stürmten die Bastille, die furchtbare Zwangsburg des französischen Königtums, und die großen Worte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ erwachten zum erstenmal zu lebendigem Klang, um nimmer mehr zu verhallen. Und im gleichen Sommer 1889 tagte in Paris ein Kongreß der internationalen sozialistischen Arbeiterschaft, der diesen bedeutsamen Beschluß faßte: „Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderungen richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen. In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem amerikanischen Arbeiterbund auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen. Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.“ Und noch präziser drückte sich zwei Jahre später, 1891, der internationale Kongreß von Brüssel aus: „Am dem 1. Mai,“ so heißt es, „sind die bestimmten ökonomischen Charakter der Forderung des Achtstundentages und der Befreiung des Klassenkampfes zu wahren, bezieht der Kongreß: Der 1. Mai ist ein gemeinsamer Feiertag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bekunden sollen. Dieser Feiertag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird.“ Und seit dem denkwürdigen Pariser Beschluß des Jahres 1889 befindet sich Jahr für Jahr die internationale Arbeiterschaft in Demonstrationen, die immer wirkungsvoller und eindringlicher wurden, am 1. Mai ihren festen Einfluß, nicht nachzulassen im Kampf für die Befreiung ihrer Klasse. Aber freilich: Der Zusatz des Pariser Kongresses, „wie ihnen dies durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird“, und der Zusatz des Brüsseler Beschlusses, „soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird“, dürfen bei einer rückblickenden Betrachtung über Wachen und Werden unserer sozialistischen Kampfbewegungen nicht außer acht gelassen werden. Mit verbissener Wut, mit fanatischem Haß und mit dem ganzen verbrochenen Raffinement eines bestimmungs- und gesinnungslosen Bürokratismus sahen die Bourgeoisie aller Länder und in ihrem Dienste die beamteten Vertreter der bürgerlichen Regierungen auf die zunehmende Macht und die ständig sich mehrende Widerstandskraft des bisher verachteten, über die Schulter angehenden vierten Standes. Und gerade die Polizeigewaltigen aus der Zeit des glorreichen Wilhelminismus haben es sich auch nach dem kläglichen Zusammenbruch des Völkermärsches Schand- und Ausnahmegerichtes angelegen sein lassen, in der Unterdrückung des sozialistischen Proletariats „Preußen in Deutschland voran, Deutschland in der Welt voran“ und kein Mittel kleinlicher Schikane unversucht sein zu lassen!



Die Polizeiverwaltung. Schönbrunn, 29. April 1894. Journal-Nr. 1660.

Die Sozialdemokraten, meist Zigarrenarbeiter, wollen eine Maifeier veranstalten und zu diesem Zwecke am 1. Mai eine Versammlung veranstalten, an der auch Frauen teilnehmen sollen. Euer Wohlgeboren machen wie darauf aufmerksam, daß der Zweck der Bewegung der Arbeiter einfach der ist, einen höheren Lohn zu erzwingen und weniger zu arbeiten, d. h. zu faulenzeln. Statt daß die Arbeiter von ihrem ziemlich hohen Lohn etwas sparen und dadurch für einen guten Lebenswandel sorgen sollten, vergeuden sie ihren Lohn durch Beiträge zu Versammlungen, von denen deren Väter und Mütter ein gutes Leben führen. Alles das, was von den arbeitenden Sozialdemokraten ausgeht, ist doch lediglich der Zweck, die Fabrikherren und Arbeitgeber zu zwingen, einen höheren Lohn zu zahlen, so daß für die Arbeitgeber zuletzt nichts übrig bleibt. Es liegt aber im Interesse der Arbeitgeber, ihre Arbeiter von der Teilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen fernzuhalten und dahin zu wirken, daß diejenigen Arbeiter, welche der Sozialdemokratischen Partei angehören, aus der Arbeit entlassen und aus der Stadt entfernt werden. Alle diejenigen Arbeiter, welche ihren Verdienst vergeuden, kommen, wie die Erfahrung lehrt, im Alter elendiglich um, weil sie darben müssen. Die Arbeitgeber haben daher alle Ursache, ihre Wertstätten von diesen Unruhegeistern rein zu halten.

Die Polizeiverwaltung. Magt.

An den Zigarrenfabrikanten Herrn R. R.

Hier.

Welch klassisches Deutsch und weiche tiefe Einsicht einer hohen Polizeiverwaltung in die Ziele des Sozialismus! Welche soziale Sorge um die Arbeiter, die darben müssen, weil sie ihr Geld vergeuden, weils ihnen nichts übrig bleibt! „Wie die Erfahrung lehrt!“ Den Veteranen unter unseren Kämpfern wird noch die unglaubliche Geschichte von den „Rühmännern“ im Gedächtnis sein, die so recht das niederträchtige Spitzelwesen des vorrevolutionären Preußens unter den Putzwerkern, Richtern, Molke, Jagow offenbarte. Es war im Jahre 1890, als der Vorsitzende des Verbandes Berliner Metallindustrieller, Fritz Kühnemann, ein Schreiben verfaßte, nach dem, durch einstimmigen Beschluß unserer Generalsammlung veranlaßt, die Vertrauenskommission dem königlichen Polizeipräsidenten hier selbst 3000 Mark überwies hat mit der Bitte, diese Summe denjenigen Beamten zuzuführen, die aus Anlaß des 1. Mai über Gebühr angestrengt werden müßten und deren tatkräftiger Unterstützung wir wesentliche Dienste verdanken.“ Und ein königliches Polizeipräsident war schamlos genug, seine Schande einzusehen, indem es diese Spende — annahm!

Wie wir heute die Maifeier begehen.

Bombastisch hat einst der letzte Hohenzollernkaiser erklärt: „Die Sozialdemokratie nehme ich auf mich!“ Die Sozialdemokratie hat sich niemals ähnlicher hoher Phrasen bedient, aber — sie hat es mit Würdem aufgenommen. Die Monarchie fiel — trotz aller Spitzelwirtschaft, trotz aller Unterdrückung von oben, trotz aller Lügen und Verleumdungen von Reichsverbänden und Vaterlandsparteien. Heute haben wir eine Republik, und selbst die einstigen Säulen von Thron und Altar, die früheren Konserwativen, haben den Eid auf die demokratische Reichsverfassung geschworen. Wohl ist noch viel zu tun, wohl ist der Weg noch weit! Aber mag auch ein kaiserlicher Feldmarschall Reichspräsident sein, mag auch eine Bürgerblockregierung im Amt sitzen, — trotzdem oder gerade deshalb marschieren unsere Ideen. Kein Rebell vermag mehr durch Polizeigewalt zu hindern, daß am 1. Mai zu unseren Haupten die roten Banner wehen. Und wir gehen unseren Weg weiter: Durch Kampf zum Sieg, durch Demokratie zum Sozialismus! Gewiß vergessen wir nicht, daß der 1. Mai als internationaler Feiertag geschaffen wurde. Und wir wissen nur zu genau, wie der Faschismus in Italien wütete und wie traurig die Verhältnisse in Ungarn, Rumänien und Bulgarien liegen. Seine internationale Bestimmung hat das Berliner Proletariat nie verleugnet. Aber gerade weil wir die feste Ueberzeugung von der weltbeweitenden Sendung des Sozialismus haben, vertrauen wir seit damals, daß auch jenseits der deutschen Grenzen die Tage des Rücktritts bald gezählt sein werden!

Erster Mai! Feiertag der Arbeiterschaft in allen Ländern! „Was keine Nacht der Erde jemals vernochte, das hat das Arbeitervolk vernocht, — es schuf einen internationalen Weltfeiertag“, so schrieb der „Vorwärts“ 1890. Und wir gedenken des Wortes unseres Dichters:

„Mann der Arbeit, aufgewacht
Und erkenne deine Macht!“

Damit, wenn die Stunde es heißt und Rot an Mann geht, der Sängere proletarischer Befreiung auch weiterhin recht behalte mit dem Worte:

„Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will!“

Das Bevölkerungsproblem.

Ein Vortrag des Genossen Professor Grotjahn.

Ueber „Behaltzahl und Familienhöhe im Dienste der Eugenik“ sprach Genosse Prof. Grotjahn im Rahmen der von der Ausstellung für Vierzehnter und Eugenik veranstalteten Vortragsreihe. Er ging von der Tatsache aus, daß schon seit langer Zeit sich die Pflanzen- und Tierzüchter mit der Züchtung beschäftigen, während man bis vor kurzem nicht daran dachte, die so gewonnenen Kenntnisse auch auf den Menschen anzuwenden. Heute aber, in der Zeit des Geburtenrückganges, ist man sich erst bewußt geworden, daß auch wir für die menschliche Fortpflanzung bestimmte Grundsätze aufstellen müssen. In Amerika und einigen anderen Staaten ist man aber auch schon so weit gekommen, daß man nachweisbar belastete Individuen durch operative Eingriffe von der Fortpflanzung ausschließt.

Unsere heutige Aufgabe ist es, die Quantität der Bevölkerung zu erhalten. Denn eine Qualitätsveränderung ist nur im Laufe von Jahrhunderten möglich. Unser heutiges Bevölkerungswachstum beruht auf einer Verminderung der Sterblichkeit, durch Verbesserung der sanitären Verhältnisse, denn in absehbarer Zeit kann die Sterblichkeit nicht mehr weiter herabgedrückt werden, während die Geburtenziffer jährlich um 1 Promille sinkt. Vor dem Krieg hatte wir noch einen Geburtenüberschuß von 800 000 gegenüber 300 000. Unsere Geburtenziffer ist von 25 je Tausend vor 1924 auf 20,5 je Tausend gesunken. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, daß nach dem Ende dieses Sinkens abzusinken ist, und daß Länder wie die Schweiz, Dänemark, Norwegen und Schweden heute nur noch 16 je Tausend Lebendgeborene haben, während Frankreich, das als das typische Land des Geburtenrückganges gilt, schon seit etwa 15 Jahren seine Geburtenziffer konstant auf 19 je Tausend erhält. Wenn wir annehmen, daß 20,5 je Tausend als Bestandhaltungsziffer für eine gleichbleibende Bevölkerung von etwa 62 Millionen zu betrachten ist, so müssen wir unteruchen, ob diese Voraussetzungen überall in Deutschland gegeben sind. Doch dies nicht zutrifft, bemerkt die Tatsache, daß wir jährlich 200 000 russische Wanderarbeiter haben, die aus Rußland und Polen, die eine Geburtenziffer von 45—48 je Tausend haben, eingewandert sind. In Berlin übertrafen 1926 zum erstenmal die Todesfälle (13 je Tausend) die Geburten (11 je Tausend). Andererseits ist zu berücksichtigen, daß die heutigen geringen Sterblichkeitszahlen paradox sind, denn die sogenannte Altersklassenbesetzung wird in 20 Jahren von Grund auf verschieden sein und somit auch wieder die Sterblichkeitsziffer höher werden. Es ist heute in das Belieben der Eltern gestellt, den Zeitpunkt der Geburt eines Kindes zu bestimmen, und wir können damit zu einer Rationalisierung der Fortpflanzung. Solange aber ein übermäßiger Kinderlegen nur zu einem Niedergang der Familie bei den minderbemittelten Schichten führt, kann dieser nicht vor dem Kinde nur durch wirtschaftliche Begünstigungen der Eltern begegnet werden. Frankreich hat schon 1913 kommunale Beihilfen an Eltern mit mehr als drei Kindern eingeführt und jetzt auch eine nationale Beihilfe ohne Bedürftigkeitsnachweis geschaffen. Diese Beihilfen bestehen in erheblichen Fahrpreismäßigungen, Wohnzulagen, Erleichterung bei der Wehrpflicht usw. Genosse Grotjahn hat schon vor zwanzig Jahren, wie er sagte, unter dem Geplätscher der Führer in der Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege diese Forderung nach wirtschaftlicher Unterstützung der Kinderreichen gestellt. Es gibt hier drei Möglichkeiten. Erstens: Gehaltszahlung der Beamten und beamtenähnlicher Kategorien nach der Kinderzahl. Zu berücksichtigen ist hier, daß die heutigen Unterstützungssätze vollkommen ungenügend sind. Zweitens: Lohnzahlung nach dem Familienstand bei den Arbeitern (sogenannte Sozial- oder Familienlöhne). Genosse Grotjahn wendet sich aber mit vollem Recht gegen diese Art der Vorkaufsleistung, die ja auch von den Gewerkschaften schärfstens bekämpft wird, da sie ja für die mittleren und kleineren Betriebe, die nach die Mehrzahl ausmachen, den schärfsten Ansporn bieten würden, nur ledige oder lediglos verheiratete Arbeiter zu beschäftigen. Die weitere Folge wäre noch, daß dann die kinderreichen Arbeiter neuzuziehen wären, um nur existieren zu können, als Lohnrücker aufzutreten. Auch die französischen Beispiele sind für deutsche Verhältnisse nicht anwendbar, denn diese Beihilfen werden aus den allgemeinen Steuern gezahlt und so indirekt wieder von den kinderreichen Familien aufgebracht. Er verlangt deshalb eine sogenannte Elternschaft, oder Mutterchaftsversicherung, die leicht in den Rahmen unserer Versicherungsorganisation eingefügt werden könnte. Zahlung in diese Versicherung müßten ledige, kinderlos verheiratete und Eltern mit weniger als drei Kindern sein. Denn erst bei einer durchschnittlichen Kinderzahl von 3,8 pro Familie kann eine Bevölkerung stationär bleiben. Das so weit verbreitete Zweikindsystem, das nach den Meinungen vieler Eltern vollkommen ausreichend sei, würde innerhalb von 75 Jahren zu einer Verminderung der Bevölkerung um die Hälfte führen. Als Beitragszahler kämen acht Millionen Menschen in Betracht, denen 1 1/2 Millionen Empfänger gegenüber stehen, d. h. Eltern mit mehr als vier Kindern. Die berechneten Summen können als Bar- und Sachleistungen verwendet werden. Für den Rest des aufzubringenden Geldes schlug Genosse Grotjahn die Errichtung von Entbindungs- und Säuglingsheimen, sowie Erhebungsstellen vor, deren Hauptaufgabe es ist, ungeeignete Eltern von der Erzeugung bestimmter Kinder abzuhalten. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Aus altpreussischen Maifeierdokumenten.

In der Tat, wenn man heute in den vergilbten Blättern vor-novemberlicher Schwere sich umsieht; man findet mancherlei Interessantes! Im Jahre 1910 beispielsweise verlegte die Polizeiverwaltung des altmärkischen Städtchens Genthin die Genehmigung zu einem Matinäum mit dieser originellen Begründung:

„Erst vor kurzem sind in einer Nachbarstadt bei den Wahlrechtisdemonstrationen aus den Häusern Töpfe, Teller, Schüsseln usw. auf die Demonstranten nach den Straßen geworfen worden, wodurch nicht nur die Demonstranten selbst, sondern auch sämtliche Fuß- und Fuhrwegpassanten gefährdet wurden. Ein gleiches Verhalten der hiesigen lokalen Bürgerschaft steht eventuell zu erwarten, und dürfte es in Ihrem eigenen Interesse liegen und um Ihrer eigenen Sicherheit willen angebracht erscheinen, daß dieser Umzug nicht gestattet wird.“

„Eine vorzügliche „lokale Bürgerschaft“, die mit Töpfen, Tellern und Schüsseln schmeißt, und eine ganz famose Ordnungspolizei, die nicht willens oder in der Lage ist, friedliche Demonstranten gegen derartige Ausschreitungen eines bürgerlichen Mobs zu schützen! Und wenn sich schon der „lokale“ Teil der Bevölkerung in dieser Weise aufführt, — was mußte eine königliche preussische Polizeiverwaltung erst erwarten von „subversiven Elementen“ und „vaterlandlosen Gesellen“? Sozialdemokratie und Gewerkschaften haben allerdings bei ihren Kundgebungen immer von sich aus für muster-gültige Ordnung und Selbstdisziplin gesorgt, — was sich übrigens die nach ihrer Ansicht einzeln euten, wahren und erbberechtigten Großfeindbewahrer der sozialistischen Traditionen aus der Vorkriegszeit, unsere Kommunisten, gelegentlich hinter Ohr schreiben können. — Im Jahre 1910 verlegte die Polizeiverwaltung von Altona der politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft die nach § 7 des Vereinsgesetzes erforderliche Genehmigung zur Veranstaltung eines Matinäumsumzugs mit der ohne Zweifel sehr reichhaltigen Begründung, daß am gleichen Tage im benachbarten Bahrenfeld ein — Pferdeerennen stattfindet und aus diesem Grund Zusammenstöße vollkommen unvermeidlich wären. Freilich mußte selbst ein königlich preussisches Oberverwaltungsgericht, wenn auch nach langwierigen Vorverhandlungen erst Anno 1912, zwei Jahre später, entscheiden, daß diese „Begründung“ jeder inneren Begründung entbehre und die angefochtene Verfügung deshalb aufzuheben sei. Der unstrittige 1. Mai 1910 war allerdings damals schon lange vorüber! Fast noch toller freilich muß ein Schreiben anmüten, das der „Vorwärts“ am 8. Mai 1894 veröffentlichte. Da heißt es nämlich wortwörtlich:

„Thousand“ und „tausend“.

Der angeführte Rechtsanwalt.

Durch die Sorglosigkeit eines Berliner Notars wurde dem Kaufmann Max Buns ein großzügiges Betrugsmanöver ermöglicht. Buns, der schon mehrfach mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten ist, hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg wegen einer ganzen Reihe von sehr raffiniert ausgeführten Hochstapelen zu verantworten. Der Hauptfall war der, bei dem er sich des Notars bedient hatte.

Eines Tages erschien er in dem Anwaltsbureau mit einem Begleiter, den er als einen Amerikaner Geo Wells, den „Generalbevollmächtigten von Ford“ vorstellte, und den er im Hotel Adlon kennengelernt haben wollte. Er gab an, daß Wells den Auftrag habe, große Gelände zur Errichtung von Fabriken und Arbeiteransiedlungen zu kaufen. Der Notar bescheinigte eine Vollmacht des Generalvertreters von Ford an Buns, daß dieser beauftragt sei, die Kaufverhandlungen für Ford zu führen. Einen Identitätsnachweis ließ er sich dabei nicht vorweisen. Gleichzeitig stellte der „Amerikaner“ Wells zwei Schecks über insgesamt 600 000 Dollar (25 Millionen Mark) in Gegenwart des Notars aus und gab sie diesem als Treuhänder in Verwahrung. Auf Grund der so erlangten notariellen Vollmacht und der Bescheinigung des Millionendepots trat Buns mit dem österreichischen Legationsrat Kraker v. Schwarzenfeld, der große Ländereien bei Staaten hatte, in Kaufverhandlungen. Es wurde auch ein Kaufvertrag abgeschlossen, und der Verkäufer mußte von seinem Gelände eine Hypothek ablösen. Als dann aber in dem Anwaltsbureau der Kaufpreis in Gestalt der hinterlegten Schecks ausgezahlt werden sollte, erkannte der Legationsrat auf den ersten Blick die Fälschung, die dem Rechtsanwalt vollkommen entgangen war. Auf den Schecks, die im übrigen englischen Vordruck hatten, war in dem ausgefüllten Betrage nicht englisch „thousand“, sondern deutsch „tausend“ geschrieben. Inzwischen hatte sich Buns von dem Legationsrat einen Vorschub von 20 000 M. auf seine Vermittlungsprovision erschwindelt. Der Legationsrat hatte außerdem große Kosten wegen der Hypothekenaufhebung und der Notariatsverträge erlitten. Er hat den Notar für diesen Schaden in Anspruch genommen, und der Notar ist bereits in allen Instanzen bis zum Reichsgericht wegen grober Fahrlässigkeit, da er es unterlassen hatte, bei der Vollmachtserteilung die Identität zu prüfen und nachher sich die Schecks genau anzusehen, zum vollen Schadenersatz verurteilt worden. Der erlittene Schaden beträgt annähernd 60 000 M. Der sorglose Notar mußte vor Gericht unter Zeugnissen zugeben, daß er sich von Buns einen Gewinnanteil von 50 000 M. an dem Geschäft hatte versprochen lassen. Der Angeklagte suchte sich als das Opfer eines Betrügers, nämlich des vorgeblichen Wells, hinzustellen. In einer Reihe von anderen Fällen, in denen er die Leute mit seinen Gaunereien hineingelockt hatte, konnte er sich aber nicht auf den „großen Unbekannten“ berufen. Am empfindlichsten war ein Komponist betroffen worden, der dem Angeklagten für dessen angebliche Geschäfte nahezu 30 000 M. zur Verfügung gestellt hatte. Bei diesen Geschäften spielte eine Rolle ein nervigelltes „Brilliantpaket“, das von einem Grafen stammen sollte, und das sich niemand angesehen hatte. Alle Beteiligten hatten es auf Treu und Glauben so wie es war von dem Schwindler angenommen. Der Komponist hat sein ganzes Geld verloren. Staatsanwaltschaftsrat Schmöder beantragte fünf Jahre Gefängnis und ebenfalls Ehrverlust. Das Schöffengericht ging wesentlich unter den Straftrag des Staatsanwalts herab und erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Beschimpfung der Republik?

Wie erinnertlich, wurden der Schauspieler und Schriftsteller Joseph Hans Gärner und der Verlagsangestellte Max Winkler am 25. Februar d. J. vom Schöffengericht Berlin-Ritte wegen Beschimpfung der Republik, Vergehen gegen § 8 des Republikstrafgesetzes, ersterer an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 300 M. Geldstrafe und letzterer zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Gärner hatte im Herrenhause auf einer Kundgebung links gerichteter Verleger gegen das Schund- und Schmutzgesetz unter anderem zum Kampfe gegen die erbärmliche deutsche Republik aufgerufen, weil sie keine Republik mehr sei, sondern eine republikanische Monarchie. Der Verlagsangestellte Winkler hatte zusammen mit den Reden der übrigen Teilnehmer dieser Kundgebung auch Gärners Rede herausgegeben. Das Schöffengericht erblidete nun in dem oben zitierten Satz eine Beschimpfung der deutschen Republik. In der Urteilsbegründung

hiess es unter anderem: daß Gärner den Willen gehabt hatte, die gegenwärtige demokratische Staatsform als verwerflich zu bezeichnen, gehe daraus hervor, daß er als Kommunist die freie sozialistische Republik und die Freilassung aller proletarischen Gefangenen anstrebe; das bedeute jedoch eine einseitige Maßnahme, die mit dem Geist der Weimarer Verfassung unvereinbar sei. Diese eigenartige Begründung des Urteils veranlaßte Gärner, der in der ersten Instanz erklärt hatte, nicht die Absicht gehabt zu haben, die Republik zu beschimpfen, Berufung einzulegen. Der Staatsanwalt und Winkler hatten ebenfalls Berufung eingelegt. Für Gärner war das Urteil noch in anderer Beziehung von Bedeutung. Wie erinnertlich, war er seinerzeit wegen der Reklamation eines Gedichts zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. 3½ Monate der Strafe wurden ihm jedoch unter der Bedingung erlassen, daß er während einer bestimmten Zeit sich keine höhere Strafe zuziehen würde als einen Monat Gefängnis. Das Urteil des Schöffengerichts hob somit den bedingten Strafverzicht auf.

Jetzt fand nun die Berufungsverhandlung statt. Gärner erklärte auch diesmal, daß er auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehe und die Republik zu beleidigen nicht beabsichtigt habe. Der Staatsanwalt beantragte jedoch vier Monate Gefängnis für Gärner und für Winkler an Stelle der verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten eine Geldstrafe von 300 M. Die Verteidiger Rechtsanwältin Heiblohm und Dr. Posener plädierten für Freisprechung. Das Wort „erbärmlich“ bedeute nur ironisch, als daß diese Republik zum Erbarmen sei. Das Gericht verwarf jedoch sowohl die Berufung der Angeklagten als auch die des Staatsanwalts. Somit wird das Reichsgericht als letzte Instanz über diesen Fall zu entscheiden haben.

Eine unangenehme Mieterin.

Bestrafte Vertrauensseligkeit.

Durch eine Schwindlerin, die den gleichen Trick sicherlich auch noch anderswo versuchen wird, wurde eine Frau aus der Kullmstraße um ihre letzten Schmuckstücke gebracht, die sie aus der Inflationszeit gerettet hatte.

Die Frau hat früher bessere Tage gesehen und vermietet jetzt Zimmer. Bei ihr erschien eine „Dame“, die sich als „Frau Doktor Braun“ vorstellte, mit einem Knoben an der Hand, der angeblich ihr 13jähriger Sohn war. Für sich und ihn wollte sie ein Zimmer mieten. Nach der Besichtigung erklärte sie, daß ihr das Zimmer gefalle. Abends werde sie endgültig Bescheid sagen. Weil es nun gerade regnete, blieb sie noch ein Weilchen. Da kam man auch auf die Inflationsszeit zu sprechen, und die Zimmervermieterin erzählte dabei, daß sie gezwungen gewesen sei, einen großen Teil ihres Schmuckes zu verkaufen. Die kluge „Frau Doktor Braun“ aber sagte, sie sei schlauer gewesen und habe ihre Sachen zum Teil ihrem Beiter, einem Rechtsanwalt in der Kleiststraße, und zum Teil dem holländischen Konsul, den sie gut kenne, in Verwahrung gegeben. Sie empfahl der Frau, auch ihre Sachen der Sicherheit wegen dem Konsul anzuvertrauen und durch dessen Vermittlung in die Trauringe noch einige Brillanten einsehen zu lassen. Gegen Abend rief sie an, daß sie das Zimmer nehme. Bald darauf kam sie wieder und veranlaßte die Frau, mit ihr nach der Reichsbank zu gehen, wo sie den Konsul gleich treffen könne. Die arglose Frau ging darauf ein, auf der Reichsbank aber verschwand die Schwindlerin mit den ihr anvertrauten Schmuckstücken. Zu Hause entdeckte die Betroffene dann noch, daß die „Mieterin“ sie auch noch bestohlen hatte.

Mitteilungen werden erbeten an die Kriminalinspektion D und die Kriminalpolizei des 31. Reviers.

Das Wohnbantenprojekt der Amerikaner.

Den im „Vorwärts“ bereits mehrfach erwähnten Plan einer amerikanischen Unternehmergruppe, das Schöneberger Südgelände mit 14 400 Wohnungen zu bebauen, wollte der Magistrat heute in einer außerordentlichen Sitzung beraten. Nach mehrstündigen Erörterungen wurde, wie wir hören, noch kein Beschluß gefaßt und die Weiterberatung auf die nächste Magistratsitzung (Mittwoch) verlagert.

Von anderer Seite wird dazu ergänzend gemeldet: Der Magistrat ging auch gestern auf das deutsche Angebot ein, über das ebenfalls noch keine Entscheidung getroffen werden konnte. Es handelt sich hierbei um den Plan der Berlinischen Baugesellschaft, die beabsichtigt, aus eigenen Mitteln 2500 Wohnungen auf dem Tempelhofer Feld in Fortsetzung der dort schon bestehenden städtischen Siedlung zu erbauen.

Stahlhelm im Finanzamt.

Was der Reichsfinanzminister wohl nicht weiß.

Ein Leser unseres Blattes hatte in diesen Tagen geschäftlich im Zentralfinanzamt Berlin, Jüdenstraße, zu tun, und bei dieser Gelegenheit mußte er den Sitzungssaal dieser Amtsstelle betreten. Als er sich ein wenig in dem ihm bis dahin unbekanntem Raume umhah, entdeckte er eine schwarze Schul-tasche, die auf einem Dreifuß stand und eine riesengroße Kreidezeichnung aufwies. Da war zu sehen ein kompletter Stahlhelmmann, geschmückt mit Orden und Ehrenzeichen, und jeden Besucher mahnte die Aufforderung „Auf zum Stahlhelmtag am 7. und 8. Mai in Berlin!“ Unser Gesinnungsfreund wusch sofort die ganze Schmiererei ab, aber von Zeugen wurde ihm mitgeteilt, daß diese Malerei schon über acht Tage dort sichtbar gewesen sei, trotzdem täglich in diesem Saal Konferenzen der Beamten und Angestellten der Finanzämter Groß-Berlins stattfänden. Zudem darf noch erwähnt sein, daß dieser Saal zugleich für einen Vortragsklub der Beamten und Angestellten der Groß-Berliner Finanzämter zu Trainingszwecken zur Verfügung gestellt ist.

Darf man vielleicht den Herrn Reichsfinanzminister darauf aufmerksam machen, daß es schließlich nicht angängig erscheint, in ihm unterstehenden Amtsräumen Propaganda für nationalistische und letzten Endes staatsfeindliche Organisationen zu machen? Wer aber hat die Tafel im Sitzungssaal des Finanzamtes in der Jüdenstraße durch diese Zeichnung geschmückt? Wir hoffen nicht, daß es ein auf die republikanische Reichsverfassung vereidigter Beamter gewesen ist. Sollte dies aber doch der Fall sein, so wird selbst ein Bürgerbloddsminister, wenn er, wie Herr Dr. Köhler, Reichsbannermann ist, hier Abhilfe schaffen.

Auch sonst soll in diesem Finanzamt nicht alles zum besten ausgehen. An Vertikalfesten, die wir nicht näher bezeichnen wollen, wimmelt es von Beleidigungen gegen die Republik. Aber das sind ja Kleinigkeiten: Schmierereien wollen doch auch bestrafbar sein!

Maimiete unverändert.

Vom Städtischen Zentralamt für Wohnungswesen wird mitgeteilt:

Die gefegliche Miete ist für den Monat Mai in gleicher Höhe wie für den Monat April zu zahlen. Sie beträgt also 110 Proz. und, wenn der Mieter die Ausführung der Schönheitsreparaturen übernommen hat, 106 Proz. der „reinen Friedensmiete“. Ferner ist der Vermieter — wie im April — berechtigt, 100 Proz. Gemeindeguldschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer auf die Mieter nach dem Verhältnis der reinen Friedensmiete umzulegen.

Grundsteinlegung zur Künstlerkolonie.

Am Südwesttorso zwischen der Lützenheimer, Bonner und Kreuznacher Straße wurde gestern der Grundstein zu der von der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger und dem Schupverband Deutscher Schriftsteller gegründeten Berliner Künstlerkolonie gelegt. Nach Entwürfen und unter Leitung der Architekten Ernst und Dr. Günther Paulus werden auf den beiden Häuserkomplexen je 134 Wohnungen mit 1, 2, 3 und 4 Zimmern entstehen, außerdem wird die Kolonie eine große Planschwiele, Tennis- und Spielplätze und eine große Plegewiese erhalten. Die Räume — in einem Durchschnittsausmaß von 49 Quadratmetern — werden hell, luftig und geräumig gestaltet, die Höfe der Häuser mit gärtnerischen Anlagen geschmückt. Als durchschnittlicher Mietpreis ist ein Betrag von 375 M. pro Jahr und Zimmer vorgesehen. Im Beisein zahlreicher Vertreter der Gründerorganisationen, der Behörden und interessierten Kunstverständigen hielt der Präsident der Bühnengenossenschaft, Gustav Rieck, die Eröffnungsrede. Er sprach den Wunsch aus, daß diese neue Siedlung, deren Bedeutung darin bestünde, möglichst vielen schaffenden Künstlern die quälende Sorge der Wohnungsnot zu nehmen, auch voll und ganz ihren Zweck erfüllen und all diesen Menschen im Bewußtsein des Heimbesitzes Lust und Freude zu ihrer Arbeit bringen möge. Im Namen des Schupverbandes Deutscher Schriftsteller sprach Walter von Molo in warm empfundenen Worten von der schweren physischen und psychischen Bedrängnis seiner Berufscollegen im Kampf mit dem Alltag und von der wirklichen Notwendigkeit, das geistige Schaffen durch geregelte Lebensverhältnisse untertützend zu fördern. Präsident Karl Wallauer verlas dann die Urkunde über die Gründungsgeschichte der Kolonie, die, zusammen mit einigen Tageszeitungen, sodann feierlich eingemauert wurde. In einem Jahre soll der Bau fertiggestellt sein.

Sif.

Das Weib, das den Mord beging.

33] Roman von Feik Red-Malaczewen.

Weitergelaufen bis zu diesem nach üblen Abwässern, nach ranzigem Fett und Rinderdung duftenden Viertel der Schlachthäuser und Konservenfabriken. Nimm dich in acht, kleine Sif: es ist nicht gut, diese einsamen, künftigen Sandwege, die tagsüber nach Geld und Besirkturfurten brüllen, zu einer Stunde zu passieren, wo das halbwüchsige, im Keim verkaufte Gesindel von La Bocca und Baraccas, wo die Bewohner des anliegenden Chinesenquartiers, die Nezer aus den Schweinemehlgereien die einzigen Korfbesucher sind.

Oh, etwas Seltsames ist es um die Peripherie der großen Städte. Vor dem Kriege sah ich in Petersburg, dort, wo das Höllenbiest sich auflöst in den Urwald und Sumpf, aus dem es einst stieg: dort also sah ich menschliche Wohnungen, die nichts waren, als in Rehricht und Düngerhaufen gewühlte Höhlen. Es gibt in dem südöstlichen, der zivilisierten Welt ja eigentlich unbekanntem London Straßen, wo von einem zwerghaften, verkrüppelten und durchaus atavistisch erscheinenden Geschlecht ein Englisch gesprochen wird, wie es vielleicht Richard III. gesprochen haben mag. Und selbst da, wo bei Five Points die Ausläufer meines alten Lieblings New York verschlungen werden von der Steppe: selbst dort, in der Stadt der Einheitsgesichter und Einheitshirne, habe ich ein in halbeingestürzten Kellern, in den verlassenen Ankleidehäusern verschollener Sportklubs wohnendes Geschlecht von freundlichen, hilfsbereiten Shatopere-Mördern gefunden, die, wofern der Auftraggeber ihnen einigermassen sympathisch war, für Geld alles befragten, was man seinem Gegner angetan wissen wollte: zwei Dollars für simples Verprügeln, ebensoviel für Abschneiden eines Rockzipfels, ebensoviel für Uebergießen mit einer unsympathischen Flüssigkeit. Jeht bis fünfzehn Dollars für leichtes Verstümmeln, fünfzig bis zweihundert Dollars für Beseitigen. . . .

Es mag sein, daß in der City die Romantik stirbt: dort aber, wo die ungeheuren Wolke ihre letzten Fangarme hinausstrecken in das immer öder werdende Land: dort eben ist ein Boden bereitet, aus dem in gleicher Weise wie die der Luftmörder, die Geschlechter der Käuze, der Volkshelden, der Heiligen unserer Tage erwachsen. . . . das Chaos, das einst die Uebermechanisierung verschlingen wird. —

Was geschehen soll, geschieht in der Calle Chacomus vor

einer der großen, der Fry-Bentos-Compagny angegliederten Gerbereien. Hier nun, wo in den Lehtreichen Tausende von Rinderfellen wässern, wo die Luft voll ist von pestilenzialischem Gestank, von Mücken, deren Stich tödlich ist, wie der Biss einer Klapperschlange: hier sieht sich die kleine, gedankelos in die Pampa hinauslaufende Sif von einer Gestalt verfolgt, die sie zuerst für eine Frau hält. . . . Klapp, klapp. . . Schritte hallen auf den Bretterstegen längs der Zäune, man kann den Verfolger nicht loswerden. . . .

Es geschieht unter einer miserablen Petroleumlaterne, daß die kleine Sif sich umdreht und den Unbekannten erwartet. Da ist es ein knochiges, ein mittelalterliches Gesicht, in das sie blickt: ein Mensch mit Rutte und Strid. . . . es ist wohl einer dieser verlotterten Straßennöcher, der sie in den letzten zehn Minuten verfolgt hat.

Da auf dem Leidenswege der kleinen Sif eine Reihe gewichtiger Instanzen — angefangen von dem Geistlichen in der Marienkirche bis zu Ismael P. Hobson — ausgiebig von Gott geredet hat, da mithin die Rutte dieses Menschen da in dem übermüdeten Hirn so etwas wie Verachtung und Todfeindschaft weckt, so hat sie im Augenblick nur den einen Instinkt, daß dieser da hinunter muß in den Schmutz, in dem sie selbst nun untergeht: o ja, ich will euch lehren, von Gott zu reden. . . .

Und wie sie mit dem frechsten Dirnensachen, dessen sie fähig ist an diesem Tage, ihm den Weg vertritt, da ist es eine magere Hand, die mitleidig wie den eines armen Hundes ihren Kopf streicht: „Run was denn schon, armes Tier, hast du Hunger?“

Sie steht noch immer mit demselben schmutzigen Lachen, das sich so schnell erlernt in des Leibes Rot, so schnell, ach so sehr schnell.

Da geschieht es, daß der andere sie in dem Laternenschein lange ansieht, mit traurigen, mit dunklen, mit wissenden Augen.

„Komm!“

Da geschieht es, daß er seinen Arm legt in den dieser kleinen Amateurdirne und sie ein wenig stützt und sie mit sich führt. —

Oh, dies ist ein wunderlicher Gang, dessen Wunder in den Akten der kleinen Sif nicht verzeichnet sind! Ja, die Nacht ist es, in der einst während einer Stunde den Tieren gegeben ward, in der Menschensprache zu reden von dem Jammer und dem Sehnen der stummen Kreatur. Und in dem alten Europa, das nun begraben liegt unter Automobilstraßen und Schrebergärten und den Schutthalben der Braunkohlengruben,

da zogen einst auf Ochsenwagen langbärtige Könige durch die Winternacht, und Domglocken dröhnten durch den Frost, und Herr und Knecht beugten ihr Knie vor der großen Himmelsfrau und dem Kinde und wußten, wozu es gut war, zu leben und zu sterben.

Hier aber, in den Außenbezirken des großen, schrecklichen Buenos Aires. . . hier zwischen einsam liegenden großen Schlachthäusern: hier ist es ein ganz anderer Weihnachtsgang!

Domglocken läuten wohl von ferne. . . ja, aber es sind die Glocken der Innenstadt Florida, die Glocken der Kathedrale mit verlogenerm Christusbild und verlogener Marmorpracht. . . . seht, die Glocken der Korrekten, der Korfbesucher sind es: es ist mit diesen Glocken nichts! Ein Mönch wird hier gesehen mit einem verwüsteten Weibe am Arm. . . . und da ziehen sie denn vorbei, die Gespenster dieser Nacht: Nezer, betraut, in den Schlachthallen kleinen frommen Schafen die Kehle zu schlühen. . . . Schnitt um Schnitt. . . . vom Morgen bis zum Abend. Verblühter Proletarierweiber dann, aus den Tangel ringsum die Preisboger. . . halbwüchsige, mit vierzehn Jahren verkaufte Lämmer. . . .

Und Scheltworte fliegen hinter dem Paare her. . . . giftige, abgründige Worte, die dem Priesterkleide und der vermeintlichen Dirne gesten, und wie sonst dröhnen durch diese Nacht die Orgeln der Achterbahnen, die Saxophone der Jazzbanden, das Geschrei von Liebe und Geld auf den Rummelplätzen, in den Kneipen, den Bordellen ringsum. Bis es dann doch, weit hinter den Rehrichtbalden und Sportplätzen und den großen Pferden mit ihren aufs Messer wartenden Rinderherden eine kleine, armelige Glockenstimme ist, die durch die Nacht ruft.

Es ist ein durchaus morsches, ein brüchiges, ein unehrenhaftes Bauwerk, vor dem sie haltmachen: vor Jahrhunderten vielleicht für Mendozas Söldner gebaut, verwohnt nun und verlübert. . . . vielleicht nicht einmal verzeichnet auf den Pharusplänen von Buenos Aires. Und hier, als sie merkt, daß der Gang mit dem Fremden da bei einem ganz anderen Ziele endet, als sie sich gedacht hat: hier geschieht es, daß sie sich losreißen will von ihm in frechem Trotz, daß sie vor der Seitenvorte dieser kleinen, ehrlosen Kirche. . . hier, wo verlebte Käsen und illegitime Paare ihre Liebesorgien feiern in den heißen Nächten über den zertretenen Gräbern. . . . ihn ankreit.

„Ich will nicht. . . ich spucke auf deinen Gott!“
Da kommt wieder die harte, magere Hand, die sie ganz sanft beim Arme nimmt: „Hast ja Hunger. . . komm.“
(Fortsetzung folgt.)

Heute marschieren wir in geschlossener Front in den Lustgarten zur Maidemonstration!

Die Freidenkerwahlen.

Am Freitag fanden die Wahlen zum Zentralvorstand der Berliner Freidenker statt. Wir geben zuvor die Ziffern des Wahlergebnisses in den einzelnen Bezirken Berlins wieder. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Stimmziffern des letzten Jahres.

Das Ergebnis ist: 1. Kreis Mitte: SPD. 263 (120), KPD. 521 (300); 2. Kreis Tiergarten: SPD. — (150), KPD. — (90), vertagt wegen Ueberfüllung; 3. Kreis Wedding: SPD. — (260), KPD. — (350), vertagt wegen Ueberfüllung; 4. Kreis Prenzlauer Berg: SPD. 679 (320), KPD. 896 (435); 5. Kreis Friedrichshain: SPD. — (190), KPD. — (310), vertagt wegen Ueberfüllung; 6. Kreis Kreuzberg: SPD. 788 (463), KPD. 1052 (420), hier wurde die Wahl für ungültig erklärt, weil Jädte zum Vorherrschen gewählt. 7. Kreis Charlottenburg: SPD. 306 (180), KPD. 451 (110); 8. Kreis Spandau: SPD. 128 (190), KPD. 96 (70); 9. Kreis Wilmersdorf: SPD. 116 (110), KPD. 122 (160); 10. Kreis Zehlendorf: unbekannt; 11. Kreis Schöneberg: SPD. 273 (180), KPD. 408 (360); 12. Kreis Steglitz: unbekannt (im vorigen Jahr Einheitsliste); 13. Kreis Mariendorf: SPD. 203 (180), KPD. 174 (70); 14. Kreis Neukölln: SPD. 1193 (960), KPD. 1025 (630); 15. Kreis Treptow: SPD. 220, KPD. 260 (im vorigen Jahr Einheitsliste); 16. Kreis Köpenick: SPD. 36 (20), KPD. 132 (110); 17. Kreis Lichtenberg: genaues Resultat unbekannt, 200 Stimmen KPD. mehr (im vorigen Jahr SPD. 149, KPD. 70); 18. Kreis Weissensee: SPD. 140 (131), KPD. 157 (80); 19. Kreis Pantow: SPD. 262 (270), KPD. 348 (160); 20. Kreis Reinickendorf: SPD. 368 (210), KPD. 562 (430).

Insgesamt hat Berlin 250 000 Mitglieder des Freidenkerbundes. Der Zentralvorstand besteht aus 8 SPD., 2 KPD. und 1 Reformbund. Der Bezirksvorstand aus 9 SPD., 1 KPD., 1 U.S.P.

Man darf offen zugeben, daß dieses Wahlergebnis nicht gerade erfreulich ist. Gewiß hat sich in vielen Bezirken die Sozialdemokratie gut behauptet. Trotzdem aber muß gesagt werden, daß die KPD., die sonst seit langem nur Niederlagen über Niederlagen verzeichnen kann, bei den Wahlen der Freidenker über Erworbenes gut abgeschnitten hat. Selten war ehrlieh die Schuld liegt an der Säumigkeit vieler Freidenker, die sozialdemokratisch gefimmt sind. Und lernen wir aus der Schlappe, die wir dieses Mal erlitten haben. Es liegt ja doch in der Taktik der Kommunisten, in Organisationen, die an sich nicht politisch sind, Sprengstoff hineinzutragen und gerade dort Zerplitterung zu erzeugen. Pflicht unserer Genossen aber ist es, solchen Umtrieben mit aller Energie entgegenzutreten!

Maisfeier der Jugend.

Die Arbeiterjugend hatte gestern gemeinsam mit den Jungsozialisten und der Freien Turnerschaft zu einer Maidemonstration der Jugend nach dem Friedrichshain gerufen. In den einzelnen Kreisen sammelten sich die Teilnehmer und mit wehenden roten Fahnen und Trommparaden wurde unter den Klängen vom Reichsbanner-Lambourtkorps der Marsch zum Friedrichshain angetreten. Zug um Zug trafen die ganze Straßen überkreuzenden Jünger der Jugend auf der großen Spielwiese am Friedrichshain ein. Die Friedrichshainer Parteigenossen beteiligten sich zahlreich an der Kundgebung. Kurz vor 8 Uhr, nachdem der letzte Zug eingetroffen war, konnte die Kundgebung mit einem gemeinsamen Gesang eröffnet werden. Nach einem von einem Jugendgenossen gesprochenen Protokoll „Mit Stunden Arbeit“ begrüßte Genosse Buchmann, der Kreisleiter vom Friedrichshain, die Kundgebung. Genosse Franz Kämpfer nahm das Wort. Seine Worte sind zunächst Rückblick auf das von der Sozialdemokratischen Partei geleistete Werk, und werden dann Mahnung, im ferneren Kampfe noch enger zusammenzutreten. Wer sich heute nicht für die Jugendbestimmungen einsetzt, verläßt sich am ganzen Volke. Jugend und Partei sind eine Schicksalsgemeinschaft. Die Jugend muß die Avantgarde der Partei werden. Zum 1. Mai protestieren wir auch gegen die Verbeugung der Jugend durch Kriegsanstifter. Die Sozialisten sind stolz auf ihre junge Garde, die sich gegen die Kriegshetze in wichtigen Kundgebungen ausgesprochen hat. Nach einem Gefangenenchor und dem gemeinsamen Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ formierte sich die Jugend zu einem imposanten Fackelzuge, der durch die Straßen des Bezirks zur Weberwiese marschierte. Allen, die an diesem Zuge teilgenommen haben, wird ungerne das Erlebnis sein, wie stark die Sympathie der Bevölkerung für diese unter dem roten Banner des Sozialismus kämpfende Jugend war.

Das Urteil gegen den „Fürsten v. Eschnapur“.

Der vor dem Schöffengericht Charlottenburg angeklagte 21jährige Hellmuth Birkele hielt bis zum Schluß der Verhandlung sein Märchen aufrecht, ein indischer Maharadscha zu sein, obwohl der Gefängnisarzt Dr. Boker feststellen konnte, daß der Angeklagte in der Hausvogtei seine Phantastereien schließlich aufgegeben hatte. Nach dem Sachverständigen handelt es sich um einen Menschen, der alle Erlebnisse in einen Kolportage-Roman umwandelt. Er ist nicht geisteskrank, aber ein minderwertiger Phantast. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre 10 Monate Gefängnis und wegen falscher Namensführung einen Monat Haft. Das Schöffengericht berücksichtigte aber die Jugend des Angeklagten und erkannte wegen Betruges in vier Fällen, schwerer Urkundenfälschung und Führung eines falschen Namens auf 1 Jahr Gefängnis und 2 Wochen Haft. Die Haftstrafe und 2/4 Monate der Gefängnisstrafe wurden auf die Unterbringungshaft angerechnet. Die beantragte Haftentlassung wurde abgelehnt.

Das Konsum-Kinderheim Sperenberg.

Die Konsumgenossenschaft Berlin eröffnet am kommenden Montag in Sperenberg bei Zossen ihr erstes Kindererholungsheim, das am Sonnabend einer Vorbereitungsunterzogen werden konnte. Wie man das bei der Konsumgenossenschaft bereits gewöhnt ist, war auch dieses neue Unternehmen einige Tage vor seiner Inanspruchnahme bis auf alles fertig und vollendet, so daß der Geschäftsführer der Konsumgenossenschaft Berlin, Genosse Mirus, den Gästen ein fertiges Werk zeigen konnte. In seiner Begrüßungsansprache erläuterte Genosse Mirus den Zweck des neuen Kinderheims. Auch die KGB. hat sich auf die Dauer nicht der Notwendigkeit verschließen können, den Kindern der bedürftigen und minderbemittelten Mitglieder im Sinne der modernen sozialen Wohlfahrtspflege beizustehen. Nicht mit der Betonung von Idealen, sondern mit wirklicher praktischer Hilfe wird man vorankommen. So ergriß die KGB. die Gelegenheit, ein märkisches Landgut, dem bekannten Kommissionsrat Richter gehörig, mit totem und lebendem Inventar einschließlich 300 Morgen Land zu erwerben. Und das ehemalige stattliche Herrenhaus durch den Genossenschaftsarchitekten Weitzel in Gemeinschaft mit der Berliner Mädelhütte und deren künstlerischem Leiter, dem Maler Huth, zu einem in hellen, lustigen und bunten Farben erstrahlenden Kinderparadies auszugestalten, wie man es sich schöner kaum denken kann. 30 Kinder von Mitgliedern der KGB. werden hier jedesmal vier Wochen lang zur Erholung zubringen können, fern von Berlin, der liebevollen Obhut der Tochter des Vorbesizers, Frau Dr. Waterstraat, anvertraut und von Helfern und Pflegerinnen aus beste betreut. Die Kinder erwerbsloser Mitglieder werden kostenlos aufgenommen, die anderen zahlen pro Tag 50 Pf. Das neue Heim hat ein wunderschönes Spielzimmer mit allen erdenklichen Spielgeräten, ein gemütliches Wohnzimmer mit prächtigen Jugend- und Volksbüchern, helle und lustige Schlafräume mit Blick auf See und Wald, fließendes Wasser in allen Räumen, Turngeräte im Freien und Liegestühle. Aus gutem Grunde kommt man in fünf Minuten zur Seebadanstalt, ein lundiger Ortsort ist in der Person des Herrn Dr. Tollack zur Stelle.

Nach diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worten, die bei einer Besichtigung des Hauses ihre volle Bestätigung fanden, sprach als Vertreter des Landrats Achenbach im Kreise Telton Medizinalrat Dr. Gutwein die Anerkennung und Erinnerung der Kreisverwaltung aus. Aus weiteren Ansprachen ging die allgemeine Freude und Genugtuung über dies neue, schöne und beachtenswerte Werk der KGB., ein Werk der praktischen Selbsthilfe und Nächstenliebe hervor. Am Montag den 2. Mai werden die ersten 30 jugendlichen Insassen das neue Heim beziehen.

Eine angekündigte Bombe.

Gestern vormittag wurde in kurzer Zeit zum dritten Male eine Brandstiftung im Potsdamer Landgericht versucht. Alle im Gebäude anwesenden Personen wurden polizeilich festgehalten. Nach dem Brande meldete sich bei einer Potsdamer Zeitung durch das Telefon eine Person mit einer gebildet klingenden Männerstimme und fragte: „Erlauben Sie sich noch der beiden Brände im Landgericht?“ Als die Frage bejaht wurde, sagte der Unbekannte: „Heute hat es zum dritten Male gebrannt, dreimal ist die Sache mißglückt, das nächste Mal kommt eine Bombe ran!“ Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Es erscheint auffallend, daß die Brände sich stets am Monatsersten, am Jahrestage, ereignen. Ob es sich bei dem erwähnten Telefonanruf um einen läblen Scherz gehandelt hat oder ob der Anrufer selbst der Brandstifter war, läßt sich noch nicht sagen. Nicht ausgeschlossen ist allerdings auch, daß der Anrufer sich ungeschickt ausgedrückt hat und so mißverstanden worden ist. In diesem Falle wird er gebeten, sich bei der Potsdamer Kriminalpolizei zu

melden. Auch alle anderen Personen, die irgendwelche verdächtigen Wahrnehmungen gemacht haben, die zur Ermittlung des Brandstifters führen können, werden unter Hinweis auf die jederzeit ausgesetzte Belohnung dringend ersucht, Mitteilung zu machen, entweder persönlich oder durch Anruf beim Polizeipräsidium Potsdam, Apparat Nr. 33.

Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 1 M. für die Wochenendausstellung beim Ortsausflug des KGB., Engelauer 24/25, beim A.F.A.-Ortskartell und in allen Bureaus der freien Gewerkschaften.

Was bei keiner Hilfe fehlen darf!

Die Kirche will dabei sein, um die Seelen zu retten.

Die sogenannte freie Liebestätigkeit, die zur wirklichen Linderung der Not breiter Massen der Bevölkerung längst nicht mehr fähig ist und gerade in Zeiten schlimmer Notstände immer wieder in eigener Hilflosigkeit zusammenbrechen mußte, ist während des Krieges und danach in den Jahren der durch ihn verursachten Geldentwertung merklich weiter zurückgedrängt worden. Mehr und mehr sind die Aufgaben, die man ihr viel zu lange überlassen hatte, von öffentlichen Körperschaften übernommen worden, die mit reichlicheren Mitteln einzugreifen vermögen und in planvoller Arbeit unter voller Verantwortlichkeit an die Lösung der durch die Zeitumstände gestellten Aufgaben herangehen können.

Führende Persönlichkeiten der freien Liebestätigkeit empfinden diese Entwicklung aus verschiedenen Gründen als beklagenswert, unter anderem auch deshalb, weil sie ihnen als eine Stärkung des sozialistischen Gedankens gilt, die ihnen unerwünscht ist. Dazu kommt, daß mit der Ausschaltung der freien Liebestätigkeit die Möglichkeit wegfällt, durch die soziale Hilfsarbeit gewisse Nebenwirkungen zu erzielen, um die es manchem Spender milder Gaben am meisten zu tun ist. Konfessionelle Vereine z. B. denken bei ihren Versuchen, mit unzulänglichen Mitteln zur Linderung der allgemeinen Not beizutragen, an das weiter liegende Ziel, sich der Seele des von leiblicher Not bedrängten Nächsten zu bemächtigen. Mit großem Eifer bemühen sich die Vereine der freien Liebestätigkeit, das Gebiet zurückzugewinnen, das sie in der Zeit des Zusammenbruchs (der auch ihr Zusammenbruch war) verloren. Nachdem sie die bittere Erfahrung gemacht haben, daß sie in den Jahren schwerster Not ständig verlagern mußten, glauben sie die Zeit gekommen, die öffentlichen Körperschaften wieder mehr beiseite zu schieben zu können.

Dieser Erfolg wurde wohl auch von einem Vortrag erwartet, mit dem im Berliner „Verein zur Besserung der Strafgefangenen“ der im Untersuchungsgefängnis Moabit wirkende Gefängnisgeistliche Klatt die Entwicklung der Gerichtshilfe in die ihm richtig scheinenden Bahnen zu lenken wünschte. Die Gerichtshilfe, die sich des Rechtsbrechers annimmt (was anfänglich nur die Jugendgerichtshilfe zum Schutz der Jugendlichen tat) und zur Aufhebung der Eigenart des Täters beitragen will, liegt ja auf einem ganz anderen Gebiet als die berüchtigte „Wohltätigkeit“ der bürgerlichen Klasse, die mit Bettelstipendien und Bettelstuppen die Not der Massen lindern zu können vorgibt. Aber die Kreise, die in der Gerichtshilfe führend sind, haben mit bürgerlichen Wohltätigkeitsvereinen doch das gemein, daß sie möglichst „das Amtliche“ aushalten möchten. Pfarrer Klatt lehnte den Gedanken ab, die Gerichtshilfe an die Wohlfahrtspflege der Gemeinden anzuschließen. Er scheute sich nicht, in seiner Begründung dieser Ablehnung zu erklären, daß die Gerichtshilfe „der politischen Beeinflussung einräumt sein“ müsse. Bei der Jahrhundertfeier der freien Liebestätigkeit sei mehr Steigheit als bei der öffentlichen Wohlfahrtspflege, die „doch immer von den nächsten Stadtvorordnungen abhängig“ sei. Auch das sagte Pfarrer Klatt, daß er in der Fürsorge für den Rechtsbrecher nicht Religion und Konfession missen möchte, und das ist ja bei einem Pfarrer ohne weiteres begreiflich.

In der Debatte trat ihm unsere Genossin Todenhagen entgegen, die als Vertreterin der Arbeiterwohlfahrt gekommen war, an der Versammlung teilzunehmen. Sie fragte ihn, ob man etwa den Beamten der Gemeindeverwaltung und ihrer Wohlfahrtspflege weniger soziales Verständnis und weniger treue Pflichterfüllung zutrauen wolle als den Mitarbeitern der freien Liebestätigkeit. Sie wies Herrn Pfarrer Klatt darauf hin, daß seine Betonung der vermeintlichen Notwendigkeit konfessioneller Fürsorge auf eine Benachteiligung konfessioneller Vereine und Abdrängung nichtkonfessioneller Vereine herausläuft. Demgegenüber bestritt er, daß er derartiges gesagt habe, und er klammerte sich an den „Vorlaut“ seiner Ausführungen. Uns scheint, daß über

Für wenig Geld!

findet jeder bei uns den feschen Modeschuh in unübertröffener Auswahl



12,50

Blond
der grosse
Modeschlager



12,50

Braun
und schwarz,
echt rahmenzenäht



12,50

Blond
der aparte
Modeschuh

Turnschuhe braun und schwarz Segeltuch mit Chromsohlen, solange Vorrat reicht 95 Pf.	Sandalen braun und schwarz Rindleder, extra stark, Gedäse 31/35 3,50 27/30 2,90	Damen-Spangenschuhe grau, mit Steppspanne in sparter Ausführung, die 10,90 grosse Mode	Damen-Spangenschuhe grau, blond, braun und schwarz in verschieden. Plüschausführungen 12,50
---	---	---	--

Kinderstiefel
braun, im Gervilla, laqueuse Form **2,90**
18/20 6,50 21/24 5,50 23/25 3,25 25/27 19/19

Kinderstiefel
blond, echt Chevreau in extra guter Ausführung 25/26 6,00, 23/24 **4,90**

Kinder-Spangenschuhe
braun, echt Loxdale, mit biegsamer Ledersohle, 25/26 4,90, 23/24 3,00, 21/21 **2,90**

Kinder-Spangenschuhe
beige u. grau, imt. Färbchaleid. L. spart. Ausf. 27/28 7,00, 25/26 7,25, 23/24 6,50, 19/22 **5,50**

Stüller

Ältestes Schuhhaus größten Umfanges!

die aus ihnen sich ergebenden Folgerungen, die Genosin Todenhagen höchst richtig erkannt und gebührend festge- nageit hatte, niemand in Zweifel sein konnte.

Eine tausendjährige Stadt.

Von all den alten Städten, den Harz hinauf und hinab, hat zweifellos Nordhausen als Fremdenstadt am wenigsten von sich reden gemacht. Bei dem Glanz, den Goslar und Quedlinburg und die „hunte Stadt Wernigerode“ um sich zu verbreiten verstanden, über sah man bisher diese überaus reizvolle Harzstadt und wird nun verwundert sein, zu erfahren, daß Nordhausen eine der drei 1000jährigen Städte am Harz ist (Tausendjahrfeier vom 27. bis 29. Mai 1927) und während vieler Jahrhunderte als freie Reichsstadt Geltung und Ansehen besaß.

Mit Goslar, Quedlinburg, Ballhausen u. a. Städten zählt Nordhausen zu den ältesten Siedlungen am Harzrande. Seine Ent- stehung, als slawischer Oedhof, dürfte ins 6. Jahrhundert fallen. Die erste urkundlich sichere Erwähnung von Nordhausen findet sich dagegen erst im Jahre 927. Nordhausen taucht als Kaiserpfalz auf und steht in hohem Ansehen. Heinrich I. gründete hier eine feste Burg, und Mathilde, Heinrichs Gemahlin, ließ nach seinem Tode ein Nonnenkloster vor der Burg entstehen. Um Burg und Kloster herum entstand die Stadt Nordhausen, in deren Mauern während dreier Jahrhunderte dann nahezu alle deutschen Könige und Kaiser weilten, bis die Stadt im Jahre 1220 reichsunmittelbar wurde. Die Reichsfreiheit Nordhausens währte durch sieben Jahrhunderte bis zum Jahre 1802, wo die Stadt an Preußen fiel. Heute ist die Stadt Nordhausen der größte und wichtigste Eisenbahnknotenpunkt und Hauptort des gesamten süßlichen Harzes und Nordthüringens und zählt augenblicklich rund 37 000 Einwohner. Da man von Nord- hausen bisher wenig hörte, könnte die Ansicht herrschen, diese Stadt, die vor anderen Industrieerzeugnissen in der Hauptsache Kornbrannt- wein brennt (den „Nordhäuser“) und Kautabak („Briem“) herstellt, sei nüchtern und prosaisch! Aus dem roten Häuserdächer- meer ragen gegen die dunkle Höhenterrasse des nahen Harzes zahlreiche Kirchtürme, darunter der hohe, nadelspitze Petri- kirchturm, die gotischen Blasikirchtürme und der blaueisenerne, doppelstürmige Dom mit seinem weiten, gedrückten Dach. Zu Alt- Nordhausen führen aus der neueren Unterstadt (Industriegebiet) ein rundes Dutzend steiler, oft höchst romantischer Treppen hinauf. Man hat der Stadt deshalb nicht ganz mit Unrecht die Bezeichnung „Stadt der Treppen“ gegeben — denn tatsächlich sind sie ein ganz besonderes eigenartiges Merkmal der 1000jährigen Stadt. Rund um den Stadtkern Nordhausens schlingt sich mit nur ganz wenigen Unterbrechungen die gewaltige, durchgehend noch gut erhaltene Stadtmauer mit ihren zahlreichen dicken, z. T. un- scheinlichen Türmen. Man kann die Mauer außerhalb, wie innerhalb der hochgelegenen Innenstadt verfolgen und gelangt dabei zunächst über den Primariusgraben (Stadtmauerumgang mit Marterturm usw. und herrlicher Fernsicht auf „Porta siebaldica“) unter Be- nützung der höchst romantischen, über 100 Stufen zählenden Kuitel- treppe zum Dom. Der Dom stammt aus dem 11. Jahrhundert. Sein Inneres ist von erhabener Größe. Berühmt das Chorgestühl, das zu den besten Werken deutscher Holzschneidkunst zählt. Nahebei ragt die Finkenburg auf, eines der wertvollsten alten Wohnhäuser Mitteldeutschlands. Außerhalb der Stadtmauer, tief unter ihr hin, gelangt man, durch enge Gassengänge, über eine lange steile Treppe, zum Gohhege. Das ist ein gepflegter, schöner alter Lust- wald, hoch über der alten Stadt, mit der sagenhaften 500jährigen Merwigslande und den Gehegebuden, rund um den Gehegeplatz, auf dem regelmäßig große sommerliche Volkstänze stattfinden. Der Weiterweg rund um die Altstadt führt uns die schmucke gärtnerische Anlage „Promenade“ mit der Stadtmauer und Wallgraben findend an ihr das stattliche neue Stadttheater, das sich des besten Rufes er- freut, das reichhaltige, gutgeleitete städtische Museum und schließlich am Petersberg wieder Gassengänge, Treppen (Schlunztreppe und Röhren mit den Judentürmen) und das Ende des Rundganges um das alte Nordhausen. Beim Wege ins Stadtkern gelangt man durch mannigfachen enge, reizvolle Gassengänge. Aus ihm lösen sich Markt, Kornmarkt und Lutherplatz. Ein schlicht-ernstes Rathaus mit melancholisch an der Ede verharrendem Roland zeigt sich uns neben dem stattlichen Neuen Rathaus. Hinter den Rath- häusern steht die turmlose Marktkirche mit dem schönen Justus- Sonders-Fenster und vor dem aus blutigen Bürgerkämpfen bekannten „Riesenhau“ des Lutherdenkmal. Den Kornmarkt ziert ein Jugend- werk Kleinfels, der „Neptun“. Schwieriger aufzufinden, aus der unglaublich engen „Engelsburg“ heraus, am Pferdemarkt, ragt die gotische St. Blasikirche auf. Sie verfügt über zwei wertvolle Ge- mälde Lucas Cranachs, die zu besichtigen niemand unter- lassen sollte.

Wie einst als freie Reichsstadt, hat die 1000jährige Stadt ihr stolzes Streben nicht verloren. Sie besitzt Sirohenbahn, Stadion mit moderner Radrennbahn, einen neu entstandenen „Rosengarten“ und schließlich als Krone hoch über der Stadt ein entzückendes Villen- distrikt mit baumbestandenen breiten asphaltierten Straßen, aus denen man einen herrlichen Fernblick über die fruchtbare „Goldene Aue“ zum Kyffhäuser und zur Hainleite, sowie zum nahen grünen Harz genießt.

Der Harz, insbesondere der reizvolle Südharz, ist von Nord- hausen aus mit drei Eisenbahnlinien (Nordhausen-Bad-Sachs- Nordheim, Nordhausen-Brocken-Wernigerode und Nordhausen- Wetzlar-Gernrode) sowie mit mehreren Autolinien rasch zu er- reichen. Zur Burgruine Hohenstein, der größten Ruine des Harzes und der idyllisch in den ersten Südharzbergen liegenden Nordhäuser Talpforte führt ein direkter, etwa acht Kilometer langer Fußweg über teilweise bewaldete, aussichtreiche Vorharzhöhen. So dürfte Nordhausen, die „Pforte in den Südharz“, uns mehr bieten, als es uns scheinen wollte, als wie von seiner Jahrtausendfeier ver- nehmen ...

Gegen den Monarchismus!

... sagt der „Berliner Lokal-Anzeiger“.

Die Republik findet zuweilen Bundesgenossen, an die sie wirt- lich nicht ernstlich gedacht hat! Stand da zum Beispiel vor kurzem ausgerechnet im „Berliner Lokal-Anzeiger“ ein Artikel über „Berliner Porzellan“, in dem sich etliche Auslassungen finden, die jedem Republikaner für antimonarchistische Propaganda von den Herren Hugenberg, Harnisch, Hulsong u. Co. aus innigste empfohlen zu werden scheinen. Es heißt da nämlich:

„Portugiesen und Holländer hatten es im 16. und 17. Jahr- hundert von ihren Ostasiensfahrten mitgebracht, liehen sich die zerbrechlichen Zierlichkeiten aber so teuer bezahlen, daß sich nur die Fürstenhöfe den Luxus des Sammelns er- lauben konnten. Um einer einzigen edelsteinigen Vase willen schlossen Minister Schandverträge ab, um eines der tüchtigen, gleichenden Figürchen willen verrieten Günstlinge ihre Herren. Und ist es nicht ein besonders markanter Beweis für die Zauberkraft dieser Leidenschaft, daß ihr sogar ein Friedrich von Preußen nicht hat widerstehen können, nicht mit all seiner inzwischen sprichwörtlich gewordenen Sparjam- kelt? — Zwar ging er nicht so weit wie August der Starke von Sachsen, der im sogenannten Japanischen Palast in Dresden soviel der kostbaren Ware aufstürmte, daß nach dem Be- richt eines Zeitgenossen allein das vorhandene Küchengerät an Porzellan auf eine Million Taler geschätzt wurde, oder wie andere Fürsten, die das vererbte Gut gegen Men- schenware einhandelten und etwa einen Satz chinesischer Porzellanvase gegen Soldaten austauschten.“

Ja, soweit ging Fredericus nicht: Er, der „sprichwörtlich Spar- same“, erkannte in geradezu „semiotischer Geschäftstüchtigkeit“ den Handbewerter des Porzellans und kaufte — wir folgen dem Hugen- berg-Blatt! — dem einzigen Berliner Inhaber einer Porzellanmanu- faktur, Herrn Gohstowitz, in einem rigorosen Vertrage seine Pri- vilegien ab. Und die Porzellanmanufaktur blieb nach dem „Lokal- Anzeiger“ ein „Lieblingskind des großen Königs“, weil sie nebenbei ja auch Gold brachte.

Darum, Republikaner, steht, Schulter an Schulter mit dem „Lokal-Anzeiger“, auf zum Kampf gegen den Monarchismus! Streitet gegen die Nachkommen jener Fürsten, die Willkür- urteile von Staatsgebern für Porzellan vergebenden, die ihre Untertanen für Porzellan verkauften, die aus Porzellan königliche Manufakturgeschäfte machten!

Dem ungefahr das will doch das Hugenberg-Blatt mit seiner berechtigten Kritik an den Geppflogenheiten der Monarchen sagen.

Beleuchtungs-Ausschuß Groß-Berlin. Nächste Theatervor- stellung am Sonntag, dem 8. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Theater am Bülowplatz. Aufgeführt wird „Traumspiel“, ein Mysterium von Strindberg. Erste Besetzung, großes Orchester. Preis der Karte einschließlich Kleiderablage und Theaterzettel 1,20 Mk. Karten sind in allen bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Keine Stahlhelme im Ulap. Die „Rote Fahne“ veröffentlichte am Sonntag, dem 24. April, eine Verteilungsliste von Quartieren der Stahlhelmorganisation für den 8. Mai in Berlin. Das Ulap-restaurant (Ulap, Mt-Moabit), wurde auch unter diesen Lokalen mit angeführt. Der Kreisleitung des 2. Kreises der SPD, die mit den Vätern des Ulap wegen dieser Angelegenheit eine Aussprache hatte, wurde von den Inhabern mitgeteilt, daß für ihre Lokaltät keinerlei Abmachung mit dem Stahlhelm ge- troffen worden sind.

Die Mississippi-Katastrophe.

Memphis, 30. April. (WZB.) Das Hochwasser in Arkansas hat zu einem Dammbrech am Südufer des Arkansasflusses ge- führt, durch den fast der ganze Südoften des Staates unter Wasser gesetzt wurde. Seit mehreren Tagen war ein Heer von Menschen damit beschäftigt, den Damm zu verstärken, jedoch erfolgte der Bruch unvermutet einige hundert Meter vor der Stelle, die am meisten gefährdet erschien. Die tiefer gelegenen Landestteile sollen bis zu zehn Meter unter Wasser stehen. Die Ortshalten, über die sich die ausströmenden Wassermassen ergossen, wurden rechtzeitig geräumt, da die Bevölkerung sofort nach dem Dammbrech durch Flug- zeuge von der drohenden Gefahr benachrichtigt wurde.

Bremerhavens Hundertjahrfeier.

Gestern hat Bremerhaven den Tag gefeiert, an dem vor 100 Jahren der bremische Bürgermeister Smidt nach Vech- tam zur Vollziehung des letzten Akties zweijähriger Bemühungen der freien und Hansestadt Bremen, einen eigenen See- havens zurückzugewinnen. Der Anteilnahme, die man an dieser Gedächtnisfeier nahm, entsprachen Zahl und Bedeutung der Gäste. Der Bremer Senatspräsident Bürgermeister Dr. Donandt begrüßte die Anwesenden. Die Festrede hielt Senator Dr. Upell, der auf die wachsende Bedeutung Bremerhavens im Welthandel hinwies. Anschließend an die Festrede hielten der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und der amerikanische Botschafter Schurmann Ansprachen. Bremerhaven hatte zur Feier des Tages ein überaus reiches Festgewand angelegt.

Wien und Paris



Die allerneuesten Wiener Moden in

Strick-Waren

finden Sie bei uns in aparte Modellen vertreten. Die Qualität — hierbei besonders wichtig — ist hervorragend gut

Spezial-Größen. Auch für besonders starke und besonders schlanke Damen haben wir stets passende Größen vorrätig.

Feines Strick-Kostüm wie mit Seide durchwoben. Auch Tücher und Rückengarn in Seide vorrätig.

Wir zeigen Ihnen jederzeit die elegantesten

Modelle

für die Paris-Parangende ist. Auch der hochwertigste Genre ist bei uns — überzeugen Sie sich — außerordentlich preiswert

Die elegante Dame kauft

AUF KREDIT

1/6 bei 8

ANGABUNG MONATSBATEN

Jedler



Damen-Wäsche vom einfachsten bis zum elegantesten Modell-Gattung. Nur beste Qualität.

Farbige Unterwieser Hemdhosen, Schleiher in Seide, Baumwolle und Milanaise. Nur moderne Farben. In allen Preislagen.

Ungarn Seiden-Mantel. Krassen, Arme und Saum rings herum reich mit Bienenwachs gefüllt.

50

Brannenstr. 197 / Frankfurter Allee 350 / Kottbuser Damm 103 / Chlb. Sch. Sch. 115
AN ROSENTHAL PLATZ



Die neue leichte

Mischung, nur aus Tabaken der neuesten Ernte, frisch manipuliert, gibt unserer

GOLD-SABA-4

köstliches Aroma, bekömmliche Qualität und glatten weißen Brand

Offen für auf unser Garantiebau!

GARBÁTY

Wir garantieren:

Diese neue leichte Mischung enthält nur Tabake der neuesten Ernte frisch manipuliert

Dieses Gold-SABA-4 ist eine leichte, bekömmliche Qualität mit blumigen Aromen und glatten weißen Brand

Gorbáty



Parteinachrichten für Groß-Berlin

Diensstag, den 3. Mai, abends 6 Uhr, sehr wichtige Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes im Konferenzzimmer der „Vorwärts“-Redaktion, Lindenstraße 3.

- 5. Kreis Friedrichshagen. Arbeiterwohlfahrt: Dienstag, 3. Mai, 7 1/2 Uhr im Lokal Cabiner Str. 10. Vortrag: „Zweck und Ziele der Arbeiterwohlfahrt.“

15. Kreis Tempelhof. Wählgang, Genossinnen und Genossen! Infolge der von den Gewerkschaften in Berlin mittags veranstalteten Kundgebung findet der nachmittags 3 Uhr im Querschmiede, Marktplatz, angelegte Demonstrationsumzug nicht statt.

- 16. Kreis Köpenick. Montag, 2. Mai, 7 1/2 Uhr, Kreisvorstandssitzung im Lokal Reich, Köpenick, Bahnhofsstr. 13. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

heute, Sonntag, 1. Mai:

- 14. Vbt. Die Genossinnen und Genossen, welche sich nicht ihren Gewerkschaften anschließen, treffen sich 11 1/2 Uhr Stralander, Ecke Brunnenstraße, zur Demonstration nach dem Lustgarten, Altmärkisch 11 1/2 Uhr. Alle Mitglieder müssen sich daran beteiligen.

Musikaufträge

Übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Telefon 2277-78. Bestelldatum 9-3, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

- 102. Vbt. Baumgartenweg. Die Matinee findet nachmittags 4 Uhr im Sprechsaal jenseits der Spree statt.

Dienstag, 3. Mai:

- 109. Vbt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Stieppel, Schönfelder Str. 5, Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen dringend erforderlich.

Frauenveranstaltungen am Montag, 2. Mai:

- 18. Vbt. 7 1/2 Uhr bei Müller, Uferstr. 12. Vortrag: „Der proletarische Mensch.“ Referent Hans Wille.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 3. Mai:

- 16. Vbt. 7 1/2 Uhr bei Krüger, Pankow, Ecke Scheringstraße. Vortrag: „Wohne und Volk.“ Referent Hanna Ramm. Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste sind herzlich willkommen.

Jungsozialisten.

Gruppe Schöneberg: Heute, Sonntag, 1. Mai, treffen sich die Genossinnen und Genossen, die sich nicht ihren Gewerkschaften anschließen, Haupt-, Ecke Altmärkischer Straße, pünktlich 10 Uhr. — Gruppe Prenzlauer Berg: Dienstag, 2. Mai, 8 Uhr, bei Krüger, Prenzlauer Str. 3, Pankow. Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, bestimmt und zahlreich zu erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Besetzungsverammlung am Mittwoch, 4. Mai, 8 Uhr, im Jugendheim Eichenstraße 3. Es muß jede Gruppe und jeder Kreis vertreten sein. Kreis Mitte: Sonntag, 1. Mai, nachmittags 11 Uhr. Treffen vor dem Märkischen Museum.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

114. Vbt. Köpenick. Der Genosse Max Rosenburger ist verstorben. Einsetzung Montag 2 1/2 Uhr Baumgartenweg. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Beschleunigt, ohne erhebliche Niederschläge. Am Tage mäßig warm. — Für Deutschland: Im Süden und im Osten regnerisch, sonst ohne wesentliche Niederschläge; Temperaturveränderung.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

heute, Sonntag, 1. Mai:

Alle Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Demonstration der Gewerkschaften. Absicht: Beteiligung an der Matinee der Partei im Gewerkschaftshaus. — Hauptantrag: Beteiligung an der Demonstration der Gewerkschaften Treffpunkt 11 1/2 Uhr am Baumgartenplatz. — Rotthausen Tor: Beteiligung an der Demonstration der Gewerkschaften Treffpunkt 11 1/2 Uhr vor dem Baumgartenplatz.

Morgen, Montag, 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

Unter Jugendhaus und sämtliche Instrumentalisten über Montag im Jugendheim Eichenstr. 3. Außerdem findet um 7 1/2 Uhr eine Besprechung aller dortigen Genossen statt, bei der Instrumentalisten spielen sollen, falls sie es können.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

Advertisement for Pfarrer Heumann's remedies, listing various ailments and the locations of pharmacies where they are available, such as Zions-Apotheke and Adler-Apotheke.

Das Pfarrer Heumann-Buch (272 Seit., 150 Abbildung.) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 45, gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

Large advertisement for G. G. Reiser shoes. Features a large illustration of a shoe, the slogan 'Wir dienen der Allgemeinheit' (We serve the community), and a list of shoe models and prices for men, women, and children. Includes the 'SOLITAR' logo and contact information for the company.

Shetland-Mantel juvenile flotte Form, derselbe ganz auf Duchesse 26,-
 Herrenstoff-Mantel Gürtelform mit tiefer Rückenfalte 39,-
 Jackenkleid aus Herrenstoff, Jacke auf Damasse 49,-
 Jersey-Kleid in zweiteiliger Jumperform mit apart gemustertem Rock 34,-
 Veloutine-Kleid Jumperform mit plissiertem Rock 49,-
 Crepe de Chine-Bluse mit feiner Säumchengarnitur 19,75
 Crepe de Chine-Bluse mit Handhohlsäumen 24,50
 Crepe de Chine-Bluse mit eleganter Weste 29,50
 Pullover aus Kunstseide, mit Bindegürtel 16,75
 Lumberjak aus Kunstseide mit Sportkragen 22,-
 Strickkleid in zweiteiliger Jumperform, reine Wolle und Wollseide 19,75
Der Maassen-Strumpf Prima Waschseide in schönem Farbensortiment 2,95
 Echt Bemberg-Seide leinmaschig anschniegend 3,75

MAASSEN
 LEIPZIGER STR. 42 ORANIENSTR. 165

Shetland-Mantel mit Biesengarnitur, halb auf Duchesse 49,-
 Jackenkleid aus feinstem Herren-Vammgarn, Jacke gefüttert 65,-
 Jumperkleid Bluse aus Crepe de Chine, Rock aus feinem Kasha 39,-

Grünfeld

Leinwand- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
 Berlin W 3
 Leipziger Straße 20-22

Grösstes Sonderhaus für Leinen und Wäsche

Ausstellung von

Gminder Linnen

(Indanthren) (Halbleinen)

Gezielte „Wochenend“ Angebote

Damen-Hausanzüge <small>Pyjamaform, dreiteilig (Beinkleid, Jacke, Weste) - praktisch und kleidsam - in schönen Farbenmischungen</small>	28,-	Herren-Sporthemden <small>Offen und geschlossen zu tragen, mit Klappstulpen aus Seidenglanz-Popelin 13,50, aus Panamastoff 16,50, aus Zephyr</small>	9,75
Jumper-Strickkleider <small>Offen und geschlossen zu tragen, aus feiner Wolle gestrickt, in beige, silbergrau und rosenholzfarben</small>	36,-	Badelaken <small>Guter weicher Jacquard-Zwirnstrickstoff mit farbigen Karos. Größe 140x180 cm</small>	7,80
Sport-Kleider <small>Tenniskleider, aus gutem weissen Panamastoff; kleidsame Sportform mit weitem Faltenrock, Größe 42-48</small>	19,-	Tischdecken <small>Schweres wellgrundiges Kreppgewebe mit farbigen Karos durchwoben (blau, gold, grün oder lila) Größe 120x120</small>	4,20
Bettbezüge <small>Glatte Wäschestoffe mit Knopfschluss, 1 Oberbett 130x200, 2 Kissen-Bettzüge 60x80 und 1 Laken 160x220</small>	17,25	Gardinestoffe <small>Volle, mit neuen, farberreichen Mustern bedruckt (licht-, luft- und waschecht) Meter 2,25, Volle, farbig, in vielen Farben, 110 cm breit Meter</small>	2,70

C
Spittelmarkt Ecke Wallstraße Alexanderplatz neben Archäologie

W
Friedrich-Str. 193a Ecke Leipziger Straße Link-Str. 1 Ecke Potsdamer Straße

N
Schönhauser Allee 81 am Bahnhof Nordring Friedrich-Str. 108 Ecke Ziegelstraße Invaliden-Str. 164 Ecke Brunnstraße Invaliden-Str. 117 am Stettiner Bahnhof Chaussee-Str. 72 nahe Müllerstraße

O
Frankfurter Allee 14 nahe Tota

SO
Oranien-Str. 44 am Moritz- u. Oranienplatz

Die Schutzbrille für die Wochenendfahrt

Die Sonne blendet und schadet Ihrem Auge

Unsere heutigen Preise:
 Knicker mit und ohne Randfassung aus bestem Nickel M. 0,75 bis 1,50 aus Gold-Double M. 2,- bis 10,- aus echtem 14karat. Gold M. 15,- bis 35,-
 Brillen mit und ohne Randfassung aus bestem Nickel M. 0,75 2,50 3,50 aus Gold-Double „ 5,- 10,- 12,- aus echtem 14karat. Gold M. 30,- 42,- 52,-
 Moderne Brillen m. Zelluloid-Rändern, hell u. dunkel, M. 4,- 9,- 12,-
 Moderne Horn- u. Schildpatt-Brillen M. 3,- 6,- 8,- bis 30,-
 Gläser werden extra berechnet; Rathenower Bl.-Gläser pro Stück M. 0,50
 Ruhnke-Menschen-Gläser pro Stück M. 1,50
 „Punktoptik“ unser Marken-Glas pro Stück M. 3,50

Diese moderne Sport- und Schutzbrille mit Gläsern

in hellem oder dunklem Horn M. 2,50 3,- 5,50 7,50
 Sportbrille mit Double-Einlage 9,- 12,-
 in echtem Schildpatt. 23,- 33,-
 Reparaturen werden sofort erledigt.

Optiker Ruhnke

Benutzen Sie unseren Fernruf

SW
Friedrich-Str. 288 Ecke Hedemannstraße Belle-Alliance-Str. 4 nahe Jungfer

Charlottenburg:
Tauentzien-Str. 15 zu Marburger u. Rindbe. Joachimthaler Str. 9 nahe Bahnhof Zoo

Neukölln:
Berg-Str. 4 Ecke Liebenstraße

Friedenau:
Rhein-Str. 18 Ecke Kirchstraße

Schöneberg:
Haupt-Str. 21 Ecke Albinstraße

Wilmersdorf:
Berliner Str. 132-133 nahe Uhlandstraße

Optiker Ruhnke's Prisma-Binokel Televist
das vorzüglichste Prisma-Binokel für Sport und Reise

6x25	nur M. 75,-
8x25	„ 85,-
10x37	„ 100,-
12x40	„ 120,-

Noctovist
unser best. besonders lichtstarkes Jagdglas für die Nacht

6x32	nur M. 120,-
7x40	„ 140,-

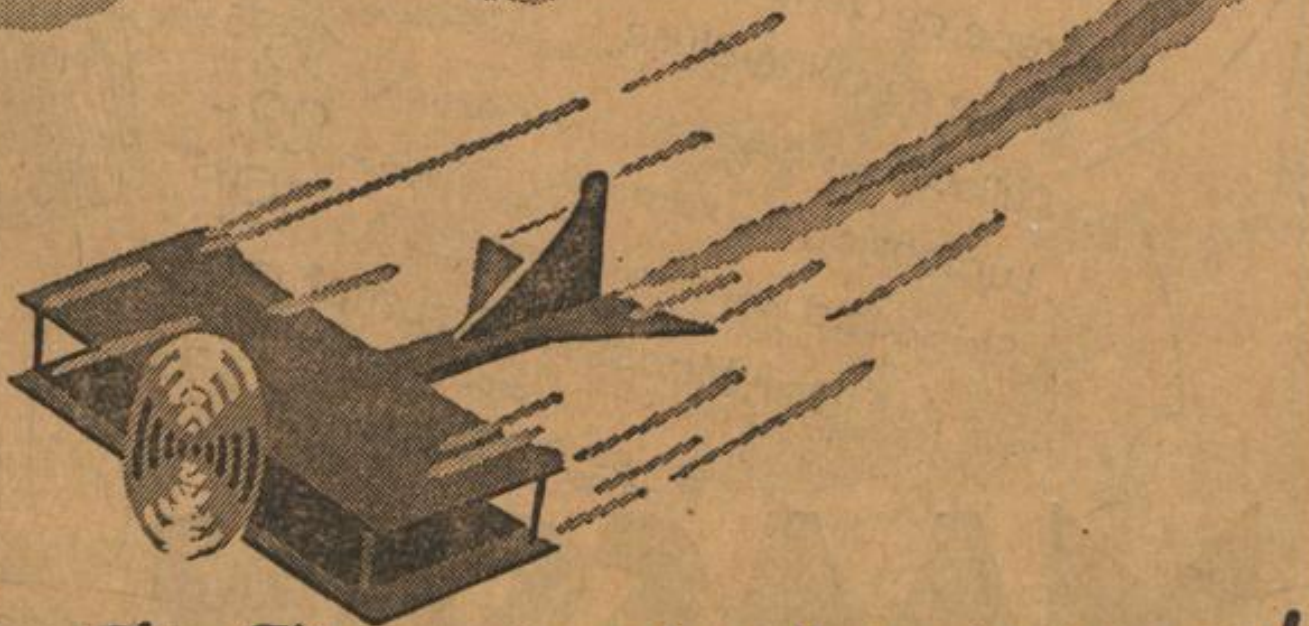
Gral
besonders leichtes und handliches Sportglas

3 1/2 x Vergrößerung	nur M. 70,-
4 1/2 x Vergrößerung	„ 75,-

Für das Wochenend-Haus
 Kompass von M. 2,- bis 25,-
 Hygrometer „ 5,50 „ 35,-
 B. tomeler „ 10,- „ 100,-

Unsere Fernsprech-Zentrale: Merkur 3153-3155

Geld macht



Die Himmelschreiber kommen!

Bleiben Sie aufmerksam, wenn in den nächsten Tagen ein Flugzeug über der Stadt kreist und Signale gibt. Dieses Flugzeug hat Ihnen etwas sehr Wichtiges zu sagen!

„HOFFNUNG“ Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
Berlin N 54, Brunnenstr. 188-90



Frühjahrs-Ulster und Paletots
in großer Auswahl
Loden- und Gummi-Mäntel
in allen Größen
Sportanzüge in großer Auswahl
sehr preiswert
Windjacken für Damen u. Herren
in allen Preislagen

Elegante Maßanfertigung

HERREN-ARTIKEL

Oberhemden :: Krawatten :: Hüte
Stöcke :: Schirme usw.
in guter Qualität zu billigen Preisen

LEDER-BEKLEIDUNG FÜR SCHOFFÖRE

Oelmäntel und Oeljacken
sowie Berufs-Kleidung für jeden Beruf

Alle Artikel für das Reichsbanner: Fahnen, Fackeln, Lederzeug usw.

EINZIGES ARBEITERUNTERNEHMEN DIESER ART AM PLATZE



Teilzahlung
bei bequemsten Wochen- od. Monatsraten liefere eleganten
Maß-Anzug
oder Ulster
aus reinvollenen Stoffen
in den neuesten Dessins
von M. 110.— an.
Fertige Anzüge
aus guten haltbaren Stoffen
eigene Herstellung
von M. 36.— an.
Frühjahrs-Ulster
Gabardine mit karierter Abscheit
M. 58.—

Nur in der
Maßschneidererei
J. Kurzberg
Oranienstraße 160. I.
und
Chausseestraße 1 Eingang Eisenstr. I.

Für Straße und Park



Metzner

Kinderfahrzeuge aller Art
Andreasstr. 23, am Platz
Brunnenstr. 95, Bauhostr. 67, Leipziger Str. 54-55,
Neub. in, Burgstr. 133, Spandauer Platzstr. 241.
Niederschlesische Brückenstr. 9
Korbmatten - Metallbetten

Der glückliche
Besitzer eines
OPEL
Rades spart
das Fahrgeld!

NUR 3 MK.
wöchentliche Teilzahlung!
Komplett angeordnet
RADIO-ANLAGEN
2-5 Röhren-Apparate
m. Lautsprecher
Erste Fabrikale
Nähmaschinen
Vorführ-
umver-
bindl.

SHERLOCK-GES.
115, H. Berlin, N. 54,
Hardenbergstr. 23
1917/18

Teilzahlung
1/6 Anzahlung
Einziges
für jeden
Berliner
22 Mk.
54 Mk.
16 Mk.
17 Mk.

und unsere nicht zu über-
bittenden Angebote in
Herren-, Damen- u. Kinder-
bekleidung

Wir führen in 4 Etagen
Aparthe Neuheiten
Elegant-Anzüge
Sport-Anzüge
Herren-Ulster
Sport-Paletots
Gummi-Mäntel
Knaben-, Mädchen- und
Kinder-Bekleidung
Neue Frühjahrs-Damen-
mäntel, Kassa-Mäntel,
Damase-Mäntel
Frühjahrs-Kleider
in Wolle und Seide
Kostüme, Compose
Damen-Gummimäntel
Leib-, Bett- und
Tisch-Wäsche
Oberhemden
Hüte, Stöcke, Schirme
Krawatten

Möbel-Einrichtungen
Gardinen, Teppiche

Damitt
Rosenthaler-Str. 45/47
Ecke Neue Schönhauser-Str.

Aufmarschplan zur Mai-Kundgebung 1927 im Lustgarten, mittags 1 Uhr.

Zug 1: Baugewerksbund.

- Zug 1a: Sammelplatz: Landsberger Platz (hinter Wartehalle der Straßenbahn). Abmarsch: 12 Uhr.
Zug 1b: Sammelplatz: Gartenplatz. Abmarsch: 12 Uhr.
Zug 1c: Sammelplatz: Kleiner Tiergarten (Spitze Bismarck-Straße). Abmarsch: 11 1/2 Uhr.
Zug 1d: Sammelplatz: Bülowpromenade (von Rankestraße bis Dennewitzstraße). Abmarsch: 11 1/2 Uhr.
Zug 1e: Sammelplatz: Reuterplatz, Neufölln. Abmarsch: 11 1/2 Uhr.
Zug 1f: Sammelplatz: Engelufer (von Adalbertstraße bis Michaelkirchplatz). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 2: Bekleidungsarbeiterverband, Putzarbeiter, Friseur. Sammelplatz: Dirschenstraße (Spitze Schielerstraße). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 3: Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Böttcher. Sammelplatz: Prenzlauer Allee (Ecke Saarbrücker Straße). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 4: Buchdrucker, Buchbinder, Graphische Hilfsarbeiter, Lithographen. Sammelplatz: Gendarmenmarkt. Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 5: Dachdecker, Berufsfeuerwehrmänner, Schornsteinfeger. Sammelplatz: Konigsplatz. Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 6: Einheitsverband der Eisenbahner. Sammelplatz: Bethanienufer (Verbandshaus). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 7: Fabrikarbeiterverband, Keramischer Bund. Sammelplatz: Landsberger Platz (Südseite). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 8: Filmgewerkschaft. Sammelplatz: Alexandrinenstraße (Ecke Drankstraße). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 9: Fleischer. Sammelplatz: Boetters Festhalle, Weberstraße 17. Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 10: Gärtner, Musiker. Sammelplatz: Draniensplatz (Ratswege). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 11: Gemeinde- und Staatsarbeiter. Zug 11a: Norden inkl. Reinickendorf usw. Sammelstelle: Selterstraße (Ecke Chausseestraße) und Johannisstraße (Verbandshaus). Abmarsch: 12 Uhr.
Zug 11b: Nordwest, Charlottenburg. Sammelstelle a: Charlottenburg (Schulhof), Wallstraße (Ecke Spreestraße). Abmarsch: 11 Uhr. - Anschluss an Sammelstelle b: Kleiner Tiergarten (Denkmal).

Zug 11c: Südwest, Schöneberg, Wilmersdorf, Steglitz, Tempelhof. Sammelstelle a: Belyger Straße (Ecke Eisenacher Straße). Abmarsch: 11 Uhr. - Sammelstelle b: Belle-Alliance-Straße (Ecke Zeltower Straße). Abmarsch: 12 Uhr. Anschluss an vorstehenden Zug.
Zug 11d: Südosten, Neufölln, Treptow. Sammelstelle a: Schönflecker Straße. Abmarsch: 11 1/2 Uhr. - Anschluss an Sammelstelle b: Lausiger Platz.
Zug 11e: Osten, Lichtenberg. Sammelstelle a: Ringbahn Frankfurter Allee. Abmarsch: 11 1/2 Uhr. - Anschluss an Sammelstelle b: Thierstraße (Ecke Frankfurter Allee).
Zug 11f: Nordosten, Weihensee, Pankow. Sammelstelle: Danziger Straße (Ecke Greifswalder Straße). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 12: Holzarbeiter. Zug 12a: Hauptversammlung: Köllnischer Park. Abmarsch: 12 Uhr.
Zug 12b: Südwesten. Sammelplatz: Mittenwalder Straße 16. Abmarsch: 10 1/2 Uhr.
Zug 12c: Neufölln. Sammelplatz: Planufer (Ecke Kottbuser Damm). Abmarsch: 10 1/2 Uhr.
Zug 12d: Süden. Sammelplatz: Draniensplatz (Luisenufer Ecke Prinzessinnenstraße). Abmarsch: 11 Uhr.
Zug 12e: Osten. Sammelplatz: Strausberger Platz und Frankfurter Allee (Ecke Warschauer Straße). Abmarsch: 10 1/2 Uhr.
Zug 12f: Norden. Sammelplatz: Senefelder Platz. Abmarsch: 10 1/2 Uhr.
Zug 12g: Nordwesten. Sammelplatz: Ravenstraße 7. Abmarsch: 10 1/2 Uhr.
Zug 12h: Südosten. Sammelplatz: Lausiger Platz. Abmarsch: 10 1/2 Uhr.
Zug 12i: Stettin. Sammelplatz: Sophienstraße 5. Abmarsch: 10 1/2 Uhr.

Zug 13: Hotel-, Restaurant- und Caféangestellte. Sammelplatz: Elssner Straße 86/88 (Spitze Ackerstraße). Abmarsch: 12 Uhr. Anschluss an Metallarbeiter!

Zug 14: Lederarbeiter. Sammelplatz: Bülowplatz. Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 15: Malerverband. Sammelplatz: Melchiorstraße (Verbandshaus). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 16: Maschinisten und Feiger. Sammelplatz: Stallher Straße (am Lausiger Platz). Abmarsch: 9 1/2 Uhr.

Zug 17: Metallarbeiter, Kupferschmiede. Zug 17a: 1. Bezirk. Sammelstelle 1: Weihensee, Antonplatz. Abmarsch: 11 Uhr. - Sammelstelle 2: Ursawalder Platz. Abmarsch: 11 1/2 Uhr.
Zug 17b: 2. Bezirk. Sammelstelle: Küstner Platz. Abmarsch: 11 1/2 Uhr.
Zug 17c: 3. Bezirk. Sammelstelle 1: Bahnhofs Frankfurter Allee. Abmarsch: 11 Uhr. - Sammelstelle 2: Warschauer Platz. Bezirke 4, 21 und 22. Abmarsch: 11 Uhr.
Zug 17d: Bezirke 6 und 7. Sammelstelle 1: Maybachufer (Ecke Kottbuser Damm). Abmarsch: 11 1/2 Uhr. - Sammelstelle 2: Mariannenplatz. Bezirke 5, 8 und 8a. Abmarsch: 11 1/2 Uhr.
Zug 17e: Bezirke 11 und 12. Sammelstelle 1: Schöneberg, Kaiser-Wilhelm-Platz. Abmarsch: 10 1/2 Uhr. - Sammelstelle 2: Jerusalemer Allee. Bezirk 10. Abmarsch: 11 1/2 Uhr. - Sammelstelle 3: Hausvogtelplatz. Bezirk 9. Abmarsch: 12 Uhr.
Zug 17f: Bezirk 13. Sammelstelle 1: Charlottenburg, Wilhelmplatz. Abmarsch: 10 1/2 Uhr. - Sammelstelle 2: Kleiner Tiergarten. Bezirk 14. Abmarsch: 11 1/2 Uhr. - Sammelstelle 3: Lehrter Bahnhof. Bezirke 23 und 25. Abmarsch: 11 1/2 Uhr.
Zug 17g: Bezirk 18 und Verband der Kupferschmiede. Sammelstelle: Koppenplatz. Abmarsch: 12 Uhr.
Zug 17h: Sammelstelle 1: Leopoldplatz. Bezirk 15 und 16. Abmarsch: 11 1/2 Uhr. - Sammelstelle 2: Dirschenstraße. Bezirk 17. Abmarsch: 12 Uhr.
Zug 17i: Bezirk 20. Sammelstelle: Schwedenstraße (Ecke Koloniestraße). Abmarsch: 11 Uhr. - Sammelstelle 2: Gustav-Meyer-Allee (Ecke Brunnenstraße). Bezirk 24. Abmarsch: 11 1/2 Uhr. - Sammelstelle 3: Strausener Straße (Ecke Brunnenstraße). 19. Bezirk. Abmarsch: 11 1/2 Uhr.

Zug 18: Nahrungs- und Genussmittelarbeiter. Sammelplatz: Insestraße (Bundeshaus). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 19: Sattler und Tapezierer. Sammelplatz: Grimpark. Abmarsch: 11 1/2 Uhr.

Zug 20: Schuhmacher. Sammelplatz: Prenzlauer Allee (bis Saarbrücker Straße). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 21: Steinarbeiter. Sammelplatz: Gewerkschaftshaus (Großer Saal). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 22: Tabakarbeiter. Sammelplatz: Bülowplatz (Ecke Bartenstraße). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 23: Textilarbeiter. Sammelplatz: Andreasplatz. Abmarsch: 12 Uhr. Anschluss an Zug 2.

Zug 24: Verkehrsbund. Zug 24a: Hauptversammlung: Engelufer (von Adalbert-Brücke bis Köpenicker Straße, Ecke Köpenicker Brücke). Abmarsch: 12 Uhr.
Zug 24b: Sektion I und Jugend. Sammelplatz: Schleißisches Tor (Ecke Staliger Straße). Abmarsch: 11 1/2 Uhr. Anschluss an Hauptzug.
Zug 24c: Sektion II. Sammelplatz: Promenade Friedenstraße (von Friedrichsberger Straße bis Landsberger Platz). Abmarsch: 11 1/2 Uhr. Anschluss an Hauptzug.
Zug 24d: Sektion III. Sammelplatz: Michaelkirchstraße (Ecke Wulstbauener Str.). Abmarsch: 12 Uhr. Anschluss an Hauptzug. - Sektion IV. Hauptversammlung.
Zug 24e: Sektion V. Sammelplatz: Michaelkirchstraße (am Michaelkirchplatz). Abmarsch: 12 Uhr. Anschluss an Hauptzug.
Zug 24f: Sektion VI. Sammelplatz: Friedenstraße (Ecke Büchingerstraße). Abmarsch: 11 1/2 Uhr. Anschluss an Hauptzug.
Zug 24g: Sektion VII. Sammelplatz: Wilhelmstraße (Ecke Belle-Alliance-Platz). Abmarsch: 11 Uhr.

Zug 25: Zimmerer. Sammelplatz: Michaelkirchplatz (an der Schmidstraße). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 26: Aft-Bund. Zentralverband der Angestellten, Butob, Deutscher Werkmeisterverband, Allgemeiner Verband der Deutschen Bantangeestellten, Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen, Verband der Schneider, Zuschneiderinnen und Direktrinnen, Pöller-, Wert- und Schachtmeisterbund, Internationale Artistenloge, Werkmeisterverband der Schuhindustrie, Deutscher Chorsänger- und Soubretteverband. Sammelplatz: Mittelpromenade York- und Gneisenaustraße. Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 27: Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. (Feuerwehrmänner, Kriminalbeamte usw.) Sammelplatz: Krausenstraße (Ecke Dönhofsplatz). Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 28: Spandau. Sammelplatz: Lutherplatz. Abmarsch: 10 Uhr.

Bei dieser Kundgebung dürfen Stöße (auch Spazierstöcke) nicht mitgeführt werden. Von der gesamten organisierten Arbeiterschaft wird verlangt, daß sie für die Mai-Kundgebung regste Propaganda macht.

Allgemeiner freier Angestelltenbund Ortskartell Berlin. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund Ortsauschuß Berlin. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Ortsauschuß Berlin.

Parteiveranstaltungen heute am 1. Mai. Aussprachen und künstlerische Veranstaltungen nachmittags und abends:

- Mitte: In den Besamträumen des Gewerkschaftshauses, Engel- ufer 24/25.
Tiergarten: In den Besamträumen des Map, Alt-Roabit, Eingang Innalidenstraße.
Wedding: Bharusäle, Müllerstraße 142, Bahnhöfer Ausschank, Chausseestraße 68.
Prenzlauer Berg und Friedrichshain: Saalbau Friedrichshain, Alte Laverne, Alt-Stralau.
Arbeitslose Genossinnen und Genossen haben gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Arbeitslosenkarte freien Eintritt.
Kreuzberg: Backbrauerei, Fidinstraße 2/3.
Charlottenburg: Spandauer Bod, Am Spandauer Berg.
Spandau: Etablissement Karlslust in Hafenselbe.
Siemensstadt: Lokal Weidner, Sternfeld.
Staatn: Lokal Wolff, Spandauer Straße.
Gladow a. d. Havel: Gasthaus Baumann.
Wilmersdorf: Vitoriarogarten, Wilhelmstraße 113/114.
Zehlendorf: Lokal Lindenpark.
Dahlem: Lokal Bock, Verlängerte Königin-Luisen-Straße, neben den Schlingensiedeländen.
Schöneberg: Schloßbrauerei, Hauptstraße 122/123.
Steglitz, Lankwitz, Lichterfelde: Gemeindehalle in Lankwitz.
Tempelhof: Seebad Mariendorf, Burggrafenstraße 3.
Neufölln: Neue Welt, Hafenselbe.
Brig-Pragow: 4 bis 6 Uhr Umzug durch die Straßen von Brig. Schluchkundgebung am Stübentraubring.
Treptow: Lokal Rittschke, Am Treptower Park 26.
Baumschulenweg: Spreeschlöß.
Jahnsberg b. Grünau, Alt-Glienide, Bohnsdorf: Gemeinschaftshaus, Gut Falkenberg.
Niederhönoweide, Oberhönoweide, Adlershof: Lokal Koffhäuser, Niederhönoweide, Berliner Straße 91.
Johannisthal: Lokal Bürgergarten, Parkstraße 26.
Köpenick: Stadttheater, Wilhelmplatz.
Friedrichshagen: Schröders Gesellschaftshaus.
Lichtenberg: Lokal Schöner (Inhaber Ernst Rehnelt), Stralau, Kynaststraße.
Karlshorst: Deutsches Haus, Stolzenfelsstraße.
Mahlisdorf: Lokal Anders, Bahnhofsstraße 37.
Viesdorf: Schilleräle, Königstraße 120.
Kaulsdorf, Kaulsdorf-Süd, Mahlsdorf-Süd: Sansjouri, Kaulsdorf-Süd, Mollstraße.
Weihensee: Stadthalle, Pistoriusstraße 23.
Falkenberg b. Weihensee: Lokal Westphal, Dorfstraße 16.
Hohenschönhausen: Lokal Korn, Berliner Straße 93.
Pankow: Lokal Bürgerpark.
Blantenburg: Klub, Dorfstraße 2.
Buch: Lokal Göpferl, am Bahnhof.
Reinickendorf-Ost: Lokal Schützenhaus, Residenzstraße 1.
Reinickendorf-West: Hartmanns Brauerei, Scharnweberstr. 104.
Hermisdorf: Lokal Hundsdorfer, Bismarckstraße 70/71.
Rosenthal: Lokal Schneider, Hauptstraße.
Aussprachen halten: Friedrich Barfels, Clara Böhm-Schuch, Robert Breuer, Karl Pöblich, Artur Crispin, Albert Falkenberg, Pastor Grande, Erich Fraentel, Dr. Alfred Freund, Gertrud Hanna, Hermann Harnisch, Johannes Hoff, Dr. Herz, Karl Heischold, Max Hendemann, Adolph Hoffmann, Albert Horlich, Hanns Kamm, Franz Künstler, Erich Kuttner, Karl Veid, Hermann Lempert, Heinrich Wölfler, Dr. Richard Bohmann, Dr. Kurt Bosenstein, Paul Wiesel, Dr. Carl Wierendorf, Dr. Julius Wofes, Dr. Ostromski, Waldemar von Puttkamer, Ernst Rufen, Alexander Stein, Martin Stein, Franz Stimmig, Hedwig Wachenheim, Eduard Zacherl.

KaffeeGold advertisement for Karlsbader Kaffeegewürz. Includes text: 'KaffeeGold das neue Karlsbader Kaffeegewürz von Heinrich Franck Söhne G.m.b.H. Berlin Ludwigsburg Halle 4/5 Neuss 1926'. Also features 'für die feine Küche' logo.



Pfennige - und doch echter Tabak? - Ist das nicht fabelhaft? - Ja das ist die Enver Bey Fabelhaft-Zigarette

Sport.

Rennen zu Karlsruh, am Sonnabend, dem 30. April.

1. Rennen. 1. Gustel (Rohrloch), 2. Balan (Burs), 3. Treuberg (Geuer). Toto: 16:10. Platz: 11, 14, 20:10. Ferner liefen: Mirabelle, Oberjäger, Karneal II, Tasso II, Seidwalegenheit, Hobla, Trucht.
 2. Rennen. 1. Blumberg (Schäfer), 2. Wetterberg (Diebig), 3. Kauf (v. Borde). Toto: 17:10. Platz: 10:10. Ferner liefen: Dergog, Peredur.
 3. Rennen. 1. Blumberg (Schäfer), 2. Raefolo Nalé 3. Englan (Einfinger). Toto: 19:10. Platz: 13, 16:10. Ferner lief: Robn.

4. Rennen. 1. Raubketter (Kferann), 2. All (Worh), 3. Barnack (Burs). Toto: 23:10. Platz: 11, 12, 11:10. Ferner liefen: Eumner, Teufel, Friedchen, Quartus, Veander.

5. Rennen. 1. Rubel (Bränklein), 2. Rüdicht (Burs), 3. Dndma (Einfinger). Toto: 74:10. Platz: 23, 17, 64:10. Ferner liefen: Zeit, Knapartus, Amarthus, Prometheus, Brigant, Alexander der Große.

6. Rennen. 1. Bommer (Hoffmann), 2. Reisende Frucht (Manshen), 3. Duednau (Worh). Toto: 62:10. Platz: 25, 21, 27:10. Ferner liefen: Geile, Silberum, Dan, Kuberoje, Wandartne, Primadonna II, Theano.

7. Rennen. 1. Cardinal II (v. Borde), 2. Rainberg (Schäfer).

8. Tor di Quinto (Stief). Toto: 21:10. Platz: 11, 12, 17:10. Ferner liefen: Champagner, Garzele, Gegenmeister, Turball, Rdbros, Riffa.

Juni Triumphe auf der Olympia-Rodrennbahn. Am heutigen Sonntag, dem 1. Mai, wird das erste 100-Kilometer-Dauerrennen über den Zement der Olympia-Bahn rollen. Dieses Rennen, betitelt „Juni Triumphe“, wird in zwei Läufen über 50 Kilometer ausgetragen. Die Befugung des Rennens ist ausgeschrieben. Am Start teilnehmen: Leddy-Holland, Lewanow, Samall, Kottelen, Feja. Auch die Fliegerrennen der Profis sind eine gute internationale Befugung auf. Die Amateure bilden 20 Berliner Fahrer. Rennbeginn 4 Uhr.

Preußengold

IN NEUER AUSSTATTUNG! **VON KENNERN ALS BESTE 5 & CIGARETTE BEWERTET PHÄNOMEN.**

Nach kurzem, schwerem Erden beschied am 29. April im 67. Lebensjahre mein herzensguter Mann, der Buchbinder
Hermann Krause
 Corauer Straße 13
 Die Trauerfeier findet am Mittwoch nachm. 5^{1/2} Uhr im Krematorium Baumtschulenweg statt.
 Witwe W. Krause.

Beerdigung
 Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines Schwiegervaters, des Galliciers **Karl Simon**, spreche ich allen Verwandten, Bekannten und Freunden, sowie dem Redner des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung und den Genossen der 41. Kkt. d. SPD. meinen herzlichsten Dank aus. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Rosa Seubt
 Berlin, den 30. April 1927.

Zurück
Professor A. Pinkuss
 Kleiststr. 2 Klinik Augsburg Str. 68

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Dienstag, den 3. Mai, abends 7 Uhr, in den Räumen des Reichsausschusses für Arbeitsbeschaffung, Kaiser-Wilhelm-Str. 81.

Branchenversammlung der Eisen-, Revolver- und Dreherinnen, sowie Rundscheifer.
 Tagesordnung:
 1. Unsere Lohnverhältnisse. 2. Beschwerden.
 Verhandlung legitimiert. Sachverständiger Beirat wird ernannt.

Wichtige! Baumflechtler Wahrung!
 Treffpunkt zur Maidemonstration vormittags 11 Uhr Kopenplatz Die Disziplinwahrung.

Ortskrankenkasse der Klempner zu Berlin.
 Bekanntmachung.

Die in der Kaufschlichtung am 29. April 1927 beschlossene Übergangsübernahme ist nun durch den Reichsausschuss für Arbeitsbeschaffung genehmigt. Die Übergangsübernahme ist für die Vorarbeiten 29 und 41 der Anlage. Die Beschlüsse der Verhandlung sind ab 9. Mai 1927 im Reichsausschuss erhältlich. Für die näheren Ausführungsbestimmungen verweisen wir auf das von dem Reichsausschuss zugestellte Rundschreiben.
 Der Vorstand der Ortskrankenkasse der Klempner zu Berlin.
Hermann Bleser, Sachverständiger, Albert Döppner, Schriftführer.

Extra-Angebote!

Teppiche
 Brücken, Möbelstoffe, Gardinen, Bettdecken
 Eine Anzahl Teppiche, Diwan- und Tischdecken mit Fehlern
Deutsches Teppichhaus
Emil Lefèvre
 G. m. b. H.
 Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**
 Wir haben keine Filialen!
 Spezialkataloge kostenlos.

Unserem verdienten Genossen
Max Baruth
 zur 25-jährigen Parteimitgliedschaft die herzlichsten Glückwünsche.
 SPD. 70. Abteilung

Zum 30. Jahre. Jubiläum unserm verdienten Genossen
Fritz Preuß
 Wilmersdorf, Holsteinische Str. 40
 herzlichste Glückwünsche.
 60. Abteilung der SPD.

Teppiche
 Vor der Preissteigerung v. 2. Mai bis 7. Mai 1927 Sonderverkauf von ca. 100 zurückgesetzten Teppichen und Brücken zu alten, billigen Listenpreisen.
 volle Maße: 170, 240, 300, 330, 350, 390, 400
 „Universal“ Boucè . . . Mk. 19.— 25.— 44.— 62.—
 „Aigler“ Velour . . . 45.— 70.— 105.— 130.—
 „Angora“ Masch.-Smyrna . . . 52.— 78.— 120.— 165.—
 Speise- und Herrenzimmer-Teppiche in allen Größen, leicht fehrhaft und beschädigt bis 50 Proz. unter Preis. Sortimentsposten Divandeken (an den Kanten leicht verblichen) von Mk. 9.— an.
 Smyrna-Fabrikteppich-Verkauf, Friedrichstr. 204 (a. Leipziger Str.).

Ich habe mich nach ca. einjähriger orthopädischer und sechsjähriger kinderärztlicher Tätigkeit als
Facharzt für Kinder und Säuglinge
 niedergelassen.
Dr. med. Fritz Müller
 zuletzt Leiter der Kinderabteilung am Krankenhaus Neukölln,
Neukölln, Santestraße 1. H.
 gegenüber Ringbahnhof Neukölln.
 Sprechzeit 8^{1/2}-9^{1/2} und 4-6 Uhr.
 Fernsprecher Neukölln 7642.

Pfänder
 die in den Monaten Juli, August und September 1926 bei unseren Abteilungen versetzt und nicht erneuert wurden, kommen zur Versteigerung ab 9. Mai d. J. und folgende Tage Jägerstraße 64. Beginn 9 Uhr vormittags.
Siaallisches Leihamt.
 Wir suchen zu kaufen:
 Alle Zeitungen und Zeitschriften aus der Arbeiterbewegung wie: Der Arbeiter, Die neue Welt, Die Glode, Die Internationale, Neues Leben, Sozialistische Monatshefte, Sozialdemokratisches Organ, Der Sozialdemokrat, Der Sozialist, Unser Tag, Das prolet. Kind, Leipziger Volkszeitung 1906-1914, Die neue Zeit usw. usw. sowie alle einmaligen Berichte (Banktags, Untersuchungsberichte usw.) über revolutionäre Bewegungen und Arbeitsschancen. Angebote mit Preisangabe erbitte L. Franz & Co., Kröpzig G. I., Döhlisch 371 - Döhlisch Straße 35.

Blutreinigung
 ist jetzt für jeden Menschen eine Notwendigkeit, da der Organismus im Frühjahr besonders geneigt ist, Schläfen und Unreinigkeiten auszuscheiden.
Reichel's Wacholder-Extrakt
 „Reichel's Medico“ ist ein natürlicher Heilstoff von fröhlich durchdringender, durch den ganzen Körper gehender Wirkung. In Drogerien und Apotheken erhältlich. Der vielen Nachahmungen wegen achte man aber genau auf „Reichel's Medico“ und Firma Otto Reichel, Berlin S.O. 33, Eisenbahn-Straße 4.
 Nicht tut's Wacholder so und so es hilft nur „Reichel's Medico“!

Reinigen Sie zum Frühjahr Ihr Blut mit
„Waldflora“ Nr. 0
 Verkauf in Apotheken u. Drogerien.
 Druckschriften erhalten Sie dort kostenlos.

Wochenendparzelle
 m 40 Pfl. Teilzahlung
 im herrlichen Unterprennwald. Denken Sie auch an Ihre Kinder und lassen Sie sich für wenig Geld eine eigene Scholle. **Kustum! Behlau, Lichterfelde**
 Drehschiffstraße 44.

1/8 Anzahlung 10 Monate
Herren-Anzüge von 50.— an
Herren-Mäntel von 45.— an
Herren-Gummimäntel von 19.50 an
Damen-Mäntel von 28.— an
Damen-Kleider von 16.— an
Damen-Kostüme von 39.— an
Lothringers **Beiser** **Frankfurter**
 straÙe 67 Allee 336

Bernhard Schwartz
 Berlin C Wallstr. 13
 Filiale: Friedenau Rheinstraße 62
 Moderne Dekorationen Einrichtung von Wochenend-Landhäusern
Gardinen Teppiche
 Dekorationsstoffe, kunstbeldene in neuen Mustern, indanthren 120 cm m v. 375.— an
 Dekorationsstoffe, moderne Streifen indanthren, 130 cm. m v. 210.— an
 Gardinen-Spannstoffe engl. Tüllgewebe 130 cm m v. 125.— an
 Gittertülle 300 cm m v. 420.— an
 Tüll-Garnituren, Qualitätsware von 11.— an
 Halbstores, mit handgeflochtenen Füllmofiven von 5.90.— an
 Korbessel-Garnituren, 2 teilig, beste Ausführung 2.95.—
 Künstlerdecken 65/65 cm Handdruck auf Seide 2.50.—

Oeffentliche Danksagung.
 Bei dem Ableben meines lieben Mannes, des Kaufmanns **Otto Hännicke**, erhielt ich von der **Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft** die Versicherungssumme von 2940 M. bar ausbezahlt, wofür ich hiermit meinen besten Dank sage.
 Durch diese Summe bin ich in der Lage, mir und meinem unmündigen Kinde eine bescheidene Existenz zu schaffen.
Anna Hännicke
 Adlershof, Bismarckstraße 45.

Quedlinburg
 die alte schöne Stadt
 Kostenlose Auskunft d. Verkehrsamt.

Konkurrenzlos!!!
 Metallarbeiten . . . 10.50 an
 mit Polsterauflagen . . . 20.—
 Sofa . . . 50.—
 Schlaf-Chaiselongues . . . 24.—
 Chaiselongue-Becken . . . 7.—
 Wandbehänge . . . 3.—
 Patentmatten . . . 0.—
 Freisendung! Ratenzahlung!
Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

Zuckerkrank
 Fragen Sie Ihren Arzt über A. Siegers Antidiabeticum und verlangen Sie kostenlos diesbezügliche, hochinteressante Schriften durch Pr. Löw, Walldorf 837 (Hessen).

Bettfedern
 aus erster Hand, Bild grau 60 Pf., gemitt. 90 Pf., Kupf. 175, Halbdaun 275, 4 weiß, Flaumwul 4, beste 5, Daune 7, weiß 8-10, Schlafbaum 130-5, Oberbett la nicht, Juteit 8 Bild 12, 18, Rillen 8 Bild 3, 5, 5, 50 an m. gegen Radm. Mutter-Dreiel, freier Stilts, Rüststoffend jurid. Böhm. Bettfedernspezialhaus Sackel & Stadler, Berlin C 12, Roudaberger Str. 48.
 Oeffentliche Dampfreinigung gratis

Zurück Dr. Muskat
 Schilddrüse entleert, Rheuma, Diarrhoe, Krebs, Schilddrüse, Kurfürstenstr. 124

la. Elderfettkase
 9 Pf. M. 6,30 l. lino, Dampfkefsefabrik Rendsburg.

L C Smith Schreibmaschinen
 Die Bureau-Maschine mit Kugellagern. Dezimal-Tabulator eingebaut, ohne Mehrkosten. Kostenlose Vorführung durch
Corona Schreibmaschinen G. m. b. H.
 Abt. D. / Berlin SW 68, Markgrafensir. 76-77 (Dönh. 7375)

Garderobe auf Teilzahlung

Bekannt niedrigste Preise Prima Qualitäten Gute Verarbeitung Grösste Kulanz Sofortige Aushändigung der Ware

Cohn

Mäntel schon ab 24.— Anzüge schon ab 45.—

Gr. Frankfurter Str. 58 | Bad-Str. 4748 | Turm-Str. 73

Arbeiterfest.

Reih an Reih in Takt und Schritt,
Puls und Herzschlag schwingen mit,
schüttelt ab das Bangen.
Hebt die Stirne hoch und frei,
wie die Fahnen, Reih an Reih,
soll die Kampfstoff prangen.

Aug' in Auge, Hand in Hand,
frisch durch sonnenhelles Land,
freies Atemholen.
Brust entblößt und sonnenverbraunt,
fröhlich schreitend, Hand in Hand,
frei auf leichten Sohlen.

Heute schreckt kein geller Schrei,
heute lähmt kein Einerteil
hoffnungstotes Sinnen.
Heute seid ihr Mensch. Und frei
könnt ihr wuchsig, Reih an Reih,
hartem Druck enttinnen.

Hebt die Banner in den Wind!
Schreiet, Bruder, Schwester, Kind,
daß die Gasser fragen,
wer die großen Massen sind,
die so fest und eins gefinnt
ihren Willen tragen.

Julius Zerfas.

Weltfeiertag.

Ein Großstadtmärchen von Bruno Schönlank.

Frau Berlin reißt sich den Schlaf aus den Augen. Ratter, ratter — ging ein Wartfuhrwerk durch die Straßen. So, nun wird wohl gleich die Straßenbahn kommen. Ach, könnt' ich noch ein Stündchen schlafen! Doch die Pflicht, die Pflicht! Und sie gähnt und sie streckt sich: Hallo, jetzt wird es aber Zeit. Wo bleibt denn die Hochbahn, wo die Elektrische? Das ist ja einfach eine Bummellei.

Haha, hhi, kommt es aus den großen Bahnhöfen. Du hast wohl keinen Kalender? Heute ist der 1. Mai. In den Parks zwitschern die Vögel, die Spazierer pfeifen: Feiertag, Weltfeiertag! Denn die mußten es ja wissen, weil die Kinder schon den Tag vorher von ihren roten Schleifen und Schärpen gesprochen hatten. — In den großen Fabriken und Werkstätten war es so still, als ob sie nicht mehr sagen könnten und dabei lärmten sie doch sonst so, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen kann.

Und die Bedier, die alle morgen rassel, rassel gingen, waren überhaupt nicht ausgezogen. Und die Sirenen, die hui hui, auf auf, hinein hinein pfeifen, konnten heute ihren Atem sparen. — Nein, heute war Feiertag, Feiertag auf der ganzen Erde.

Frau Berlin lächelte in sich hinein, daß sie nicht gleich daran gedacht hat. Das wird eine Freude werden. Ihre Kinder, die lieben Kinder mit roten Schleifen auf Straßen und Plätzen, all die kleinen und großen Kinder feiern heute den Tag der Arbeit mit ihren Eltern. Und Musik, Musik würde sein und das Lied der Völkerverbrüderung würde klingen!

Ja, der 1. Mai! In den Häusern wird es lebendig, die Straßen werden belebt und immer belebter und Fahnen wehen im Wind und Züge bilden sich und immer mehr Züge und alle streben sie nach dem Schloßplatz.

Frau Berlin freut sich und kann sich kaum fassen. Sie muß sich unterhalten. „Hallo, Hallo!“ ruft sie, „guten Morgen, Schwester Wien!“ „Servus, Servus, herrliches Wetter. Ach, Menschen sind hier auf den Straßen, sage ich dir, ich kann überhaupt das Pflaster nicht mehr sehen.“ Frau Berlin überreißt gern: „Aber hier, schau her, sind tolle Massen, da kann keine Stiegnadel mehr hinfallen, und gesungen wird, gesungen!“ „Bon jour, bon jour“, das heißt: Guten Tag, mißt sich Paris ein. „Erster Mai, erster Mai!“ jubelt London. Hell flattern rote Fahnen. Hallo, Stockholm, Kopenhagen, Petersburg, Moskau. — Brrr, hier schneit es, aber die Menschen sind so froh, alle singen das Lied der Arbeit, das klingt in allen Sprachen zusammen. Buenos Aires, Rio de Janeiro — Gott, wird das eine Unterhaltung! „Schreckliche Hitze hier, aber rote Fahnen.“ — Gesang, Gesang. „Wie jagst du, Base Berlin?“ „Etwas eingemachte Hitze nach Petersburg senden?“ „Wende dich an New York, die versendet Hitzewellen.“ „Keine faulen Witze.“ „Nein, diese Frau Berlin!“ „Hallo, hier Leipzig, hier Bordeaux, nein, das ist ja eine wahre Geographiestunde. Hier Buxtehude.“ „Na, du kleine Base?“ „Was? Da kommt doch und sieht: die ganze Stadt auf den Beinen!“ „Hier Zella-Mehlis. Aber bei uns erst!“ „Langenbielau, ach, jetzt kommen auch die Dörfer. Alle strahlen, alle erzählen. Das ist eine Unterhaltung! Das schwirrt und klingt und jubelt: Weltfeiertag, Weltfeiertag! Tag der Schaffenden! Tag der kämpfenden Arbeit! Und das dröhnt auf den Straßen und das singt in einem großen Chor: „Erster Mai, erster Mai!“

Das Fest der Rebellen.

Von Felix Fehrenbach.

Rebellen!

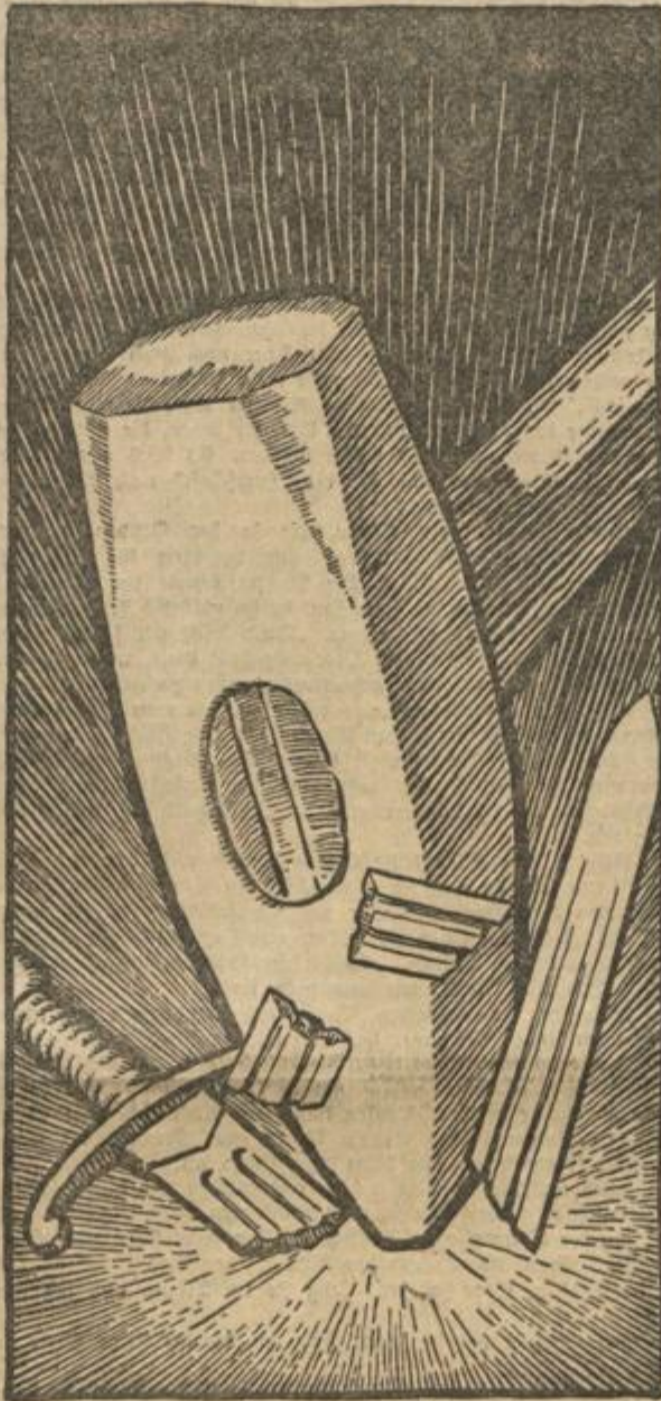
Ein Schauer läuft dem braven Bürger über den Rücken, hört er dies Wort. Rebellen sind ihm Störer seiner Ruhe und Behaglichkeit, Umstürzler, höchst unbedeutsame Gesellen.

Wir aber sind Rebellen! Stolz und frei bekennen wir's. Rebellen gegen Alles und Wortsches. Rebellen gegen Ausbeutung und Unfreiheit! Rebellen gegen Willkür und Klassenherrschaft der Mächtigen!

Ja, wir sind Rebellen!

Ungestimt rennen wir an gegen eine profitgierige, raffgierige Welt der Arbeitsflaverei und Unkultur. In heiliger Empörung

Zum 1. Mai



Achtstundentag und Völkerfrieden

gegen entmenschten Gestern und heute kämpfen wir mit leidenschaftlicher Hingabe für ein freies, menschenwürdiges Morgen.

Empört sind wir!

Dreihundertvierundsechzig Tage im Jahr sind im Kalender der Herrschenden eingeteilt in Arbeitstage und Feiertage, nach ihrem Willen.

Ein Tag gehört uns, uns ganz allein, aus eigenem Recht: Der 1. Mai!

In jahrzehntelangem Ringen haben wir uns diesen Rebellenfeiertag erkämpft. Rundgebung ist er uns von Anfang an für den Achtstundentag, für Arbeiterschutz und für den Völkerfrieden.

Bekanntnis zum Klassenkampf des Proletariats.

Manifestation des festen Willens der Arbeiterklasse, durch soziale Umgestaltung die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb jedes Volkes wie zum internationalen Frieden führt.

Heiliges Gelübnis ist uns dieser Tag zum Kampf für die sozialistische Gesellschaft freier Menschen.

Bekanntnis zu den Ideen des Sozialismus.

Ein Feiertag, ein Festtag im Jahr, der uns in einem Gedanken verbindet über alle Grenzpfeile hinweg mit den getretenen, mit den kämpfenden Arbeitern der ganzen Welt.

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“

In keinem andern Tag ist dieser Kampf des kommunistischen Manifestes so lebendig, wie am 1. Mai. Das Bewußtsein von der internationalen Verbundenheit aller Schaffenden ist nie mächtiger, als an diesem Tag.

Festlich wollen wir den Rebellenfeiertag begehen, denn

unser Tag ist's. Nicht auf Tanzböden und bei Volksbelustigungen. Hinausheben wollen wir uns über die Vergnügungen der Gedankenlosen. Ein Vorleben künftigen Werdens sei unser Fest.

Freudig tragen wir unser rotes Banner der Sonne entgegen. Dieses Banner verpflichtet!

Tausende haben darum gelitten, Millionen dafür gekämpft. Und die es heute tragen, haben ein heiliges Erbe übernommen, eine hohe Aufgabe zu erfüllen.

Vorwärts wollen wir unsere Rebellenfahne tragen. Vorwärts und aufwärts! Und kämpfend tragen wir sie, bis wir mit ihr durch die Tore der Freiheit eingelehen!

Rot ist unsere Fahne, blutig rot. Aber nicht Farbe brutaler Gewalt ist uns dies Rot. Rot ist uns Symbol des Lebens. Ein jubelndes Fanal des Lebens und der Freiheit sei uns die rote Fahne. Als Sinnbild sozialistischer Kampfziele wehe sie über uns.

Uns gehört die Straße am 1. Mai.

Millionen schaffender Männer und Frauen schreiten festlich gestimmt dem roten Banner nach. Wir zählen unsere Kraft, wir wissen, wie stark wir sind, wir fühlen die Millionen Herzen, die für unsere Ideen schlagen. Und neuer Kampfeswille durchglüht uns. Das Bewußtsein unserer Kraft richtet gebeugte Rücken auf, jagt das Blut stürmischer durch die Adern, läßt Stirnen stolzer und freier sich erheben.

Und ist's nur an diesem einen Tag, am Rebellenfeiertag so? Wissen wir nicht immer, Tag für Tag um die Rot unserer Brüder und Schwestern diesseits und jenseits der Grenzpfeile? Wissen wir nicht an Wertelagen um die Kämpfe der Millionen Schaffender in allen Ländern?

Doch wir wissen darum. Aber heute ist dies Wissen lebendiger, klutvoller, feierlicher. Und dies Bewußtsein, diese Feierstimmung, wollen wir uns hinüberreißen aus unserem Festtag ins Grau der Wertelagen und nicht ersticken lassen im Staub des Alltags.

Das Bekenntnis zum Sozialismus ist kein Feiertagskleid, das man einmal im Jahr anlegt, um es am nächsten Tag wieder in den Schrank zu hängen.

In uns muß der Sozialismus leben, in uns die heilige Flamme der Empörung glühen gegen die Welt der Ausbeutung und Unterdrückung. Und erneutes Bekenntnis zum Kampf gegen diese Welt ist uns der Rebellenfeiertag. Neuen Siegesglauben und frische Kraft für die kommenden Kämpfe schöpfen wir aus dem Erlebnis dieses Tages.

Ein Fest sei uns der 1. Mai.

Kampfeswille für die Ziele des Sozialismus machen ihn zum proletarischen, zum revolutionären Fest.

Fest und Kampf zugleich, kampfdurchglühtes Fest, das ist unser Rebellenfeiertag!

Der 1. Mai im Lichte der Sozialhygiene.

Von Dr. med. Alfred Korach.

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhe und acht Stunden Schlaf! — So lauten die altbewährten Forderungen der Arbeiterklasse, die sie alljährlich zum ersten Mai immer wieder laut und vernehmlich der Welt verkünden.

Die letzte Verankerung des Achtstundentages ist nicht nur ein sozialistisches oder ein gewerkschaftliches Ziel. Gerade auch vom sozialhygienischen Standpunkt aus bedeutet eine strikte Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit in den Betrieben unendlich viel mehr als laufenderlei, was auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge und der Krankenversorgung geschieht. Ist doch der Achtstundentag ganz zweifellos eins der allernotwendigsten Vorbeugungsmittel gegen die übermäßige Inanspruchnahme der Kräfte, gegen Krankheiten, Sickness und frühen Tod.

So nimmt es denn nicht wunder, daß die Forderung des Achtstundentages zuerst nicht etwa von gewerkschaftlicher oder parteisozialistischer Seite erhoben wurde, sondern von einem Arzt, dem ausgezeichneten Berliner Kliniker und Hygieniker Hufeland. Es entbehrt auch nicht des Interesses, daß dieser Mann, der sich so warm und vernehmlich für die Durchführung des Achtstundentages einsetzte, ein Buch geschrieben hat, in dem er über „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“, auch heute noch sehr beachtliche Ratschläge erteilt und insbesondere auf die Bedeutung einer geregelten Arbeitszeit für die voraussichtliche durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiterklasse hinweist.

Ob auch heute Hufeland an seiner alten Forderung festhalten würde? Ganz gewiß. Aber er würde sicherlich — ebenso wie viele heute lebende Hygieniker, Sozialpolitiker, Gewerkschafter und Volkswirte — über sie hinausgehen und mancherlei mehr verlangen. Wagt nur die so dringend notwendige verkürzte Arbeitszeit für die Arbeiter, die unter Tage schaffen müssen. Nicht nur für diejenigen, die in besonders gesundheitsgefährlichen Betrieben arbeiten, namentlich in verschiedenen Zweigen der chemischen Industrie. Nicht nur für Frauen und Jugendliche, die im Arbeitsprozeß stehen. Hufeland wäre — nach seiner ganzen Einstellung — heutzutage sicherlich einer der eifrigsten Befürworter der 45-Stunden-Arbeitswoche und eines Wochenendes, das die breiten Massen der Bevölkerung in die freie Natur führt.

Die industrielle Entwicklung, die Steigerung des Tempos im Arbeitsprozeß und im Verkehr, die ständig sich ausbreitende Körperkulturbewegung und die zwar noch langsam, aber dennoch merklich und unaufhaltsam wachsende Verschärfung einer planmäßigen Gesundheitspflege — alle diese Erscheinungen und Strömungen drängen zu einer weiteren Ergänzung der alten Maßforderungen.

Ein freies Wochenende gilt es zu sichern! Der arbeitende Städter muß zum Wochenschluß hinaus aus seiner „Trennwelt“. Er muß zeitweilig hinweg aus seiner ihn umgebenden Umwelt, hinein in ein anderes Milieu, aus der Stadtluft in die Landluft, vom Grauen ins Grüne, vom Asphalt auf die Wiese, aus dem Lärm der Großstadt nach ruhigen, ländlichen Gefilden.

Doch nicht nur seine Alltagsumwelt soll er auf anderthalb Tage meiden und sich draußen in der freien Natur, in Licht und Luft ergehen. Die Nervenspannung der Großstadtbevölkerung, die bei all und jung dreizehntage nur allzu leicht in eine übermäßige nervöse Erregtheit übergeht, ist bestimmt nicht allein aus Mangel der Wohnung oder Ernährung oder aus Kummer und Sorge des einzelnen Menschen zurückzuführen. Der Rhythmus der Großstädter verlangt zelebrierlich eine sich regelmäßig wiederholende, nicht zu kurze Pause. Um diese zu erhalten, um in regelmäßigen Abständen in den lauten Rhythmus des Großstadtlebens anderthalb Tage der Gemächlichkeit einzuschalten, ist das Wochenende wie geschaffen. Es ist auch wahrscheinlich kein Zufall, daß in Deutschland nicht in den rheinischen Industriegebieten, sondern in Berlin mit seinem besonders stark ausgeprägten, schätlichen Rhythmus die Wochenendbewegung mit einer geradezu hinreißenden Gewalt eingeleitet hat und mit einer windesartigen Geschwindigkeit sich fortbewegt.

Achtstundentag, 45-Stunden-Woche und ein geichertes Wochenende für alle Werktätigen — diese wahrhaft sozialhygienischen Forderungen, die der heutigen Gestalt der ökonomischen Entwicklung und sozialistischer Denkart Rechnung tragen, möge man am 1. Mai festem Sinne überall laut verkünden!

Plötzlich geht ein Kind mehr im Zuge...

Von Trude C. Schulz.

Wer weiß, was Sonne ist?

Rur die armen Leute, die in engen, grauen, schmutzigen Straßen wohnen, und die den Sommer am liebsten daran kennen, daß sie in ungeheizten Stuben nicht mehr frieren.

Der Reiche hat Wärme, wo und wann er sie begehrt. Er kann sich die Jahreszeit wünschen, in der er leben will. Der Winter in Ägypten, der Sommer in Spitzbergen oder auf den höchsten Alpenpfeilern verschiebt jeden Begriff, den man gemeinhin mit Sommer und Winter verbindet. Die Sonne, die lächelnde, blanke Himmelskugel über dem sommerlichen Schnee wie über der winterlichen Blütenpracht als selbstverständlicher Reisetomfort, von dem man ebenso wenig besonders Notiz nimmt wie von dem fließenden kalten und warmen Wasser in den Hotelzimmern.

Aber der Arme, der selten die lebenspendende Nähe dieses Gestirns spürt, jubelt ihm entgegen, macht ihm Komplimente, sagt: „Liebe Sonne“, wenn er sie begrüßt. Arme Leute, die an einem Sonntag, an einem seltenen Ferientag zu ihr gehen, tun es mit glänzenden, glücklichen Gesichtern, feierlich in Schritt und Haltung. Das seltene Wunder Sonne macht die armen, blutleeren Arbeitsmaschinen zu frohen, erlebnisreichen Menschen.

Am 1. Mai zieht so eine große Schar festlich gestimmter durch die Stadt, hinaus ins Freie. Schon im Villendorfer sagt man der Sonne „Guten Tag“. Die Schritte klappen in fröhlichem Rhythmus auf dem autoblanen Asphalt, Köpfe recken sich in die Höhe, Augen, vom Arbeitsstaub und vom grellen Schein künstlichen Lichts entzündet, blicken wieder klar und hell.

In einem Garten, der mit sorgfältig gepflegten Blumenbeeten und gelben Kleeblättern selbstzufrieden dahliegt, ist ein kleines Mädchen beschäftigt, aus vieredigen, papierbelegten Würfeln ein Bild zusammenzusetzen. Es hat das Spiel von seiner englischen Kinderpfliegerin bekommen, der frommen Tochter eines Seelenpredigers, die trotz ihrer weißen Tracht immer so einderföhrt, als umhülle sie die Nebel- und Regenatmosphäre ihrer Heimat. Das Kind liebt sie nicht, und es liebt auch das Spiel nicht, das von ihr stammt, und das in sechs verschiedenen Bildern einen Schutengel bei seiner Tagesarbeit zeigt. Aber in diesen Bildern sind die Farbplatten beim Druck ungenau übereinandergeschoben worden, und der Schutengel hat dadurch jedesmal ein seltsam verblühtes, grimmiges Gesicht bekommen. Die Kleine findet, daß er in seinem weißen Kleide eine erstaunliche Ähnlichkeit mit ihrer Miß hat, und bei dem langweiligen Zusammenstellen der Klöppchen erfüllt sie regelmäßig eine vergnügliche Schadenfreude über so vollkommene Hässlichkeit.

In ihre vertiefte Beschäftigung fällt Gesang, laut und froh. Man muß sehen, woher er kommt. Aber ehe das Kind am Gitter ist, flattert schon roter Widerschein über den grünen Rasen, und draußen zieht es vorbei, Männer, Frauen, ein singendes, von flammend roten Fahnen überkröntes Heer. Ganz zuletzt Kinder, Mädchen mit roten, blassen Papierkränzen im Haar, Knaben, die kleine rote Fahnen schwingen.

Und plötzlich geht ein Kind mehr im Zuge, festlich weiß gekleidet. Warum war die Miß gerade im Hause? Warum suchte sie ihre Schutgebundene denn an allen möglichen Orten und kam doch nicht auf den Gedanken, daß ein großes, fröhliches Heer von Arbeiterkindern ein scheues, verwöhntes Herrschaftskind mit sich locken kann?

Niemand hält den Zug auf. Niemand vermutet das Kind hier. Die Kleine marschert tapfer mit, stimmt in den Gesang ein, dessen Worte sie nicht versteht und die sie daher durch willkürliche Silben ersetzt. Nur ein Wort, das oft wiederkehrt, fängt sie ein, und es wird ihr schließlich der Text zu allen Liedern.

„Genossen“, singt sie, „Genossen, Genossen-hoh-ken!“

Sie weiß nicht, was man unter dem Worte versteht. Aber sie hat ihm schon einen Sinn gegeben. Dieses Marschieren in der Sonne, rechts und links die Hände von ernsthaften Kinderäugen gepackt, diese Fülle lachender Gesichter, das festliche Rot des Fahnenmeers in der Luft, alles das singt sie in das Wort „Genossen“ hinein. Und damit hat die Kleine es doch eigentlich schon richtig begriffen.

Es ist herrlich, als Kind unter Kindern zu sein, die alle fröhlich sind, von denen sich keins in eigenfönniger Wut auf die Erde wirft, oder weint, weil es eine Sache haben will, die ein anderes in den Händen hält, es ist herrlich, einfach dazusein, ohne immer

durch die spitze, kalte Stimme der Miß daran erinnert zu werden.

Die kleine Ordnerin, das sechzehnjährige Fabrikmädel, spricht so gut und sanft, als lebe sie immer in solchem heiteren Kinderfreile und läßt nicht täglich acht Stunden im grellen elektrischen Licht am Fabrikisch, um Eisenecken nach Größe und Qualität zu sortieren. Sie ist lungenkrank und wird nicht sehr alt werden. Aber jetzt haben die Sonne und die frohe Aufregung ein leichtes Rot auf ihr Gesicht gezaubert, und sie sieht gesund und schön aus. Die Kleine ohne Kranz im Haar ist ihr schon ausgefallen, und da sie glaubte, daß das Kind seinen Festschmuck verloren habe, brachte sie ihm einen anderen. Dafür liebt die Kleine sie, und sie hätte sie gewiß sogar umarmt, wenn man ihr nicht schon längst beigebracht hätte, daß solche Gefühlsäußerungen für ein wohlgezogenes Kind durchaus unstatthaft seien.

Man ist „draußen“. Im Wald, zwischen den Kiefernstämmen. Die Kinder packen aus, Brot, und hier und da auch einen Apfel, und fangen an zu essen.

Rein, die Kleine hat nichts mit. Die Ordnerin fragt, ob die Eltern im Zuge seien. Rein, sicher nicht. Sie heißt Ellen und wohnt dort hinten. — Das schafft ihr aber alles noch nichts zu essen. Ein Kind begrüßt sie und will mit ihr teilen. Doch da hat sie schon etwas von der Ordnerin bekommen: Margarinebrot mit Rotwurst und einen halben Apfel. In dem Ruchenzettel, den der Hausarzt für sie aufgestellt hat, steht zwar nichts von Margarine und Rotwurst, und der Apfel ist wohl auch nicht von vorchristlich-mäßiger Qualität. Aber der lange Marsch hat Hunger gebracht und alles schmeckt wundervoll.

Die Kleine Bekannte ist die Tochter vom Gärtner, die eigentlich gar nicht da sein sollte. Denn für die Villa wurde ein verheirateter, kinderloser Gärtner-Portier gesucht. Aber nach zwei Jahren war der verheiratete Gärtner-Portier nicht mehr kinderlos. Man gestand ihm schließlich, daß er ein tüchtiger Arbeiter war, die eine Tochter zu, warnte ihn aber vor weiteren Uebertreibungen, die unweigerlich seine Entlassung zur Folge haben würden. Es blieb also bei der einen, die Grete hieß und für die „Herrschaft“ nach Möglichkeit unsichtbar gehalten wurde.

Grete starrte ihren Eltern, die in der Gruppe der Erwachsenen einen Besuch ab und berichtete die Neuigkeit: „Ellen ist auch da.“ „So.“ Die Mutter konnte der Mitteilung durchaus keine Wichtigkeit beimessen, da sie natürlich keine Ahnung hatte, welche Ellen auch da war. „Dann spielt nur schön.“ Aber als sie erfuhr, daß Ellen kein Brot mitgebracht hatte, wollte sie das arme Kind sehen, um ihm doch etwas zu essen zu geben.

Ellen lernte gerade von einem Jungen, wie man pfeifen kann, wenn man zwei Finger in den Mund steckt. Die Fünfjährige zeigte sich sehr gelehrt. Da holte sie Grete: „Du kriegst einen Bonbon von meiner Mutter.“ Das war auch sehr verlockend, und Ellen verschob die Vervollkommnung ihrer Pfeiftechnik auf später und ging mit.

Rein, diese Ellen hatte Gretes Mutter nicht erwartet. Sie begriff nur langsam, wie sie in den festlichen Proletarierzug hineingekommen war. Dann beriet sie sich mit ihrem Mann. Er würde sich also gleich mit Ellen aufmachen und sie nach Hause bringen. Da gab es bittere Tränen. „Es ist hier so schön und alle sind so lieb.“ Das Kind wollte durchaus nicht fort.

Man fand einen Ausweg. Der Mann telephonierte von einem nicht allzu fernen Gasthaus. Ellen sei mitgekommen Mai feiern. Erst im Wald hätte man sie entdeckt. Das Auto solle man nicht schaden, hier sei man durchaus abseits von der Straße und der Weg sei nicht gut zu beschreiben. Rausen könne das Kind auch nicht, es sei müde. In einer hohen Stunde kämen aber Kremler, die ganze Gesellschaft abzuholen. Da käme dann Ellen mit.

Ellen mußte also notgedrungen noch bleiben und durfte schließlich im festlich geschmückten Kremler heimfahren.

In der Sommerstelle löste sich der Zug auf. Ellen war eingeschlafen. Der Gärtner nahm das Kind auf den Arm.

„Genossen, Genossen-hoh-ken“ sang sie im Traum und sah sehr glücklich aus.

Der Gärtner lächelte seiner Frau zu, die die kleine Grete an der Hand führte:

„Wer weiß, vielleicht wird sie unser Fest vergißt sie sicher nicht. Kann sein, daß sie später einmal auch im Alltag zu uns kommt.“

Frau Kautsky stempelte emsig Briefe. Und dieweil sie stempelte, telephonierte sie, den Hörer zwischen Ohr und Schulter:

„Also Martha — Martha! Sind Sie noch dort? Hör'n Sie ma? Das Fleisch müssen Sie braten. Nicht kochen. Braten! Braten Sie? Weil es schneller geht... Martha! Is der Junge da? ... Ja, soll rantommen... Bist du's? Hör ma, Junge... Rein, ich komme nich... Entschuldig viel... Ra ja...“

Seiten hab' ich noch so gelacht, als beim Lesen dieser Zeilen, die von dem Rechte der Anekdoten, wenn auch nicht ganz wahr, so doch mehr oder weniger gut erfunden zu sein, ausgiebigsten und wie ich gleich zeigen werde, unverwundlichsten Gebrauch machen.

Denn erstens gab's im Haupttelegraphenamte immer nur Telegramme, niemals Briefe zu stempeln.

Zweitens hat mich in den vielen Jahren meines Berliner Aufenthalts wohl keiner meiner zahlreichen Bekannten je ein Wort Berlinerisch sprechen hören, denn mein wienerischer Schnabel war für diese Laute nicht richtig gewachsen.

Drittens hätte mich meine getreue Schwäbin, die auf den gut bayerischen Namen Penzi hörte, wohl kaum verstanden, wenn ich sie norddeutsch mit Martha apostrophiert hätte.

Und viertens endlich sah „der Junge“, nach dem ich gefragt haben sollte, neben mir, so daß ich ihn nicht an das Telephon zu rufen brauchte.

Man sieht also: soviel Zellen, soviel anekdotische „Irrtümer“. Aber der Kern der Sache ist doch wahr und richtig, und da sich ein Stück Revolutionsgeschichte darin birgt, so werden sich vielleicht auch die Genossen dafür interessieren.

Es war am 9. November 1918, als in den Wandelgängen des deutschen Reichstagsgebäudes, wo alles, was am politischen Leben siedernd Anteil nahm, versammelt war, eine erregte Stimme nach sprachkundigen Genossen rief.

Nur allzu froh, meine Kräfte zur Verfügung stellen zu dürfen, um in dieser heißen Zeit nicht tatenlos beiseite zu stehen, hielt ich sofort den Rufen an, der sich mir als ein Genosse Münster vorstellte und mir in stiegender Eile mitteilte, daß im Haupttelegraphenamte zuverlässige Genossen unumgänglich nötig wären, die wenigstens französisch und englisch sprächen, sollte dieser eminent wichtige Posten nicht den Reaktionsären in die Hände fallen.

Es hätten sich schon viele Genossen dort eingefunden, aber keiner von ihnen beherrschte die fremden Sprachen und das sei in diesem Falle unbedingt nötig, wo es gelte, alle aus dem Ausland kommenden und ins Ausland hinausgehenden Nachrichten zu überwachen. Freudig erbot ich mich dieser Arbeit, überglücklich, meine Sprachkenntnisse verwerten zu können im Dienste der Revolution, und wurde auch sogleich mit meinem ältesten Sohn auf ein Postauto verfrachtet, das überfüllt von massenstarenden Soldaten war, daß wir

stamm Fuß fassen konnten und mehr in der Luft schwebten und hingen, als standen.

Am Ziel angelangt, führte uns Genosse Münster in den Raum, in dem während des ganzen Krieges und bis zum Morgen des 9. November die allmächtige Zensurbehörde gewollt hatte und wo nun die etwa fünfzig Herren — fast lauter aktive Reserveoffiziere — lat- und ruffos herumstanden, ganz verduht und unwillig darüber, daß ihnen die Ereignisse den Zensurstift so ohne viel Federlesens aus der Hand geschlagen hatten.

Sie umdrängten mich und wollten durchaus ihres Amtes weiter walten.

Aber eine große Anzahl von Genossen, die sich schon ganz häuslich dort niedergelassen hatte, bedeutete mir, mit den Herren kurzen Prozeß zu machen, und mich in keine weiteren Erörterungen mit ihnen einzulassen.

Der Kreis dieser Genossen bestand hauptsächlich aus U.S.P.-Leuten (Unabhängigen) und Spartakusanhängern, aber auch einige Mehrheitssozialdemokraten sahen einträchtig mit ihnen beisammen.

Mein Führer, der Genosse Münster, den ich übrigens an diesem denkwürdigen Tage zum ersten- und zum letztenmal erblickte, zählte sich wohl zu den Spartakisten, bei denen er auf mancherlei schicksalreichen Zickzackwegen gelandet war. Ich verlor ihn später ganz aus den Augen; meines Wissens ist er von der kommunistischen Flut weggeschwemmt worden.

Alle anwesenden Genossen bildeten nun den Arbeiter- und Soldatenrat des Berliner Haupttelegraphenamtes und ich wurde mit Jubel von ihnen empfangen, als sie von meiner Absicht hörten, mit ihnen dort zu arbeiten, so sie vertrauten mich zu meiner Verblüffung sogleich mit der Leitung der Geschäfte. Da die Postler mit uns sympathisierten, so hatten sie die bisher dort beschäftigten und ihnen als Herren ausgezwungenen Offiziere im Ru und mit Bonne ausgeschaltet.

Mit einer mich in Erstaunen verlegenden Selbstverständlichkeit lieferten mir die Beamten das gesamte Material an einlaufenden und abzufertigenden Telegrammen ab. Fast fühlte ich mich beschämt durch so viel Vertrauen und bedrückt durch die mir so unersehens übertragene Verantwortung. Aber da gab es kein Besinnen und kein Zögern, da galt es mutig zuzufassen.

Denn die Fülle der Arbeit war gewaltig. Hatte man mir doch auch vom ersten Augenblick an die Hörer der Auslandstelephone übergeben, die von der Zensur dazu eingerichtet waren, daß ein Beamter jedes von den Berliner Korrespondenten der großen ausländischen Blätter geführte Gespräch mithören konnte. Emig beschäftigt, die Fülle der Depeschen zu sichten, deren Inhalt oft fabelhaft interessant war, wurde ich dabei jeden Augenblick durch die angstvoll erregten Anrufe aus allen Teilen und Städten Deutschlands, besonders aus dem Rheinland gestört. Ueberallhin waren schon wilde Gerüchte von den Vorgängen in Berlin gedrungen, und jedermann — vor allem natürlich unsere Genossen — wollte Gewißheit darüber haben, was eigentlich geschehen sei. Diese schrillen Fernrufe trugen nicht wenig zur Erholung des Fiebers bei, unter dem sich die Arbeit jener Tage abwickelte.

War es doch zuerst keine leichte Aufgabe für eine des Telephonierens Ungeübte, die Frager kurz zu informieren, und war mir doch anfangs die zum wiederholte schwerfällige Formel: „Hier Arbeiter- und Soldatenrat, Haupttelegraphenamte Berlin“ noch so neu und ungewohnt, daß sie mir nur mühsam und holprig über die Lippen ging. Aber das dauerte nur ein paar Stunden, und dann hatte man sich durch die aufgezwungene automatische Wiederholung des Berichtes bald daran gewöhnt, das, was einem selbst vor einigen Stunden unfahbar und ungläubhaft erschienen war, den Anfragern als etwas Selbstverständliches mitzutellen.

Erleichtert wurde mir meine Tätigkeit nicht nur durch das Entgegenkommen aller mitarbeitenden Genossen und aller dort beschäftigten Beamten und Beamtinnen, sondern auch durch die ausnehmende Artigkeit der Berichterstatter der auswärtigen Blätter, die alle oder doch fast alle gekommen waren, um sich persönlich vorzustellen und die sich ausnahmslos mit Grazie und Humor in die veränderte Situation schickten.

Einige von ihnen kannte ich schon von früher, ihre Namen sind mir allerdings entfallen bis auf einen, mit dem mich heute noch ein freundschaftliches Band verknüpft. Es ist der Holländer W. van Blantenstein, der Korrespondent des „Nieuwen Rotterdam“, ein Journalist von Welt, der uns in der Befinnung sehr nahesteht und den ich im Hause „Courant“ holländischer Genossen wiederholt getroffen hatte.

Sie alle stellten sich, wie gesagt, ohne weiteres auf den Boden der Tatsachen und lieferten mir gutwillig zur Einsichtnahme ihre Telegramme aus, die anfänglich und ohne Uebertreibung von den Ereignissen berichteten. Keines Erinnerns hatte ich in der ganzen Fülle nur eine einzige Tatarennachricht zu beanstanden, die besagte, daß in Berlin die revolutionären Arbeiter unter den Händen mit Flammenwerfern und Tanks hantierten und schon ganze Straßenzüge in Trümmer gelegt hätten...

Wie sich allerdings der phantastische Budapest-Reporter verhielt, der in der oben abgedruckten Anekdoten eine Rolle spielt, kann ich mich beim besten Willen nicht entsinnen. Mag schon sein, daß er seinen Stolz darin setzte, der neuen Gewalt ein Schnippchen zu schlagen, was ich damals wohl kaum bemerkt haben dürfte und was mir heute nach allem, was wir in Ungarn erlebten und noch erleben müssen, sehr begreiflich erscheint. Wie dem aber auch sei, selbst wenn er und sein wühlig sein wollender Interpret, Herr Bruno Manuel, von der bisherigen Freiheit, sich nicht streng an die Wahrheit zu halten, einen etwas ausgiebigen Gebrauch gemacht hätten, so bin ich ihnen darüber doch nicht im geringsten gram. Im Gegenteil. Haben wir doch ihre kleinen Bescheidenheiten — oder sind es mehr Laubbereiten? — eine halbvergessene Episode aus meinem Leben wieder ins Gedächtnis zurückgerufen, die weder zu den uninteressanten gehört, noch deren ich mich irgendwie zu schämen brauche.

Für mich liegt über diesem Erlebnis der ganze Schimmer einer Revolutionsromantik, die nur allzu rasch verblasen sollte. Und trüben mir doch alle damals revolutionäre Blütenräume, ohne zu ahnen, wie bald wieder der Raubreif der Reaktion ihnen ein Ende machen sollte.

Zehn heiße Tage hat meine fieberhafte Tätigkeit im Berliner Haupttelegraphenamte gedauert und zehn schlaflose Nächte habe ich dort verbracht, denn Aufregung und Verantwortungsgefühl ließen mich auf dem Soldatenfeldbett, das freundliche Genossen mir hingestellt, doch keine Ruhe finden.

Nach zehn Tagen erforderte die geänderte politische Situation neue Maßnahmen, es mußte ein Stab von geschulten Beamten aufgegeben werden, die die nach dem Umsturz sofort einsetzende Gedächtnis zu überwachen und wennmöglich zu verhindern hatten, und meiner weiteren Hilfe bedurfte es nicht mehr.

Ich schied aus dem Haupttelegraphenamte um so leichter, als eine neue Aufgabe mir winkte.

Denn mein Mann war inzwischen zum beigeordneten Staatssekretär im Auswärtigen Amt bestimmt worden, und zum Schrecken vieler dort amtierender verlaubarer Beruden zog ich mit ihm in die Wilhelmstraße als seine Sekretärin ein. Und auch dort gab es hochinteressante und äußerst wichtige Arbeit in Hülle und Fülle, besonders als die Archive ihre sorgfältig gehüteten, geheimen Schätze unseren profanen Augen preisgeben mußten, nachdem der Schlüssel der Revolution die dreifach gepanzerten Türen und die dreifach verscherten Schlösser dieser Heiligthümer der Diplomatie geöffnet hatte.

Das Resultat dieser Arbeit, mit der die Volksbeauftragten meinen Mann betraut hatten, hat weltgeschichtliche Bedeutung erlangt: es ist die große Publikation der diplomatischen Geheimnisse, aus denen die Welt erfuhr, welches die treibenden Kräfte waren, die den Weltkrieg entfesselt hatten.

Deutschland hat den Ruhm, das erste Land zu sein, wo durch Sozialisten dies Werk der Aufklärung unternommen und durchgeführt wurde, und mein bescheidenes Teil dazu beigetragen zu haben, wird allen kindischen Spöttern zum Trost immer mein Stolz sein.

Im Haupttelegraphenamte.

Erinnerung aus den Revolutionslagen von Luise Kautsky.

Im Sobillenerlag in Dresden ist ein Buch erschienen, als dessen Verfasser ein Herr Bruno Manuel zeichnet. Den Titel „Rache Tatsachen“ entnimmt er jenem launigen Ausspruch, den Adolph Hoffmann einmal getan, als er nach einer feurigen Rede der bekannten Kommunistin Ruth Fischer (den Wienern noch bekannter unter dem Namen Friede Friedländer) zu Worte kommen sollte. Ruth Fischer hatte wie gewöhnlich nicht nur ihre Gesinnung, sondern auch einige ihrer Reize schonungslos enthüllt, denn in der Hitze des Gefechts war ihr die lose Zunge aus- und die lose Bluse weit über die Schulter herabgerutscht. Worauf sich Adolph Hoffmann unter dem verständnisvollen Beifall der Versammlung auf die trodene Erklärung beschränkte: „Diesen nackten Tatsachen habe ich nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen.“

Als Motto benützt der Verfasser einen Ausspruch von Kerr: „Die Kunstform der Zukunft heißt: Anekdoten (für die nächsten zwei Jahrtausende tödlicher).“ Und der Untertitel des Buches lautet: „Anekdoten aus einer jungen Republik. Kleine Geschichten von großen Männern.“

Da mich dieser Untertitel lockte, so nahm ich mit einiger Spannung das Buch zur Hand.

Wie erlaunte ich, als ich entdeckte, daß der erste große Mann, den Herr Manuel beim Widel hat, meine Wenigkeit ist. Wahrscheinlich in meinen künftigen Träumen hätte ich nie gewagt, mich den großen Männern zuzugleichen! Die Anekdoten, die er von mir zum besten gibt, lautet folgendermaßen:

„Endlich kam die Revolution. Auf Fitzpantoffeln... aber immerhin.“

Berlin sah Panzerautos, Matrosen, rote Fahnen und verlor sein Herz in Heidelberg... Beim ersten Schredschuß wollte ein ungarischer Journalist die Neuheit seinem Blatte melden. Er nahm den Hörer an und verlangte: Budapest! Das Fernamt, schon revolutionär gerötet, rief: „Auf Befehl des Arbeiter- und Soldatenrates! Die Verbindung wird nicht hergestellt!“

Der neue Ton peitschte den Ungarn aus das Haupttelegraphenamte, Budapest kämpfend zu erobern. Wer war hier erblickt: Der Arbeiter- und Soldatenrat! Heißes Herzens verlangte der Journalist den Obersten der Räte zu sprechen. Und wurde vorgelassen.

Wem war dieses revolutionäre Amt übertragen? Kautskys besserer Hälfte!

*) Der „Vorwärts“ hat schon vor einiger Zeit im Feuilletonteil eine Anekdoten daraus abgedruckt.

Die Filme der Woche.

„Der Bettelsohn.“ (Capitol.)

Das war ein merkwürdiger Geis, der François Villon, der im 15. Jahrhundert die gute Stadt Paris mit seinen tollen Streichen erfüllte. Er war der erste moderne Dichter Frankreichs, in dessen Versen aus einem wirren, von Kämpfen erfüllten, wüsten Jahrhundert zum erstenmal individuelles Gefühl herausklingt. Aber dieser fahrende Sänger stahl, raubte und ließ auch einmal jemanden über die Klänge springen. Er hat das ganze Elend seiner Zeit am eigenen Leibe gespürt, er hat im Stock gelegen und Heu und Weid erweiden müssen. Eines Tages ist er dann lang und klanglos verstorben. Zu gleicher Zeit lebte noch ein merkwürdiger Mensch in Frankreich, es war der König Ludwig XI., eine der seltsamsten Figuren, die je auf einem Thron gesessen haben. Er ist hinterlistig, grausam, feige und bis zum Erzech abergläubisch. Aber er weiß im Kampf mit seinen Vasallen das französische Königtum mächtig zu stärken. Aus diesen beiden Figuren hat Paul Bern für die United Artists einen Film komponiert, dem Alan Crossland als Regisseur Leben und Wärme verlieh. Leider hat die amerikanische Kunst die Geschichte nach ihrem heutigen Geschmack umzumodern, das Charakter des Villon in den Typ des süßlichen Diebhabers und Charmanten Romalters arg umgebogen. Er ist zwar auch im Film der Freund der Armen und wird zum König der Bettler gewählt, er spielt auch dort gern seine Parrenstreiche. Aber aus einem Kerl, der das Leben padde, wo es sich ihm bot, wird ein Schwärmer für ein süßes amerikanisches Mädchen von heute, die als Prinzessin verkleidet, durch den Film wandert. Er besteht ihr zuliebe die tollsten Abenteuer, bricht den Bann, den der König über ihn herabgelassen hat, und kann sein Leben nur durch eine List retten, indem er dem abergläubigen Ludwig eintrudelt, der König würde ihn nur um 24 Stunden überleben. Von nun an ist er (gegen alle Geschichte) der verhängnisvolle Dieb des Königs. Aber der wilde Vogel entwindet sich den goldenen Banden, wird bei einem Versuch, die Prinzessin zu befreien, überwältigt, von dem Herzog von Burgund, der schon seinen Vater braten ließ (das ist die patriotische Note), gefesselt und in einem Käfig seiner Gefelbten vor das Fenster gehängt. Schon ließ er den Todesstreich erleiden, da erscheint der König unerkannt unter dem Bettlervolk und gebietet Einhalt. Jetzt wird der Herzog von Burgund in den Käfig gesetzt und Villon bekommt die Prinzessin.

Die Verführung der Handlung hat der Regisseur zum Teil wettgemacht durch das farbige Kostüm, das er den Szenen verleiht. Er gibt prächtige Bilder aus einer mit starker Einfühlungskraft aufgearbeiteten mittelalterlichen Welt: dieser Scherkerhaufen mit den Vasallen, dieses Festschloß mit der Krönung Villons, diese Bettleranhäufung in dem unterirdischen Paris, diese Beschickung des armen Volkes mit nachhaftem Proviant, der ihnen mittels der Rauerkscheider zugeführt wird, dieses ganze künstliche, tiefverschneite Paris, auf dessen Dächern Villon herumlungert, vermittelt wirklich mittelalterliches Leben. Um so mehr als John Barrymore den Villon mit all seinen exzellenten Gaben ausstattet. Er ist in allen Sätteln gerecht, non einer Beweglichkeit und Spielfähigkeit, die bewundernswert ist (ein verfeinerter Fairbanks). Aber andererseits ist er natürlich dem ganzen Charakter des Films zuliebe viel zu sehr verfeinert und in der Maske zu süßlich. Das zweite Erlebnis des Films, stärker und einheitlicher als das erste, ist Conrad Veidt, der hierin seine Antrittsrolle in Amerika gibt. Er hat den Amerikanern offenbar allerschönste zugemutet, wie er diesen König mit allem Raffinement seiner Charakterisierung unheimlich gestaltet. Das ist wirklich eine Studie, die einen Schaudern machen kann. Seine Willen und den guten Mißbilliger wegen wird der Film auch in Deutschland Bedeutung gewinnen.

Der Thronfolger. (Gloriapalast.)

Bisher einmal ein Balkanländchen mit Kronpräsidenten, Revolutionären und Generälen, die ihre Diktatorgelüste nicht unterdrücken können. Amerika hat eben an diesen Dingen eine nie verlassende Freude. Noch komplizierter wird die Sache dadurch gemacht, daß die Prinzessin eine Zeitlang die Rolle ihres Bruders spielen muß; denn, damit die Geschichte losgehen kann, hat sich der junge Herr im entscheidenden Augenblick eine Brustelzerrung zugezogen. In einem Nebenfall sei noch bemerkt, daß sich die Prinzessin in ihren Adjutanten verliebt, ein Vorgang, den die Hochzeit beendet. Das Manuskript ist also alles andere als original, und doch entsteht hier ein wunderbar leichter und witziger Film, der nicht einen Augenblick ermüdet und trotz der Abgedroschenheit des Themas bis zum Ende spannend bleibt dank der vorliegenden Regie und der überlegenen Darstellung. Dem Regisseur Sidney Franklin ist keine Filmtradition heilig, er tobt sogar an die konventionellen Liebeskennern, läßt hier keine Helden wie Operntendore deklamieren, läßt sie blond und nachlässig mobil machen, viele Tränen stehen in den treuen Augen. Courts-Dahler-Stimmung zieht nach herauf, aber dann geschieht irgendeine Unvorsichtigkeit, der Arriemänner verzappelt sich an seinem Säbel oder kippt mit dem Stuhl um, und die Leidenschaft erhält ein unvorhergesehenes, schnelles Ende. Auch die gefühlsvollste Situation schließt mit einer witzigen Pointe. Und doch ist in den Schauspieler keine Spur von Ueberbetonung oder Gröteske. Sie spielen mit totentstarrten Mienen, aber das Schicksal ist nun einmal zur Ironie aufgelegt und nimmt diese Männlein beim besten Willen nicht ernst. Marion Davies in der Titelrolle schlüßend, kapriziös und dabei doch von einer nie betonten Kindlichkeit, Antonio Moreno ein Held, der jeder Jambentragdäe zur Herbe gereichen würde, und Ray d'Arcy spielt mit mephistophelischen Mienen einen finsternen Minister. F. S.

Der Herr der Nacht. (Richard-Oswald-Lichtspiele.)

Paul Rosenhain hat als Schriftsteller das Zeug dazu, interessant und spannend zu schreiben. Aber was ist von diesem Paul Rosenhain in diesem Film übrig geblieben? Eigentlich soviel wie nichts. Der Herr der Nacht ist ein Bettler von Beranungsmästler, dem der pernwaderte „Berein zum Schutze der Großstadtyugend“ über mißspielen möchte, der aber trotz alledem die Tochter des Präsidenten eben dieses Vereins als Gattin heimführt. Inzwischen brennt noch sein Haupttheater nieder, weil ein rochedurftiger Che-

miser eine nicht beendbare Flüssigkeit mit einer explosiven Welle vermischt. Damit jedoch dieser Herr der Nacht im Lichte des Tages bestehen konnte, hätte man etwas mehr Klarheit schaffen müssen. So ist kein Charakter straff umrissen gezeichnet, keine Figur auf große Wirklichkeit hin ausgearbeitet, alles bleibt schemenhaft. Carl Heinz Walfs Regie fordert Erstaunen heraus. Wie kann ein Mensch so trah unterschiedlich, so unausgeglichen arbeiten? Er hat oft so gute Einfälle, z. B. wenn „Waldb“, ein drohiger Däbel, für seine Herrin auf den Wimmerer aussteigt, oder wenn in Moabit, um die langsame Arbeit der Gesehensmaschine zu zeigen, sich Alten auf Alten häufen. Ebenso verfolgen die schon so oft gesehenen photographischen Details, als da sind Lichtreflexen, Reuektionen und Theaterbrand, auch diesmal nicht. Dennoch ist der Regisseur mitunter tatsächlich von allen guten Geistern verlassen. So spielt z. B. sehr oft Aud Egede Rissen nicht, sondern zappelt, und Theodor Loos wird erst in den letzten Momenten seiner Rolle wirkungsvoll, als er den gequälten Augen Ausdruck zeigen kann. Magda Eigen spielte ohne Erleben, sie kopierte Erta Gähler, und das sehr schlecht. Rudolf Klein-Rogge ist ohne Zweifel ein recht guter Schauspieler, aber diesmal durfte er weder ein teuflischer Dämon noch ein beirrend liebenswürdiger Weltmann sein, der stets über den Dingen steht. Als Herr der Nacht brauchte er nur eine gute Figur abzugeben, und das ist schließlich enttäuschend wenig.

Gleichzeitig kam der „Coburg-Kavalier“ zur Aufführung. Die Unmöglichkeiten des Manuskripts stapfen die Filmgenen nicht nur voll Wack und Latschlag, sondern auch voll galoppierender Pferde, und wenn die Zuschauer Tom Tyler im Sattel sehen, dann jubeln sie Beifall. e. b.

„Hütet Euch vor den Frauen.“ (Marmorhaus.)

Hütet euch vor den Filmmitteln! Denn worum man sich vor den Frauen hüten soll, lehrt dieser Film keineswegs, obwohl eine die aufgetragene Tendenz diese Warnung wirklich in ihn hineinlegen will. Ein unmögliches Milieu, eine unmögliche Handlung voll Verlogenheit und Rührseligkeit, dazu eine wenig interessante Masche und unbedeutende Besetzung. Aufstichliches Fürstentum von Pariser Rührsel, gesehen mit den Augen eines moralpredigenden Amerikaner! Schließlich muß bei einer Verzweiflung der jüngere der beiden Brüder, der unvorhergesehen, ums Leben kommen und der schuldige ältere geht nun in sich, entsetzt dem schmerzlichen Luderleben, das sich die Amerikaner sehr merkwürdig vorstellen, nimmt aber als fürsorglichen Engel des Pariser Mädchens mit, das sich und herzensaus es ihm angeht hat. Dieses Pariser Kind war auch in der Darstellung der Lichtpunkt: Pauline Garçon hatte wirklich Temperament und genießhaftes Schmelzmentum. r.

„Hotel Erzherzogin Viktoria.“ (Schwaburg.)

Die Revolution in Wien — die Erzherzöge müssen die Republik verlassen, die Erzherzogin Viktoria hinterlegt ihren wertvollen Schmuck beim Obersthofmeister Ransperg, dessen jüngerer Sohn Otto ist ihr heimlich Geliebter. Die Inflation bricht herein, der ältere Sohn des Ransperg, Albrecht, verliert sein Vermögen, stiehlt die Koffer der Erzherzogin und entdeckt dabei den Briefwechsel seines Bruders mit der Erzherzogin. Unter der Bedrohung mit diesen Briefen muß Otto Ransperg, der den Bruder beim Diebstahl überreichte, schwören und den Verdacht des Diebstahls auf sich nehmen. Die weitere Entwicklung ist ein weiner Hintertreppenroman. Schließlich wird die Erzherzogin wieder mit ins Spiel gesetzt, und sie hat dabei das Pech, als sie sich mit Otto Ransperg in dessen Hotel auseinandersetzen will, von der Sittenpolizei bei einer Razzia mißverhastet zu werden. Man denke sich eine Erzherzogin mitten unter den gefälligen Mädchen auf der Polizeistation. Da die Erzherzogin einen falschen Voh hat, wird die Situation dringlich. Glücklicherweise endet der Manuskriptverfasser rechtzeitig einen Dreh, um sie aus der heißen Situation zu befreien, und inzwischen hat Otto Ransperg durch einen anderen Koalitionspartner Gelegenheit gefunden, Beweise für seine Unschuld herbeizuschaffen. In den Armen liegen sich beide. . . Diese rührselige Geschichte, dargestellt nach den Akten einer Polizeidirektion, wie es im Nebentitel heißt, ist eine verfehlte Spekulation und kommt außerdem mit der Schilderung der Inflationzeit etwas post festum. Immerhin ist dem Regisseur Karl Peller in den Nebenrollen allerlei Nettes eingefallen, es gibt gutgezeichnete Wiener Milieu. Etsriede Haerlin hat ein sehr feines Gesicht und spielt die Erzherzogin zweifellos viel besser, als solche in Natura zu sein pflegen. Bruno Kastner ist der Otto Ransperg und gibt eine seiner üblichen gut angelegenen Figuren. Chik und Charme hat die keine Tänzerin Anna Ondra, die in den Otto Ransperg wirklich verliebt ist, aber für eine wirkliche Erzherzogin alles herzugeben bereit ist. Arnes Desterreich. r.

„Der Harem von Buchara“ Der erste original-orientalische Film der Goskino

„Mit Faltboot und Schlitten im Eismeer“ Die erste deutsche Spitzbergen-Expedition

Uraufführung: Dienstag, den 3. Mai Richard-Oswald-Lichtspiele

„Die Straße des Grauens.“ (Mozartsaal.)

Respektwürdige Wege schlägt dieser Paramount-Film ein, um auf die Tränenbrühen der Amerikaner zu wirken. Er führt in das Armen- und Bettlerquartier New Yorks, allwo in einer Kaskade künstlich Blinde, Lahme und andere Spezialitäten der Berufsbettler geküsst werden. Aber siehe da, auch unter diesen Ausgestoßenen findet sich ein menschliches Herz. Der „König der Bettler“, genannt der „Reichige Charlie“ (weil er die höchsten Tageseinnahmen erzielt), wird von einer sterbenden Prostituierten angeleitet, für ihr unverloftes Kind einzutreten. Er konzentriert nun seine ganze Liebe und Sorgfalt auf das kleine Mädchen. Zwanzig Jahre später ist es zu einem stattlichen Fräulein herangewachsen und wird von Charlie in einem wunderschönen New-Yorker Landhaus betreut. Sie darf natürlich nicht wissen, welchen Beruf ihr Pflegevater in Wirklichkeit ausübt. Als dieser aber merkt, daß sein Geheimnis durch einen neidischen Kollegen, der den Blinden mißt, bedroht ist, beschließt er, unter Zurücklassung seines stattlichen Vermögens zu verschwinden, damit seine Pflegekinder in ihrem weiteren Lebensschicksal nicht durch Enthüllungen über ihn bedroht wird. Rufe kann nun ihren Rechtsanwalt heiraten, sie wird eine brave Bürgerin werden; der Schöpfer ihres Glücks ist aus ihrem Leben verschwunden. Nur einmal sieht er sie noch, in seiner Bettleruniform am Tage ihrer Hochzeit. Er ist jetzt der Führer und Schützer des blinden Jim, den er wirklich blind geküsst hat, als jener eine Erpressung an Rufe verweigern wollte.

Ran wird es dem Regisseur Herbert Brenon lassen müssen, daß er das ganze Jubelhor aufgehoben hat, um diese künstliche Welt der Professionsbettler und Krüppel aufzubauen, und daß seine Mißverständnisse gewiß an manchen unserer Verkommenen-Filme heranzureichen. Aber die Masche und die Spekulation auf die Rührseligkeit schlägt alles Mißgefühl tot. Es wird wohl auch in Amerika Bettler und Krüppel genug geben, die uns wirklich hätten rühren können. Jede soziale und soziale Tendenz fehlt, und das Verhältnis zwischen Pflegevater und Kind ist demohnen süßlich-albern und bourgeoismäßig, daß es direkt zum Spott herausfordert. In der Welt der Bettler waren gute Typen, besonders der blinde Jim war gut ausgefallen. Wenn Mar mont blieb der Doppelrolle des mit allen Feinheiten herausgearbeiteten Krüppels und des eleganten braven Mannes Charlie nichts schuldig. Marie Brian hatte nur ein nettes süßes Mädel zu sein.

Voran ging ein etwas länglich geratener Kulturfilm aus der Walschei und eine antiquierte amerikanische Groteske.

„Die Loreley.“ (Primuspalaß.)

Sogar mit einem Schläger „Ich hab' heut' Nacht vom Rhein geträumt“ kann dieser Film aufwarten. Hin und wieder sieht man auch den Rhein und dazu noch schöne, blonde Frauen, Kunstverste und Ansichtspostkarten aus Köln. Das ist aber nur das Drum und Dran, sonst herrscht unentwegt tragische Stimmung, von Anfang an schmil und gewitterschwarz. Eine junge Opernsängerin aus vornehmen Haus ist verführt worden und geht deshalb entschieden in den Rhein, jeder andere Fluß würde denselben Zweck erfüllen. Ihre Schwester will sie grausam rächen, leider vollzieht sich dieser Versuch an einem falschen Mann, der neben seinem Kapellmeisterberuf nur noch edel ist. Aber am Schluß hat das Schicksal das Einleben: Der Bösewicht wird bestraft und über glühenden Verbrennungsfüssen blendet man die Linse ab. Noch einmal taucht im Orchester ohnungsreicher das sinnige Lied vom Rheintraum auf, dann sind die Qualen des Zuschauers definitiv beendet. Die Regie Wolfgang Reiss schaltet an der Unmöglichkeit des Manuskripts. Nur eine Szene heißt Rocco, die liegt ganz am Anfang. Die Verführung führt in das Vaterhaus zurück. Maria Baudler ist hier sehr stark im Ausdruck, dabei nuanciert und sehr temperamentvoll. Dann aber verfinstert alles unter einer Hochflut von Zuckersüßem. F. S.

„Ramon Navarro, der Seeoffizier.“ (Bebapalaß.)

Die deutschen Marineoffiziersfilme haben wir nun wohl glücklich hinter uns; aber da uns nichts erspart bleibt, müssen wir jetzt die amerikanischen über uns ergehen lassen. Dieser Seeoffizier ist mit Unterstützung der amerikanischen Marine entstanden, in der, wenn man dem Filmanuskript glauben schenken darf, gar eigenartige Zustände herrschen. Weht man dort doch privatim mit einem regelrechten Schlachtschiff in See, um die Nacht einzuholen, auf der ein nicht studienreiner Gentleman Ramon Navarro Angebetete entführt. Natürlich steigt die Kriegsmarine, trotzdem die Handelsmarine oh-scheuliche Hinterlist bekundete. Christy Cabanne gab sich als Regisseur bei diesem Mißverständnis rechtliche Mühe. Er machte es so, wie es einer Marinebehörde recht sein muß. Wie die kleinen Schiffe, die sogar bei der Ausbildung der zukünftigen Offiziere vorkommen, sind allerhöchst neidisch dargestellt, und schließlich ist der Paradenmarsch die höchste Errungenschaft der Menschheit. Ramon Navarro, der hier schon bekannt wurde als Ben Hur, spielte die Hauptrolle. Er ist ein sehr sympathischer Darsteller, der mannigfaltigen Aufgaben gerecht wird, denn er ist tapfer, drollig, höflich und lebenswert. Und die Uniform trägt er! Manche höhere Tochter wird jetzt statt für Otto Gebühr für Ramon Navarro schwärmen. e. b.

„Die drei Niemandekinder.“ (Tauenhienpalaß.)

Wer atelang müßigsten Herzens über Revolution, Inflation und Enteignung jawnen will, weil es durch die mitgeteilten Vorkommnisse dem österreichischen Kaiserhaus samt allen Anhängern so schlecht ergeht, der kommt bei diesem Film auf seine Kosten. Und wessen Bild in Tränen noch nicht ganz erstickt ist, der hat zum Schluß dann noch die herrliche Freude, daß die temperamentvolle Prinzessin einen feinstreichen Mann heiratet und ihr Bruder einen Goldschmied angelt, der als Waife prompt einen reichen Bankier als Vater land. Wer aber Ansprüche an ein Filmanuskript und an die Filmregie stellt, für den ist dieser Film indiskutabel. Man läse dem deutschen Film Unrecht, wenn man die drei Niemandekinder, die nach einem Roman von Karl Köhler verfilmt wurden, ernst nehmen wollte.

Unermwähnt soll nicht bleiben, daß diesmal das Beiprogramm den Hauptfilm bei weitem überzog.

STOLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

MARMORHAUS

BISMARCK 1560
VORVERKAUF 12-2

URAUFFÜHRUNG
MORGEN 5¹⁵ 7¹⁵ 9¹⁵
MUSIK-ILLUSTRATION:
SCHMIDT-GENTNER

Mata Hari

die rote Tänzerin

MANUSKRIFT: LEO BIRINSKI * REGIE: FRIEDRICH FEHER
HAUPTROLLEN: MAGDA SONJA * FRITZ KORNER * WOLFGANG ZILZER
MATTHIAS WIEMANN * FRIEDRICH FEHER-FILM DER NATIONAL-FILM A.-G.

PHOEBUS PALAST
AM ANHALTER DAMMBOF

ZENTRUM 5622
VORVERKAUF 12-2
URAUFFÜHRUNG
MORGEN 7¹⁵ 9¹⁵
MUSIK-ILLUSTRATION:
SCHMIDT-GENTNER

Volksbühne

Theater am Bülowplatz / Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr: **Traumspiel**
Morgen 8 Uhr: **Volpone**
3 Uhr: **Der Geizige**
6 Uhr: **Tragödie der Liebe**

Komische Oper
Abendliche 8¹⁵ Uhr
Sünden der Welt
Die weltbekannte James-Klein-Revue
250 Mitwirkende / Theaterk.
ab 10 Uhr ununterbr. geöffnet

ERIK CHARELL BRINGT:

Wie einst im Mai
Alfred Braun, Lucie Mannheim u. G.
Dendow, Westermeyer, Kupfer u. a.
Großes Schauspielhaus

Berliner Theater
Charlottenstr. 60 / Walter Bromme
Heute Sonntag, 1. Mai, 8 Uhr
Premiere

Komödie um Mittag
3 Akte v. Fred A. Angermeyer.
Lotte Stein, Ruth Paszig, Erwin
Kaiser, Karl E. zer, Crimack,
Allen, Jysing, Mikulski
Für die Abonnenten des „Vorwärts“
Sondervergünstigung
Ansonsten!
Vom 1.-3. Mai b. zu 4 Karten gegen
Vorzeigung dieses Inserats.
Rang start 3 Mk. 1.50
Rangloge 2 1.-
Parkett 4 2.-
Sonntags 50 Pf. Aufschlag, Vorverkauf
ab 11 Uhr ununterbrochen
Ausgetreten!

Berliner Uk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Pimpelhuber
der Millionen-Erbe
Gutschein: Faust 1 Mk., Sessel 1,80 Mk.

Wallner-Theater
8¹⁵ Uhr: **Der Lustspielersfolg**
Auf der Sonnenseite

Reichshallen-Theater
Abendl. 8 U. Sonntags nachm. 4 U.
Stettiner Sänger
Tenor Schödl: „Deutscher Frühling“
Nachmittags: **Habe**
Preise, volles Programm!
Dönhoff-Brettl:
Baumbüch, Variété, Konzert u. Tanz.

DAS WOCHENENDE
AUSSTELLUNG
AM KAISERDAMM
Märkische Heimat
Verkehrspanorama / Kunstaus-
stellung / Die Landschaft in der
Photographie / 300 Wochenend-
hausmodelle / Schülerwettbewerb
Der Bedarf des Wochenendlers
Wochenendhaus-Kolonie
Tgl. 9 Uhr v.m. bis 10 Uhr abds.
Eintritt 1,50 M. / Schüler 75 Pf.
Alte Automobile
BERLINER SCHNEEPALAST
Tgl. von 9 Uhr v.m. bis 5 Uhr abds.
Ab 8.30 Uhr
Groß-Schneesport-Abend-
Programm / Schneehallent /
Großer Sld- und Rodelbetrieb.
Eintritt 1,50 M. für Anstellungskarte 1 M.

DER 1. MAI

ist der erste Tag des Monats, in dem alt und jung zum Marsch in die schöne, befreiende Natur sich rüsten. Wer sich zu seinen Frühlingsfahrten recht und billig vorbereiten will, der nutze die Zeit und gehe heute in die Hallen am Kaiserdamm, um sich Berlins schönste und größte Ausstellung anzusehen:

DAS WOCHENENDE

Eintrittskarten sind an den Kassen der Verkehrsanstalten erhältlich!

Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends (Eintritt bis 9 Uhr)

Maifeier
des Bezirksverbandes Groß-Berlin, 1. Kreis Mitte der SPD.
in den Gesamträumen des
Berliner Gewerkschaftshauses
Engelauer 24-25
Vorträge Tanz
Eintritt 50 Pfg.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 Uhr: **Rosenkavalier**
Schauspielhaus
2¹⁵ Uhr: **Napoleon**
8 U.: **Ein besserer Herr**
Schiller-Theater
8: **Prinz Friedrich v. Homburg**

Städtische Oper
Charlottenburg
8 Uhr

Bohème
Abonn.-Turnus III.

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 11 U.
Der Arzt am Scheideweg

Die Komödie
Bismarck 2414, 7511
8¹⁵ Uhr, Ende 10¹⁵ U.
Léonie Aufführung!

Mannequins
Nachtvorstellung
Tgl. 11 U., Ende 1 U.
Revue: **Was Sie wollen**
Preise: 2, 3, 4 und 5 Mk.

Kammerspiele
Norden 10334-37
8¹⁵ U., Ende 10 U.
Lockvögel
Ab Montag, den 2.
bis Montag, den 9.
Gastspiel
„Revue zu Vierem“

SCALA
Nollendorf 1260
Heute
8 Uhr
Premiere
mit
Charlie Rivel
Trio
und weiteren
Sensationen!
Sonntags u. Sonntags
2 Vorstellungen
3¹⁵ und 8 Uhr,
3¹⁵ zu ermäßigter
Preisend. ganze
Programm

Heute

UFA-PALAST Wochentags 7 u. 9 ¹⁵ Sonnt. u. Sonnt. 5, 7, 9 ¹⁵	Der Weltkrieg Ein historischer Film
GLORIAPALAST Wochentags 7 u. 9 ¹⁵ Sonnt. u. Sonnt. 5, 7, 9 ¹⁵	Der Thronfolger Auf der Bühne: Tanzspiel Nies Karins u. Iwanoff
KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7 u. 9 ¹⁵ Sonnt. u. Sonnt. 5, 7, 9 ¹⁵	Leura in Plante Meine Frau, das Fräulein
MOZARTSAAL Wochentags 7 u. 9 ¹⁵ Sonnt. u. Sonnt. 5, 7, 9 ¹⁵	Die Straße des Grauens
UFA-PAVILLON Wochentags 7 u. 9 ¹⁵ Sonntags 5, 7, 9 ¹⁵	16. Werbe Metropolis Erste Vorst. von 8 ¹⁵ Fr.
FRIEDRICHSTR. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9 ¹⁵	Die Bräutigame der Babette Bomberling
SCHÖNEBERG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9 ¹⁵	Der Sohn der Hagar Jugendl. haben Zutritt! Kenia Oesani Durchläucht Radieschen Bühnenschau
TURMSTRASSE Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9 ¹⁵	Der Meister der Welt Bühnenschau
KÖNIGSTADT Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9 ¹⁵	Die Bräutigame der Babette Bomberling
ALEXANDERPL. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9 ¹⁵	Leura in Plante Die Filmkönigin
WEINERDERSWEG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9 ¹⁵	Die Bräutigame der Babette Bomberling Bühnenschau
FRIEDRICHSHAIN Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9 ¹⁵	

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU

UFA

Vorverkauf ab 11 Uhr
vormittags ununterbrochen
an den Ufapalast-Kassen
Sichern Sie sich Ihre Plätze
schon am Vormittag!

DER Welterieg

EIN HISTORISCHER FILM
NACH AMTLICHEM MATERIAL
AUS DEN KRIEGSARCHIVEN

Originalmusik: Marc Roland
Ufa-Orchester: Leitung Arthur Guttman

Jugendliche haben Zutritt.

Heute, Sonntag
5 7 9¹⁵
Wochentags 7 9¹⁵

UFA-PALAST AM ZOO

Vorverkauf ab 11 Uhr
vormittags ununterbrochen
an den Ufapalast-Kassen
Sichern Sie sich Ihre Plätze
schon am Vormittag!

UFA

Theat. u. Nollendorfpl.
Kurfürst 2091
8 Uhr Ende gegen 11
Drei arme kleine Mädels
Operette von Walter Kollo

Saltburg-Straße
Dts. Künstler-Th.
8 Uhr:
Adieu Nimi
Lessing-Theater
8 U.: **Der Patriot**
Wagner, Varior

Waldhalla-Theat.
Täglich 8¹⁵ Uhr:
Die von der Liebe leben!
Jugendliche haben Zutritt!
Vorzeiger zahlen
nur halbe Kassenpr.

Lustspielhaus
Letzte Vorstellungen:
8¹⁵ U.: **Die Thando**
Morra - ein Junge
Dienstag, 3. Mai
Premiere
Bobby's letzte Nacht

Theater im Admiralspalast
Direktion: Fern. Hallen
Tgl. 8¹⁵ Uhr: **Gesamtspiel**
der Pariser Revue vom
Palace-Theater, Paris

„Vive la femme“
Jenny Golder, Spadaro
und Harry Pflger
Heute
2 Sonntags-Vorstellungen
3 u. 8¹⁵ Uhr, Nachmitt.
die ganze Vorstellung
zu halben Preisen.

8 Anfang
Uhr
CIRCUS-BUSCH
Sonntag 2 u. 4 u. 8 Uhr
Die glänzendste Massenrevue
BEN HUR
Kein Film!
60 Pf. für Söhne bis Loge 6 Mk.
Nacht. halbe Preise!
20 Pf. für Söhne bis Loge 3 Mk.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbr.

Rennen zu Hoppegarten
Sonntag, den 1. Mai 1927
nachmittags 3 Uhr

Trabrennen Ruhleben
Montag, den 2. Mai 1927
nachm. 3 Uhr

FRANKFURT AM MAIN
11. Juni bis 28. August

INTERNATIONALE AUSSTELLUNG:
„MUSIK IM LEBEN DER VOLKER“

SOMMER DER MUSIK: Richard-Wagner-Woche-Veranstaltungen für evangelische, katholische und jüdische Musik / Musikfest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik / Woche: „Jugend- und Volksmusik“ / Internationales Arbeiter-Musikfest / Richard-Strauß-Festspiele / Zahlreiche Konzerte berühmter deutscher und ausländischer Orchester und Chöre, Jazz-Neger-Musik usw.

Auskünfte: **Ausstellungsleitung Haus Offenbach, Platz der Republik**

Für den Sport von dem Sport nach dem Sport

Knaben-Turnjacke, hellere Qual. In weiß u. schwarz (Steig. 15 Pf.) Gr. 1 **95 Pf.**
Damen-Pullover weiss, reine Wolle für den Tennis-Sport **7 25**
Damen-Pullover weiss, reine Wolle, feingestrickt, ohne Ärmel **13 25**
Damen-Klubweste mit Kragen, reine Wolle in allen Größen **17 50**

Turn-Anzug „Sportana“ für Damen u. Mädchen, pr. Trikot, schwarz (Steig. 20 Pf.) Gr. 1 **2 00**
Turn-Anzug „Forma“, mit Büstenhalter, schwarz, prima Trikot, in allen Größen... **6 25**
Satin-Sporthose für Damen, schwarz, solide haltbare Qualität, Gr. 42, 44, 46 **2 95**
Knaben-Turnhose, hellere Qual. in weiss u. schwarz (Steig. 15 Pf.) Gr. 1 **80 Pf.**

SPORT-Strümpfe
 Strümpfe für Kinder in grosser Auswahl

Damen-Badetrikot „Forma“ 4 50 mit Büstenhalter und Spange
Damen-Bademantel gute Qualität, beste Verarbeitung, reizende Muster **10 25**
Herren-Ruderjacke weiss, solide kräftige Qualität, (Steig. 15 Pf.), Mittelgrösse **1 20**
Herren-Ruderhose weiss und blau, mit verstärktem Gesäss, (Steig. 15 Pf.), Mittelgrösse **1 25**
Herren-Turnjacke weiss, hellere Qualität, gute Verarbeitung, Mittelgrösse **1 10**
Herren-Turnhose weiss und schwarz, solide Qualität, (Steigerung 10 Pf.) Mittelgrösse **1 00**

Fussball-Jersey's in allen Farben, gute halbbare Qualität (Steigerung 15 Pf.) Mittelgrösse .. **2 40**
Herren-Sportswester weiss, reine Wolle mit Rollkragen, alle Gröszen **12 00**
Herren-Sportpullover weiss, reine Wolle, ohne Ärmel **13 75**
Herren-Klubweste weiss, reine Wolle, mit Kragen, extra gute Qualität **21 00**
Herren-Badetrikot glatt, schwarz, solide Qualität, (Steigerung 15 Pf.) Grösse 80 **1 50**
Herren-Bademantel gute Qualität, in verschiedenen Farben **10 00**

DECKEN REISE-DECKEN
 kariert, gute Qualität von M. **14.75 an**
Schlaf-Decken in allen Grössen von M. **10.50 an**

GRUMMACH
 KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.
 Kaufe billig und gut bei
 SEIT 1872

Metropol-Theat.
 Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin
Thalia-Theater
 8 Uhr:
Wenn der junge Wein blüht
Zentral-Theater
 Täglich 8 Uhr:
Der blonde Zigeuner
 Operette von Marie Heup.
 Altermann, Klein, Reichel,
 Bard, Wilton, v. Orlow

Drei ausserordentlich preiswerte MITTELMEER-REISEN
 mit dem 15000 Tons grossen Nordamerika-Dampfer „Palatia“ der Baltic-America-Linie Genes Pros. Nr. 12:
 1. **Nach Madeira u. den Canar. Inseln**, 4-28. Juli, von Hamburg über 15 Zwischenhäfen nach Genoa.
 2. **Grosse Orientreise**, 27. Juli-18. Aug. von Genoa durchs ganze östliche Mittelmeer nach Venedig.
 3. **Nach Nordafrika u. Spanien**, 21. Aug.-11. Sept., v. Venedig über ganz Nordwestafrika u. Span. n. Hamburg.
 Grundpreis M. 395,- pro Reise inkl. vorzügl. Verpflegung.
MITTELMEER-REISEBUREAU
 Berlin W 8, Kronenstr. 3 - Hamburg 36, Esplanade 22 und alle anderen bedeutenden Reisebureaus.

Küchen
 roh emailliert
 Küche Lotichen 42 M. 89 M.
 „Christine“ 75 „ 125 „
 mit Anrichte
Riesenauswahl
 roher, lackierter, lasierter
 Küchen, einzelner Kleider-
 und Küchenschränke.
Himmel
 Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Arcona-Räder
Kaufen Sie kein Fahrrad
 bevor Sie das
Arcona-Rad mit Blattfedergabel
 u. das **Arcona-Ballonrad** gesehen haben.
 Diese Räder machen das Fahren auch auf den schlechtesten Wegen zum Vergnügen.
Neue Spezial-Fahrräder von 39 M. an.
Verlangen Sie Katalog gratis.
Ernst Machnow, Berlin C 54, Weinmeisterstr. 16.
 Grösstes Fahrrad-Spezial-Haus Deutschlands.

Theater am Kottb. Tor
 Kottb. Str. 6
 Tägl. 8 Uhr:
 Stg. nachm. 3
Elite-Sänger
 Großes
 Ueberrauschungs-
 Programm!

Rose-Theater
 8 1/2 Uhr:
Die beiden Nachtigallen
 Operette
 Th. Königsdorf, St.
 Hasenheide 2110
 8 Uhr:
Die Schule v. Uznach
 Komödienhaus
 Norden 6304
 8 Uhr:
Theo madu alles!

Lebenslängliche Garantie
 leiste ich als Selbstersteller auf die bei mir gekauften
Trauringe
 (Fugenlos)
 zu billigsten Preisen
 in den gediegensten Ausführungen
 = Stände ca. 3000 St. auf Lager =
 Ges. geschützt
Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 30
 W., Passauer Straße 12

Ein Ereignis
Die 3 ersten
Reste Tage
 Serie I Mtr. **95 Pf.**
 Serie II Mtr. **1,95**
 Serie III Mtr. **3,95**
 Serie IV Mtr. **5,95**
Montag Dienstag Mittwoch

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927
DAS BAYER-HANDWERK

Blumenspenden
 jeder Zeit
 liefert preiswert!
Paul Golletz,
 vorm. hies. Metz.
 Mariannenstraße 3,
 Ecke Staunmitzstraße
 West. Telephon 100 68

FASAN
EINHEITSPREISE
 Marke Fasan . . Mk. 12.50
 Marke Silberfasan Mk. 16.50
 Marke Goldfasan Mk. 19.50
 Fasan-Schuhe gelten unter Kennern als die preiswürdigsten Erzeugnisse der gesamten Schuhindustrie.
 Verkaufsstellen:
 Berlin O, Warschauer Str. 31, Revier Straße
 Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 20

Seiden-Behrendt
Leipziger Str. 96
Ecke Charlottenstraße

Arbeiter, Angestellte, Beamte
 besucht die Veranstaltungen der
„No-Va-Co“
Karlshorst, Deutsches Haus
 Treskowallee (am Bahnh.) Jed. Dienstag
Pankow, Konzerthaus
 Breitenstraße 34 Jeden Mittwoch
Cöpenick, Stadttheater
 Friedrichstr. 6 Jeden Freitag u. Sonntag
Tegel, Vereinshaus (Hamusack)
 Hauptstraße 6 Jeden Sonntag
Notstands-Varieté-Kommission
 der Intern. Artisten-Loge E. V.

55 Pfennig pro Tag
 kostet das schönste Pflingstgeschenk - das Musikinstrument
„ELECTROLA“
 als Handkoffer
Electrola Gesellschaft m. b. H.
 Berlin W 8 Leipziger Strasse 23
 Frankfurt a. M. Goethestrasse 3
 Autorisierte Verkaufsstelle

möbel Seelisch
 Gegründet 1876
 mit 1/12 Anzahlung zu Kassapreisen + 1% p. Mon. auf die Restkaufsumme bis 20 Monate Kredit. Jeder Möbelinteressent muss meine Riesenslager beachten!!
 Es lohnt der weisse Weg!
 Frachtfr. Liefer. durch ge. Deutschl. Illustr. Katalog nur aus geg. f. l. Brief
Schlafzimmer M. 644-674-750-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900
Speisezimmer M. 570-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650
Herrenzimmer M. 428-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550
Küchen WEISS u. LASERT v. M. 95.- an
MÖBELFABRIK v. ROB. SEELISCH • Rigauerstr. 71-73 • Rosenthalerstr. 9

